

DER INDUSTRIE- STANDORT FrankfurtRheinMain



INDUSTRIE- STANDORT

Vielfalt in den
IHK-Bezirken



NETZWERK INDUSTRIE

Strukturwandel



INDUSTRIELLE ZUKUNFT

Die größten
Herausforderungen



STANDORT

Bewertung aus
Sicht der Industrie

**ENTWICKLUNGEN, HERAUSFORDERUNGEN
UND PERSPEKTIVEN**

VORWORT

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER!

Seit Jahrzehnten befindet sich die Industrie in Deutschland in einem strukturellen Veränderungsprozess. Spätestens seit Mitte der 1970er-Jahre führten veränderte Marktbedingungen – angebotsseitig etwa durch die Ölkrisen, nachfrageseitig durch sich wandelnde Kundenanforderungen – dazu, dass Kapitalintensivierung und Mechanisierung für die Wettbewerbsfähigkeit der Industriebetriebe an Bedeutung verloren und dafür Flexibilität und Spezialisierung in den Vordergrund rückten. Die Industriebetriebe begannen, sich verstärkt auf ihr Kerngebiet zu fokussieren und einzelne, für die strategische Ausrichtung weniger relevante Bereiche wurden zunehmend an Dienstleistungsunternehmen outgesourct. Schließlich kam es vor allem nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ und dem Entstehen neuer, attraktiver Absatz- und Produktionsstätten verstärkt zu einer Verlagerung von Betriebsteilen in das bezüglich der Fertigungskosten kostengünstigere Ausland.

Alle diese Faktoren habe dazu geführt, dass vor allem im Verlauf der 1990er-Jahre die Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe in Deutschland und der Metropolregion FrankfurtRheinMain deutlich zurückging: Damit verschlechterte sich auch die öffentliche Wahrnehmung der Industrie als Arbeitgeber und die Unterstützung für gute Standortbedingungen für die Industrie ließ nach. In unserer Umfrage unter Industriebetrieben in FrankfurtRheinMain, an der sich über 400 Unternehmen beteiligten, bemängeln knapp 60 Prozent der Unternehmen die fehlende Akzeptanz von Industrie in Politik und Öffentlichkeit.

Nicht ausreichend wahrgenommen wurde, dass seit Beginn des 21. Jahrhunderts auch die Industrie in der Metropolregion FrankfurtRheinMain wieder wächst. Im Jahr 2008 waren hier noch knapp 347.000 Personen in den Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes beschäftigt. Im Jahr 2013 waren es bereits rund 357.000 Personen. Gerade in der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 erwies sich die Industrie als wichtiger konjunktureller Stabilisator. Bis zur Covid-19-Pandemie stieg die Industriebeschäftigung innerhalb der Metropolregion kontinuierlich an und erreichte zum 30. Juni 2019 einen Beschäftigungsstand von 384.661 Personen. Im Zuge der Pandemie kam es zwar zu einem Beschäftigungsabbau; doch mit knapp 366.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lag das Beschäftigungsniveau in der Industrie im Jahr 2021 noch immer deutlich über dem Niveau von 2015. Die Metropolregion FrankfurtRheinMain profitiert von ihrer industriellen Vielfalt. Gemessen an der Beschäftigtenzahl, sind die industriellen Leitbranchen Maschinenbau, Elektroindustrie, Fahrzeugbau, Lebensmittelindustrie, Metallindustrie, Pharmaindustrie sowie die chemische Industrie. Zahlreiche Weltkonzerne haben hier ebenso ihren Sitz wie mittelständische „Hidden Champions“.

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain profitiert von ihrer industriellen Vielfalt. Diese Vielfalt wirkt stabilisierend in krisenhaften Zeiten.



Ulrich Caspar



Susanne Haus

Diese Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes sind eng mit zahlreichen Dienstleistungsunternehmen verflochten. Aufgrund der strukturellen Veränderungen ist eine „saubere“ statistische Trennung zwischen Industrie und Dienstleistungen nicht mehr möglich; vielmehr lässt sich besser von einem „Netzwerk Industrie“ aus verarbeitendem Gewerbe und industrienahen Dienstleistern sprechen. Auch Handwerksunternehmen und Unternehmen des handwerksähnlichen Gewerbes, meist kleine und mittelständische Unternehmen, sind Teil des verarbeitenden Gewerbes und damit Teil dieses Netzwerks Industrie. Innerhalb der Region Frankfurt-RheinMain sind derzeit fast 1,2 Millionen Personen im Netzwerk Industrie sozialversicherungspflichtig beschäftigt – und damit nahezu jeder zweite Beschäftigte.

Das verarbeitende Gewerbe, die Industrie, ist wesentlich für Wachstum und Beschäftigung auch im Dienstleistungsbereich – und umgekehrt führen Innovationen aus dem Dienstleistungssektor zu Wachstumsprozessen in der Industrie. In den letzten Jahrzehnten wurde der Strukturwandel in der Industrie vor allem durch Innovationen in der Informationstechnik, speziell durch die Entwicklung des Internets sowie die Speicherung von Daten, erheblich beschleunigt, und durch den zunehmenden Einfluss der Digitalisierung auf Wirtschaft und Gesellschaft entstanden und entstehen vielfältige neue Geschäftsmodelle und Geschäftsprozesse. Die sogenannte Industrie 4.0 verändert die industrielle Produktion des 21. Jahrhunderts nachhaltig. Auch durch die neuen technologischen Möglichkeiten verändern sich die Standortanforderungen und urbane Produktion gewinnt wieder zunehmend an Bedeutung.

Nur sehr selten in der Geschichte seit der Industrialisierung war die Wirtschaft in so kurzer Zeit derart massiven Veränderungen ausgesetzt. Zum Jahresbeginn 2020 nahm die Covid-19-Pandemie ihren Anfang und führte weltweit zu Störungen der Produktion und Lieferketten – bis heute. Am 24. Februar 2022 überfiel die russische Armee den souveränen Staat Ukraine, ein Land, weniger als zwei Flugstunden vom Flughafen Frankfurt am Main entfernt, das vor zehn Jahren (2012) noch gemeinsam mit Polen Austragungsort für die Fußball-Europameisterschaft der Herren war. Und schließlich zeigt auch der Sommer 2022, dass der menschengemachte Klimawandel bereits weit fortgeschritten ist.



Dr. Heike Wenzel



Matthias Martiné

In dieser Publikation beschäftigen wir uns daher mit der Frage, welche Herausforderungen derzeit für die Industrie in FrankfurtRheinMain von besonderer Bedeutung sind – und mit welchen Maßnahmen die Industrie auf diese Herausforderungen reagiert. Und natürlich geht es auch darum, wie die wichtigsten Standortbedingungen für die Industrie bewertet werden – und welche Veränderungen sich im Urteil der Unternehmen in den letzten Jahren ergeben haben; mit dem Ziel, daraus Forderungen an die Politik abzuleiten, wie die zweifellos vorhandenen Stärken der Metropolregion FrankfurtRheinMain weiterhin nachhaltig gestärkt und mit welchen Instrumenten die Defizite behoben werden können. Im Nachgang zu dieser Publikation wird dann auch ein standortpolitisches Forderungspapier erscheinen mit ganz konkreten Maßnahmen, wie der Industriestandort FrankfurtRheinMain langfristig gestärkt werden kann.

**WIR WÜNSCHEN IHNEN EINE
AUFSCHLUSSREICHE LEKTÜRE!**

**ULRICH CASPAR
PRÄSIDENT
INDUSTRIE- UND
HANDELSKAMMER
FRANKFURT AM MAIN**

**SUSANNE HAUS
PRÄSIDENTIN
HANDWERKSKAMMER
FRANKFURT-RHEIN-MAIN**

**DR. HEIKE WENZEL
PRÄSIDENTIN
INDUSTRIE- UND HANDELS-
KAMMER ASCHAFFENBURG**

**MATTHIAS MARTINÉ
PRÄSIDENT
INDUSTRIE- UND HANDELS-
KAMMER DARMSTADT
RHEIN MAIN NECKAR**

INHALT

VORWORT

SEITE 3

INDUSTRIE

SEITE 10

WOZU INDUSTRIE?

SEITE 11

WORUM GEHT ES IN DIESER PUBLIKATION?

SEITE 14

WAS HEISST EIGENTLICH INDUSTRIE?

SEITE 15

STRUKTURWANDEL IN DER INDUSTRIE



INDUSTRIE- STANDORT

SEITE 18

DER INDUSTRIE- STANDORT FRANKFURT- RHEINMAIN IN ZAHLEN

SEITE 28

INDUSTRIELLE VIELFALT IN DEN IHK-BEZIRKEN

NETZWERK INDUSTRIE

SEITE 40

STRUKTURWANDEL UND VERÄNDERUNGS- PROZESSE INDUSTRIELLER FERTIGUNG

COVID-19

SEITE 50

**DIE WUNDERBARE WELT
NACH CORONA**

SEITE 52

**DIE UNMITTELBAREN
AUSWIRKUNGEN
DER CORONAPANDEMIE**

SEITE 54

**LÄNGERFRISTIG ZU
ERWARTENDE
ENTWICKLUNGEN**

SEITE 59

EXKURS: UKRAINE-KRIEG

INDUSTRIELLE ZUKUNFT GESTALTEN

SEITE 64

**DIE GRÖSSTEN HERAUS-
FORDERUNGEN AUS
SICHT DER UNTERNEHMEN**

SEITE 86

EXKURS: HANDWERK

STANDORT- BEWERTUNG

SEITE 92

**DIE WICHTIGSTEN
STANDORTFAKTOREN AUS
SICHT DER INDUSTRIE**

SEITE 96

**BEWERTUNG DER
STANDORTFAKTOREN
DURCH DIE INDUSTRIE-
UNTERNEHMEN**

SEITE 103

**FRANKFURTRHEINMAIN
ALS STANDORT FÜR
EXISTENZGRÜNDER**

QUELLEN

SEITE 106

IMPRESSUM

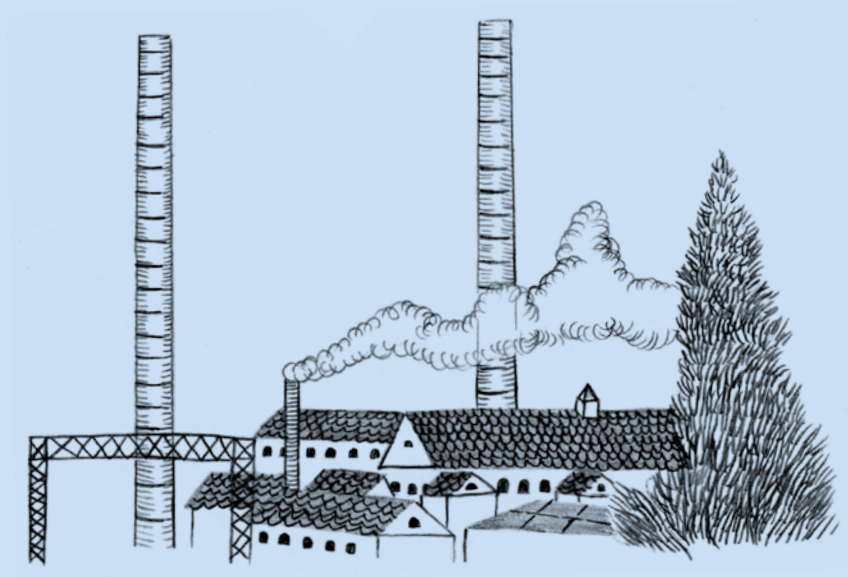
SEITE 108





INDUSTRIE

INDUSTRIE – MEHR ALS RAUCHENDE SCHLOTE



WOZU INDUSTRIE?



S

„Sie wachen auf in einer Welt, in der es keine Industrie gibt! Natürlich hat Sie kein Radiowecker aus dem Schlaf geholt, denn diese kann es ja ohne Industrie nicht geben. Vielleicht war es ein krähender Hahn oder nur das Sonnenlicht. Eine heißkalte Dusche in der luxuriösen Duschkabine? – Fehlanzeige. Ein Gang zum Brunnen oder dem Bach muss genügen, bevor Sie sich in Ihr selbstgewebtes Tuch hüllen. Und nachdem Sie im Kamin ein Feuer zum Wärmen des Raumes angezündet haben, müssen Sie sich das Brot im Lehmofen selbst backen. Wie praktisch wäre jetzt ein Kühlschrank, in dem Butter, Wurst und Käse – alles abgepackt, versteht sich – zur Verfügung stünden. Der anschließende Weg zur Arbeit dauert lang und ist beschwerlich. Wenn Sie wohlhabend sind, besitzen Sie ein Pferd, ansonsten müssen Sie laufen. Autos und Straßenbahnen gibt es ja auch nicht. Auf der Arbeit ist es eng und dunkel; kein elektrisches Licht ist vorhanden. Und Computer und Internetanschluss existieren noch nicht

einmal in der Fantasie. Wie vorteilhaft wäre es, wenn man die Angehörigen benachrichtigen könnte, wenn es einmal abends später wird. Aber eigentlich würden Sie heute lieber sehr viel früher nach Hause gehen – wegen der Kopfschmerzen, gegen die es keine Tabletten gibt. Der Wecker klingelt: Es war alles nur geträumt. ‚Welches Glück‘, denken Sie, denn vermutlich würden Sie ohne Industrie erst gar nicht auf der Welt sein. Die Ernährung von derzeit 6,5 Milliarden Menschen wäre ohne den Produktivitätsfortschritt als Folge der Industrialisierung wohl kaum denkbar“ (Industrie, Impulse, Innovation; hrsg. von der IHK Frankfurt am Main 2010; S. 11).

Dieser Text, der im Jahr 2010 für die IHK-Publikation „Industrie, Impulse, Innovation“ verfasst wurde, kann heute nahezu unverändert übernommen werden. Vielleicht würde man den Fokus etwas verändern – zum Beispiel die Situation betonen, dass das eigene Kind ohne Smartphone ist oder seine Lieblingsserie nicht streamen kann. Nur ein Aspekt hat sich wesentlich verändert. Die Weltbevölkerung ist von damals rund 6,5 Milliarden Menschen auf inzwischen fast 8 Milliarden gestiegen. Auch die materielle Versorgung dieser zusätzlichen Bevölkerung wäre ohne industrielle Fertigung nicht möglich gewesen.

WORUM GEHT ES IN DIESER PUBLIKATION?

Wenn wir von „Industrie“ sprechen, dann denken viele Menschen auch heute noch an große Fabriken mit qualmenden Schloten, in denen Menschen im Akkord arbeitsteilig Waren in hohen Stückzahlen produzieren. Derartige Fabriken gibt es in Deutschland zunehmend weniger und daher verwundert es nicht, wenn von vermeintlichen Experten vom Ende des Industriezeitalters gesprochen und stattdessen eine postindustrielle Informations- und Wissensgesellschaft proklamiert wird. Doch ist dies tatsächlich so? Oder hat sich nicht vielmehr die Industrie selbst in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert? Hat sich nicht die Industrie während der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 und auch heute während der Covid-19-Pandemie als Anker wirtschaftlicher Stabilität erwiesen?

Mit dieser Publikation möchten wir aufzeigen, was den Kern der Industrie ausmacht, welche Prozesse in der Vergangenheit zu einem verzerrten Bild der Industrie beigetragen haben und was unter dem Netzwerk Industrie zu verstehen ist. Diese Publikation erfolgt im Auftrag der Initiative „PERFORM Zukunftsregion FrankfurtRheinMain“. Es gilt, die Bedeutung der Industrie innerhalb der Region FrankfurtRheinMain aufzuzeigen sowie Entwicklungslinien nachzuzeichnen. Dabei sollen auch unterschiedliche industrielle Schwerpunkte

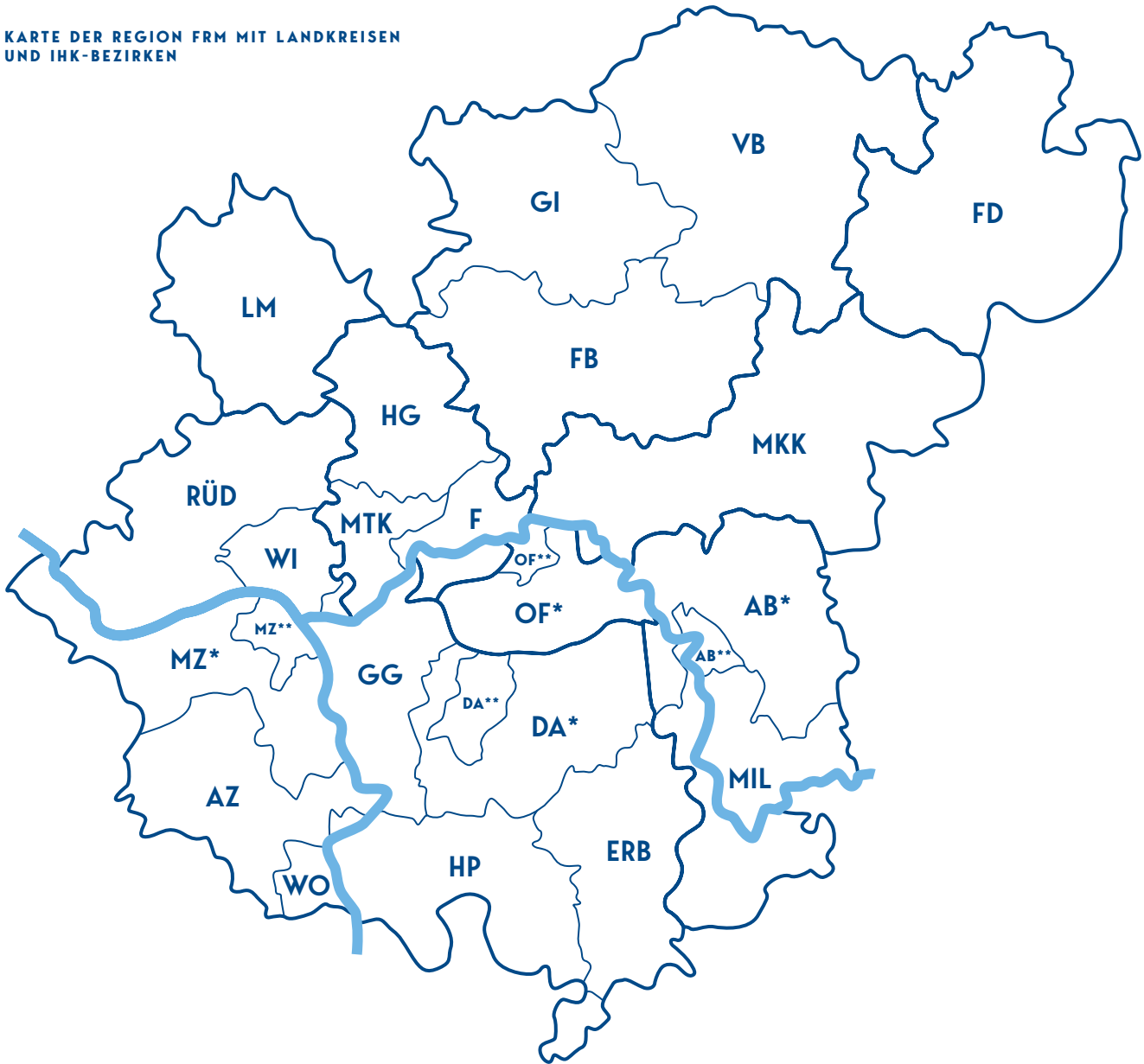
Industriestandort Frankfurt-RheinMain: Entwicklungen, Perspektiven und Herausforderungen.

sowie die industrielle Vielfalt innerhalb der Metropolregion dokumentiert werden. Es geht in dieser Publikation aber vor allem auch um Herausforderungen und Zukunftsperspektiven der Industrie in FrankfurtRheinMain. Auf der Grundlage von quantitativen Unternehmensumfragen und qualitativen Unternehmerbefragungen wird aufgezeigt, wie sich zum Beispiel die Covid-19-Pandemie auf die Industrie ausgewirkt hat und welche Veränderungsprozesse langfristig von der Pandemie ausgehen könnten.

Wie lässt sich die Zukunft der Industrie in FrankfurtRheinMain nachhaltig positiv gestalten? Wo liegen die Herausforderungen und Perspektiven der Industrie zum Beispiel in Bezug auf den Fachkräftemangel, die Verknappung natürlicher Ressourcen, die Gewährleistung einer sicheren und bezahlbaren Energieversorgung, den Schutz der Umwelt, den technologischen Wandel und die digitale Infrastruktur? Und wie sind die Voraussetzungen für den Industriestandort FrankfurtRheinMain zu bewerten und

REGIONALE ABGRENZUNG DER METROPOLREGION FRANKFURTRHEINMAIN

KARTE DER REGION FRM MIT LANDKREISEN UND IHK-BEZIRKEN



AB*	Kreis Aschaffenburg	GG	Kreis Groß-Gerau	OF*	Kreis Offenbach
AB**	Stadt Aschaffenburg	GI	Kreis Gießen	OF**	Stadt Offenbach am Main
AZ	Kreis Alzey-Worms	HG	Hochtaunuskreis	RÜD	Rheingau-Taunus-Kreis
DA*	Kreis Darmstadt-Dieburg	HP	Kreis Bergstraße	VB	Vogelsbergkreis
DA**	Stadt Darmstadt	LM	Kreis Limburg-Weilburg	WI	Stadt Wiesbaden
ERB	Odenwaldkreis	MIL	Kreis Miltenberg	WO	Stadt Worms
F	Stadt Frankfurt am Main	MKK	Main-Kinzig-Kreis		
FB	Wetteraukreis	MTK	Main-Taunus-Kreis		
FD	Kreis Fulda	MZ*	Kreis Mainz-Bingen		
		MZ**	Stadt Mainz		

wo besteht Verbesserungspotenzial? All dies sind Fragen, denen in dieser Publikation nachgegangen wird.

Die Pandemie hat zweifellos viele unserer Gewohnheiten plötzlich auf den Prüfstand gestellt. In der Nacht zum 24. Februar 2022 kam es aber nochmals zu einer einschneidenden Veränderung, deren Konsequenzen wir heute noch gar nicht in Gänze abschätzen können. Mit dem Angriffskrieg gegen die Ukraine durch die russische Armee auf Befehl Putins ist über Nacht die Sicherheitsarchitektur Europas zusammengebrochen, die seit Beginn der 1990er-Jahre, nach der Auflösung des Warschauer Paktes, galt. Erstmals seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs – sieht man von der russischen Annexion der Krim 2014 einmal ab – erfolgte mitten in Europa ein Überfall eines souveränen Staates durch ein anderes Land. Dieser Krieg hat kurzfristig die Energiepreise in die Höhe schnellen lassen und zu weiteren Engpässen in der Rohstoffversorgung geführt. Und die zweifelhafte Rolle Chinas in diesem Konflikt lässt einmal mehr die Frage aufkommen, wie zukunftsfähig der anhaltende Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen dem Westen und China ist. Mögliche Folgen der drastisch veränderten geopolitischen Lage können in dieser Publikation selbstverständlich nicht in der Tiefe behandelt werden. Die unmittelbaren Folgen des Krieges wie der starke Anstieg der Energie- und Rohstoffpreise sowie die Unsicherheiten über die zukünftige geopolitische Entwicklung sind aber momentan wohl die größte Herausforderung nicht nur für die Industrie, sondern für die gesamte Gesellschaft.

Die Pandemie und der Krieg in unserer unmittelbaren Nachbarschaft haben uns vor Augen geführt, dass das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben nicht exakt planbar ist. Unser marktwirtschaftliches Wirtschaftssystem hat aber den großen Vorteil, dass es sich schnell an veränderte Bedingungen anpassen kann. Die Anpassungsprozesse in Bezug auf die Produktion von Schutzmasken und Beatmungsgeräten nach Ausbruch der Covid-19-Pandemie sind hierfür ein Paradebeispiel.

PERFORM

„PERFORM Zukunftsregion FrankfurtRheinMain“ ist eine Initiative der Wirtschaftskammern der Metropolregion FrankfurtRheinMain. Mitglieder von PERFORM sind die IHK Frankfurt am Main, die IHK Darmstadt Rhein Main Neckar, die Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main, die IHK Aschaffenburg, die IHK für Rheinhessen, die IHK Gießen-Friedberg, die IHK Limburg sowie die IHK Wiesbaden. Unter dem Dach von PERFORM nehmen die Wirtschaftskammern die drängenden Themen der regionalen Wirtschaft auf und bearbeiten gemeinsame Projekte, beispielsweise zu Digitalisierung, Flächenentwicklung, Fachkräfteentwicklung, Gründung, Innovation sowie Mobilität und Verkehr.

Ins Leben gerufen wurde die Initiative 2016 – und 2020 in eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) überführt. PERFORM ist im engen Austausch mit weiteren Partnern der Region, beispielsweise dem länderübergreifenden Strategieforum FrankfurtRheinMain.

→ WEITERE INFORMATIONEN FINDEN SIE AUF UNSERER WEBSITE SOWIE AUF FACEBOOK UND TWITTER:

www.perform-frankfurtrheinmain.de

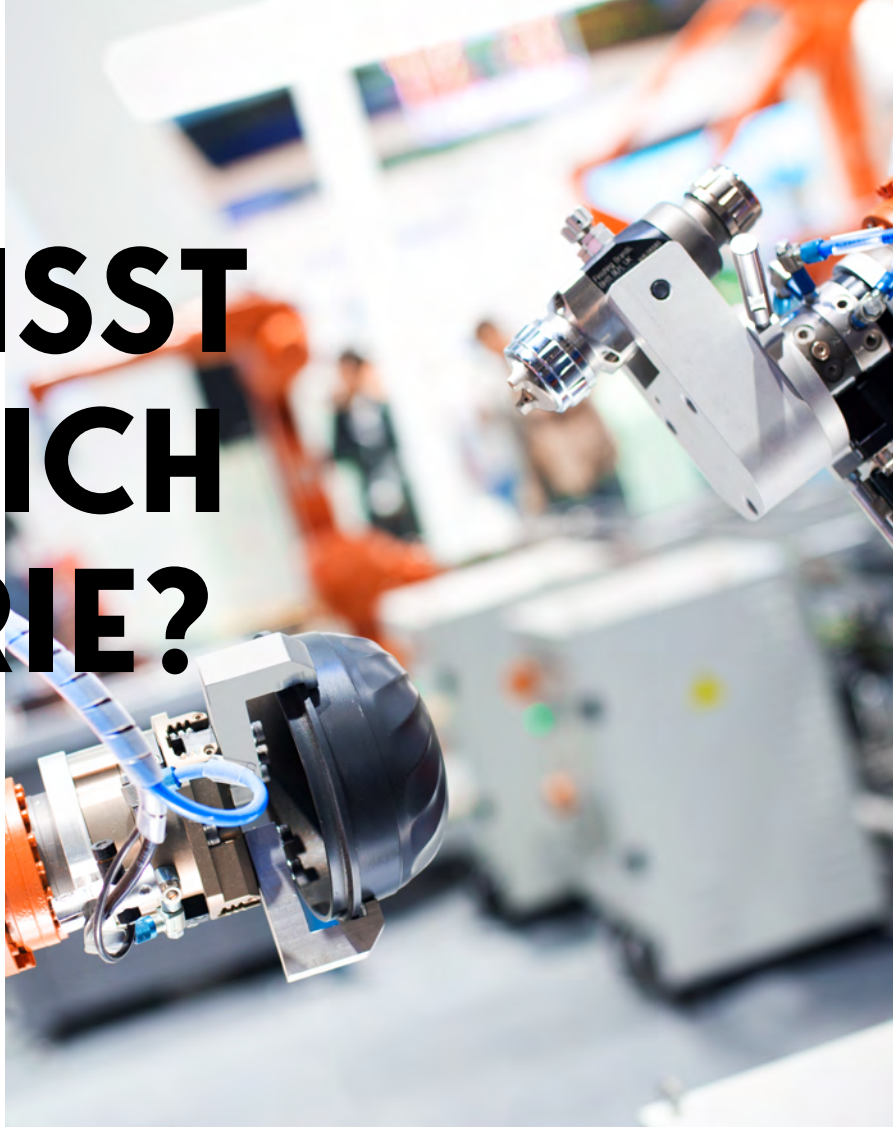
www.facebook.com/PerformFrankfurtRheinMain

<https://twitter.com/PerformFRM>

WAS HEISST EIGENTLICH INDUSTRIE?

Der Begriff Industrie entstammt dem lateinischen *industria*, was zunächst nichts anderes als reger Fleiß oder Betriebsamkeit bedeutet. Für den klassischen Ökonomen Adam Smith (1723–1790) war Industrie jener Teil der Wirtschaft, der durch hohe Produktivität und internationale Handelbarkeit seiner Produkte in der Lage ist, Wohlstand und Wachstum einer Volkswirtschaft zu erhöhen. Im merkantilistischen System des 18. Jahrhunderts kam diese Rolle ausschließlich der Warenproduktion zu. Denn nur hier waren Produktivitätssteigerungen durch Mechanisierung und Kapitalintensivierung möglich – zunächst in Manufakturen, später in Fabriken.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte eine starke Zunahme der Standardisierung und Arbeitsteilung in der Produktion. Das nach dem US-Amerikaner Frederick Winslow Taylor (1856–1915) benannte System der Prozesssteuerung von Arbeitsprozessen, der Taylorismus, setzte sich durch. Die Fließbandfertigung von Massenprodukten kennzeichnete zunehmend das kapitalistische System. So verwundert es nicht, dass auch heute noch in gängigen Wirtschaftslexika als Industrie jener Teil der gewerblichen Gütererzeugung bezeichnet wird, der durch arbeitsteilige Serienproduktion, Verwendung moderner Technologien und Produktion für überlokale Märkte charakterisiert



ist. Dabei hatten bereits klassische Ökonomen wie Thomas Robert Malthus (1766–1834) oder Alfred Marshall (1847–1924) darauf hingewiesen, dass die Realisierung von Betriebsgrößenvorteilen („economies of scale“) nicht zwangsläufig die Basis für hohe Leistungsfähigkeit und Produktivitätssteigerungen sein muss. Vielmehr können diese beispielsweise auch durch eine verbesserte Vernetzung von Produktionsprozessen oder durch organisatorische Veränderungen der Warendistribution erfolgen. Industrie ist somit keineswegs gleichzusetzen mit Massenproduktion in Serienfertigung. Industrie umfasst große und kleine warenproduzierende Unternehmen wie auch bestimmte Dienstleistungsfunktionen. Auch in dieser Publikation wird deutlich werden, dass die Industrie in der Metropolregion FrankfurtRhein-Main überwiegend mittelständisch geprägt ist.

Industrie im Wandel:
KI und Robotik sind
heute Teil industrieller
Produktion.

STRUKTURWANDEL IN DER INDUSTRIE

Spätestens seit Mitte der 1970er-Jahre haben veränderte Marktbedingungen (unter anderem Ölkrisen) und Nachfrageschwankungen dazu geführt, dass sich in den Industrieunternehmen ein starker Strukturwandel vollzogen hat. Nicht mehr die zunehmende Mechanisierung und Kapitalintensivierung waren nunmehr die Garanten für betriebswirtschaftlichen Erfolg: Vielmehr gewannen Flexibilität, Spezialisierung und Kundenorientierung an Bedeutung. Die Nutzung von Synergieeffekten im Produktionsprozess (Economies of Scope) wurde zur entscheidenden Größe. Damit verschoben sich auch die Funktionsschwerpunkte in den Unternehmen. In der traditionellen, durch Fließbandfertigung von Massenprodukten geprägten Industrie war die zentrale Funktion die Herstellung und Verarbeitung von Waren. Durch die wachsende Bedeutung der Organisation des Produktionsprozesses wurden die Bereiche Management, Beratung und Verwaltung (Steuerung) immer wichtiger. Und die verstärkte Ausrichtung der Produzenten auf die Kundenwünsche machte die Logistik und den Handel (Distribution) zu einem wichtigen strategischen Instrument. Der traditionelle Industriebetrieb war darauf ausgerichtet, möglichst alle betrieblichen Funktionen – Produktion, Steuerung und Distribution – an einem Ort selbst zu erbringen. Nur so konnten die Betriebsgrößenvorteile bestmöglich ausgenutzt werden. Durch die wachsende ökonomische Spezialisierung und begünstigt durch die Fortschritte in der Informations- und Kommunikationstechnologie ergaben sich jedoch zunehmend Kostenvorteile durch eine räumliche und rechtliche Auslagerung

sowie den Fremdbezug von Gütern und Dienstleistungen. Outsourcing gewann erheblich an Bedeutung.

Und eine weitere Entwicklung kennzeichnet den Strukturwandel in der Industrie: Produktbegleitende Dienstleistungen wurden ebenfalls für Industriebetriebe immer wichtiger. „Produktbegleitend“ sind dabei jene Dienstleistungen, die eng mit der Nutzung von Industriegütern verknüpft sind und vom Kunden vor, während oder nach der Lieferung des Industrieprodukts in Anspruch genommen werden. Nun sind produktbegleitende Dienstleistungen wie Montage und Inbetriebnahme, Wartungsarbeiten oder Kundens Schulungen ganz gewiss nicht neu. Während in der Vergangenheit jedoch derartige Leistungen oftmals als „notwendiges Übel“ erachtet wurden, werden sie nun immer häufiger als strategischer Faktor im Wettbewerb eingesetzt. Speziell im Bereich standardisierter Produkte bieten produktbegleitende Dienstleistungen Möglichkeiten zur kundenbezogenen Produktdifferenzierung. Zudem werden von den Kunden zunehmend individuelle, auf ihre speziellen Bedürfnisse zugeschnittene Produkte nachgefragt. Produktbegleitende Dienstleistungen sind hier ein Mittel zur Erhöhung der Kundenzufriedenheit und Stärkung der Kundenbindung.

In den letzten Jahren wurde der Strukturwandel in der Industrie vor allem auch durch Innovationen in der Informationstechnik, speziell durch die Entwicklung des Internets sowie die Speicherung von Daten, erheblich beschleunigt, und durch den zunehmenden Einfluss der Digitalisierung auf Wirtschaft und Gesellschaft entstanden und entstehen vielfältige neue Geschäftsmodelle und

Geschäftsprozesse. Die sogenannte Industrie 4.0 verändert die industrielle Produktion des 21. Jahrhunderts nachhaltig. Die derzeitige Covid-19-Pandemie hat diesen Veränderungsprozess nochmals beschleunigt. Zudem wird die drastisch veränderte geopolitische Lage diesen Veränderungsprozess nochmals vorantreiben.

Und schließlich führt der menschengemachte Klimawandel, die Erderwärmung, zu notwendigen Veränderungen auch in der Industrie. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der industriellen Revolution hat sich unsere Lebensweise massiv verändert und die Weltbevölkerung in etwa versiebenfacht. Der wachsende Energiebedarf wurde durch Kohle, Öl und Gas gedeckt, die Landwirtschaft „industrialisiert“. Dies hat zu einem starken Anstieg der Treibhausgase aus nicht natürlichen Quellen geführt. Die Erderwärmung ist bereits statistisch signifikant: Belastbare Wetterdaten existieren seit 1881; seitdem hat sich der globale Temperaturdurchschnitt um gut ein Grad erhöht, allerdings mit starken regionalen Unterschieden. Deutschland hat sich, bezogen auf das zurückliegende Jahrzehnt 2011 bis 2020, um rund zwei Grad stärker erwärmt als der globale Durchschnitt. Damit liegt Deutschland schon an der Grenze des Zwei-Grad-Ziels – im Vergleich zur vorindustriellen Zeit –, das im Pariser Klimaschutzabkommen als (maximale) Zielgröße formuliert wurde. Die Erreichung der Klimaziele – etwa auch der im Rahmen des sogenannten Green Deals in der Europäischen Union formulierten – erfordert in vielen Bereichen ein Umdenken: Bei der Stromerzeugung, in Bezug auf die Mobilität, in der Land- und Forstwirtschaft und eben auch im Rahmen der industriellen Produktion. Nachhaltige Produktion und Umweltschutz in den Unternehmen sind zentrale Elemente zur Erreichung der Klimaziele. Die stärkere Nutzung der Kreislaufwirtschaft, die drastische Senkung von Schadstoffemissionen und die stärkere Ausrichtung auf „klimafreundliche“ Produkte werden zu einem weiteren Strukturwandel in der Industrie führen.



INDUSTRIESTANDORT

DIE INDUSTRIE IN FRANKFURT- RHEINMAIN



DER INDUSTRIE- STANDORT FRANKFURTRHEIN- MAIN IN ZAHLEN

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe ist trotz der Covid-19-Pandemie zwischen 2013 und 2021 um 2,5 Prozent gestiegen.

D

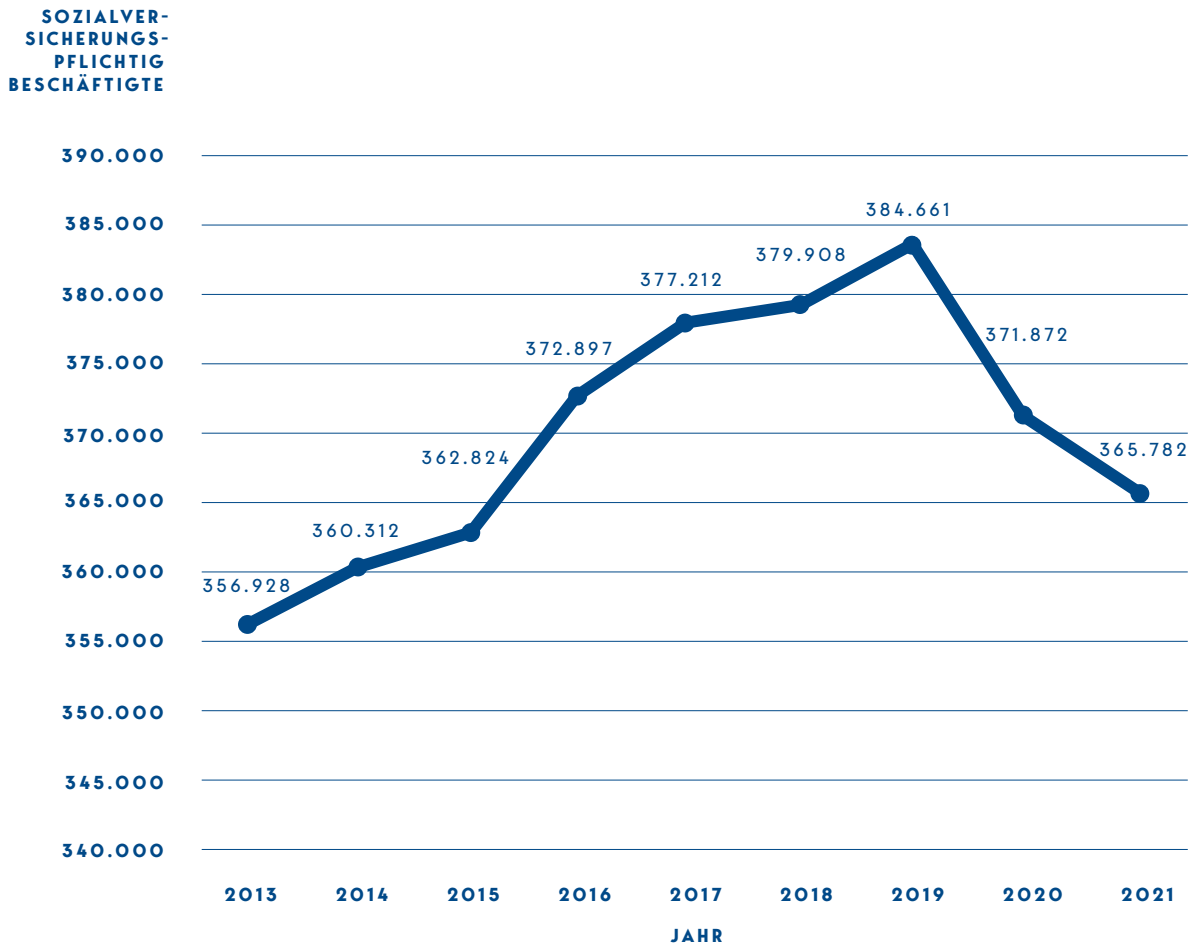
Der Strukturwandel innerhalb der Industrie hatte seit den 1970er-Jahren lange Zeit zu einem deutlichen Beschäftigungsrückgang innerhalb des verarbeitenden Gewerbes geführt. Etwa zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich dies jedoch verändert. Im Jahr 2008 waren in der Metropolregion FrankfurtRheinMain noch knapp 347.000 Personen in den Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes beschäftigt. Im Jahr 2013 waren es bereits rund 357.000 Personen. Gerade in der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 erwies sich die Industrie als wichtiger konjunktureller Stabilisator. Bis zur Covid-19-Pandemie stieg die Industriebeschäftigung innerhalb der Metropolregion kontinuierlich an und erreichte zum 30. Juni 2019 einen Beschäftigungsstand von 384.661 Personen. Im Zuge der Pandemie kam es zu einem Beschäftigungsabbau. Doch mit knapp 366.000 sozialversicherungspflichtig

Beschäftigten lag das Beschäftigungsniveau in der Industrie im Jahr 2021 noch immer deutlich über dem Niveau von 2015 (vgl. Darstellung S. 19). Trotz der Pandemie wuchs im Zeitraum 2013 bis 2021 die Beschäftigung in der Gesamtregion FrankfurtRheinMain um 2,5 Prozent.

Bei der Beschäftigungsentwicklung zeigen sich innerhalb der Metropolregion jedoch deutliche regionale Unterschiede. Das mit Abstand stärkste Beschäftigungswachstum ist in der Wissenschaftsstadt Darmstadt zu verzeichnen. Hier stieg im Zeitraum 2013 bis 2021 die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe um 38,5 Prozent. Auch in den Landkreisen Alzey-Worms (+16,6 Prozent), Limburg-Weilburg (+15,3 Prozent), Aschaffenburg (+10,6 Prozent) und Darmstadt-Dieburg (+10,6 Prozent) war das Beschäftigungswachstum

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE IN FRANKFURTRHEINMAIN 2013–2021

Quelle: Bundesagentur für Arbeit;
Darstellung: Behrend-Institut



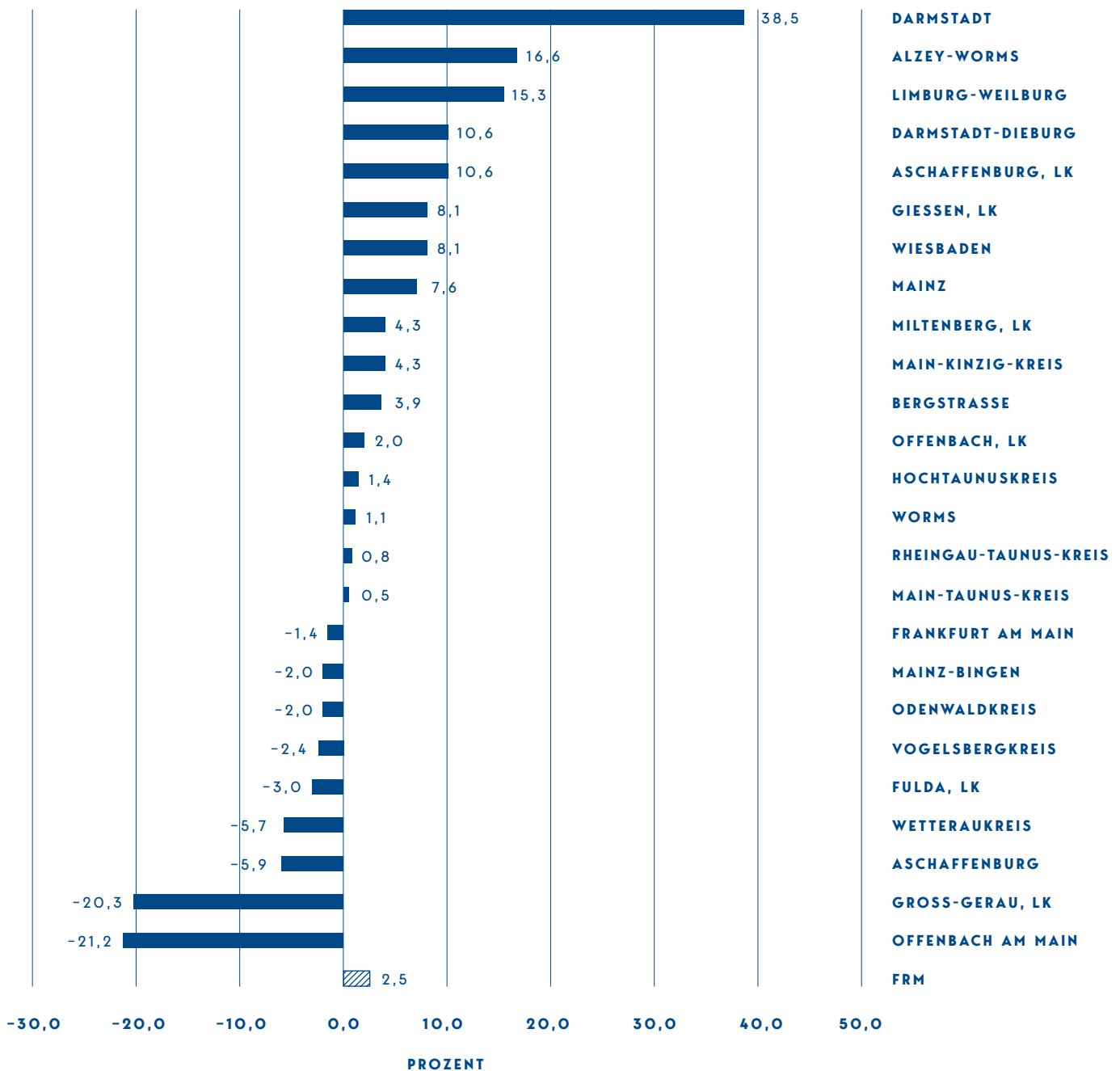
weit überdurchschnittlich. Es gibt jedoch auch Städte und Landkreise, in denen die Industriebeschäftigung in den letzten Jahren rückläufig war. Dazu zählen in erster Linie die Stadt Offenbach am Main und der Landkreis Groß-Gerau. Hier ging im Betrachtungszeitraum 2013 bis 2021 die Zahl der Industriebeschäftigten jeweils um mehr als 20 Prozent zurück (vgl. Darstellung S. 20).

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE (KREISFREIE STÄDTE UND LANDKREISE) IN FRANKFURTRHEINMAIN 2013–2021

(in Prozent)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit;

Berechnungen: Behrend-Institut



Unterschiedlich verlief auch die Beschäftigungsentwicklung zwischen den einzelnen Branchen des verarbeitenden Gewerbes. Mit jeweils mehr als 40.000 Beschäftigten zählen der Maschinenbau, die Elektroindustrie und der Fahrzeugbau zu den größten Industriebranchen in der Region (vgl. Darstellung S.21). Das mit Abstand stärkste Beschäftigungswachstum vollzog sich in den Jahren zwischen

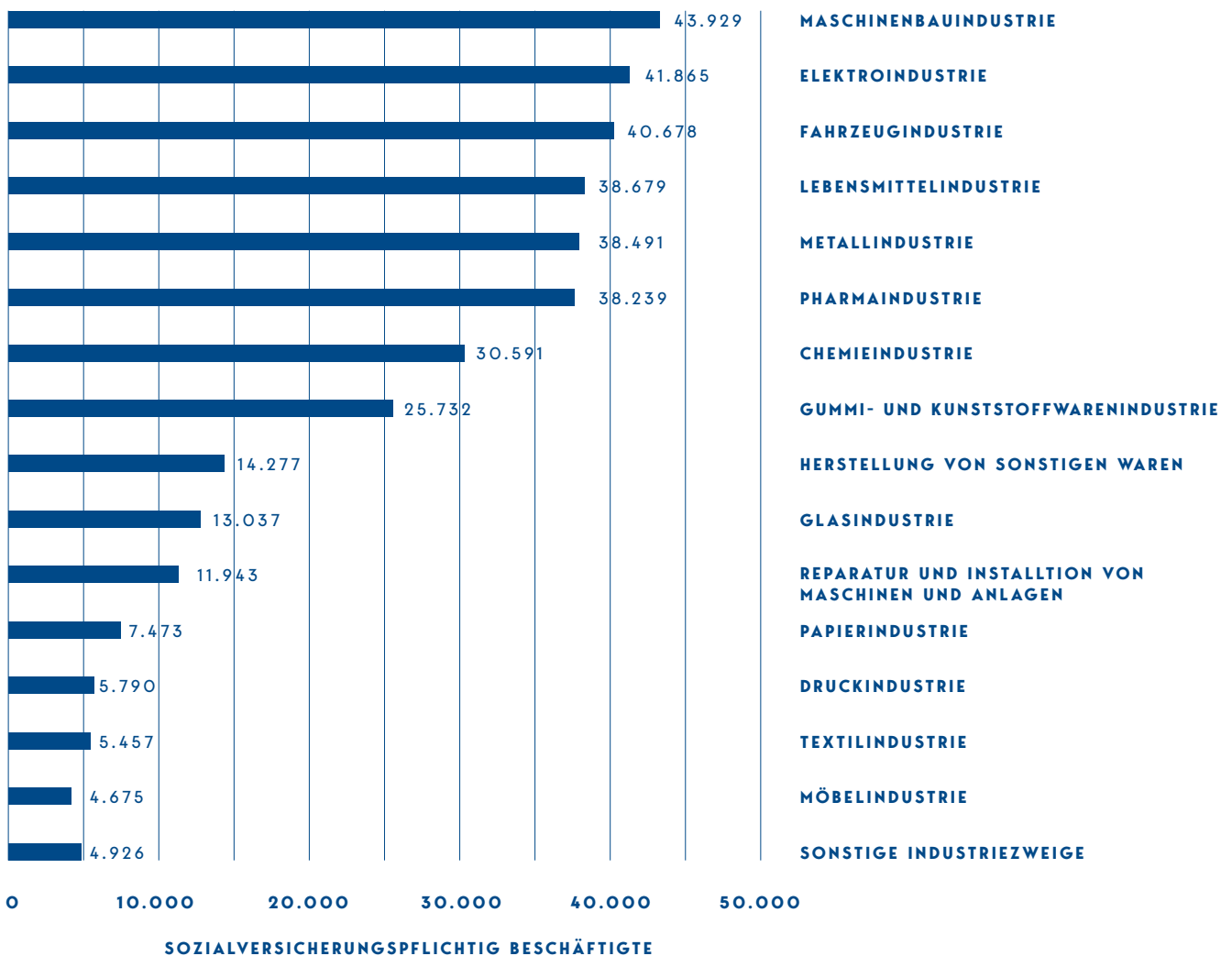
2013 und 2021 in der Pharmaindustrie. Hier stieg die Zahl der Beschäftigten um 18,4 Prozent. Weit überdurchschnittlich wuchs die Beschäftigung auch in der Glasindustrie (+13,5 Prozent). Ebenfalls besonders positiv war die Entwicklung in der chemischen Industrie (+8,7 Prozent), bei den Herstellern sonstiger Waren (+7,7 Prozent) sowie der Lebensmittelindustrie (+6,5 Prozent) (vgl. Darstellung S.22).

BESCHÄFTIGTE NACH WIRTSCHAFTSZWEIGEN IN FRANKFURTRHEINMAIN

(zum 30.06.2021)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit;

Darstellung: Behrend-Institut

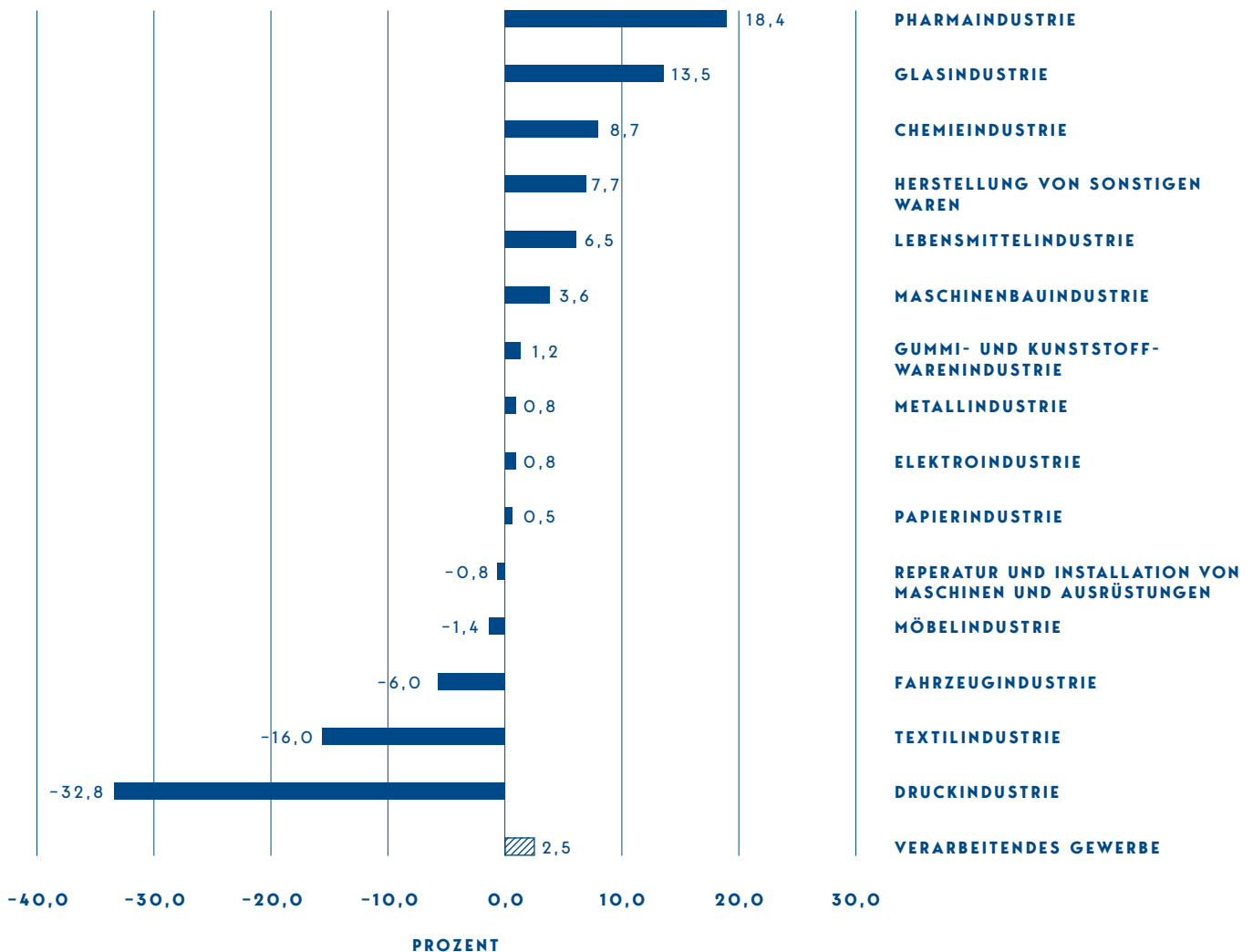


BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG NACH WIRTSCHAFTSZWEIGEN DES VERARBEITENDEN GEWERBES IN FRANKFURTRHEINMAIN 2013–2021

(zum 30.06.)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit;

Berechnungen: Behrend-Institut



Von den Beschäftigten in den Betrieben des verarbeitenden Gewerbes innerhalb der Metropolregion Frankfurt-RheinMain wurde im Jahr 2020 eine Bruttowertschöpfung in Höhe von rund 38 Milliarden Euro erwirtschaftet. Dies entspricht einem Anteil von gut 15 Prozent an der gesamten Bruttowertschöpfung in der Region und einer durchschnitt-

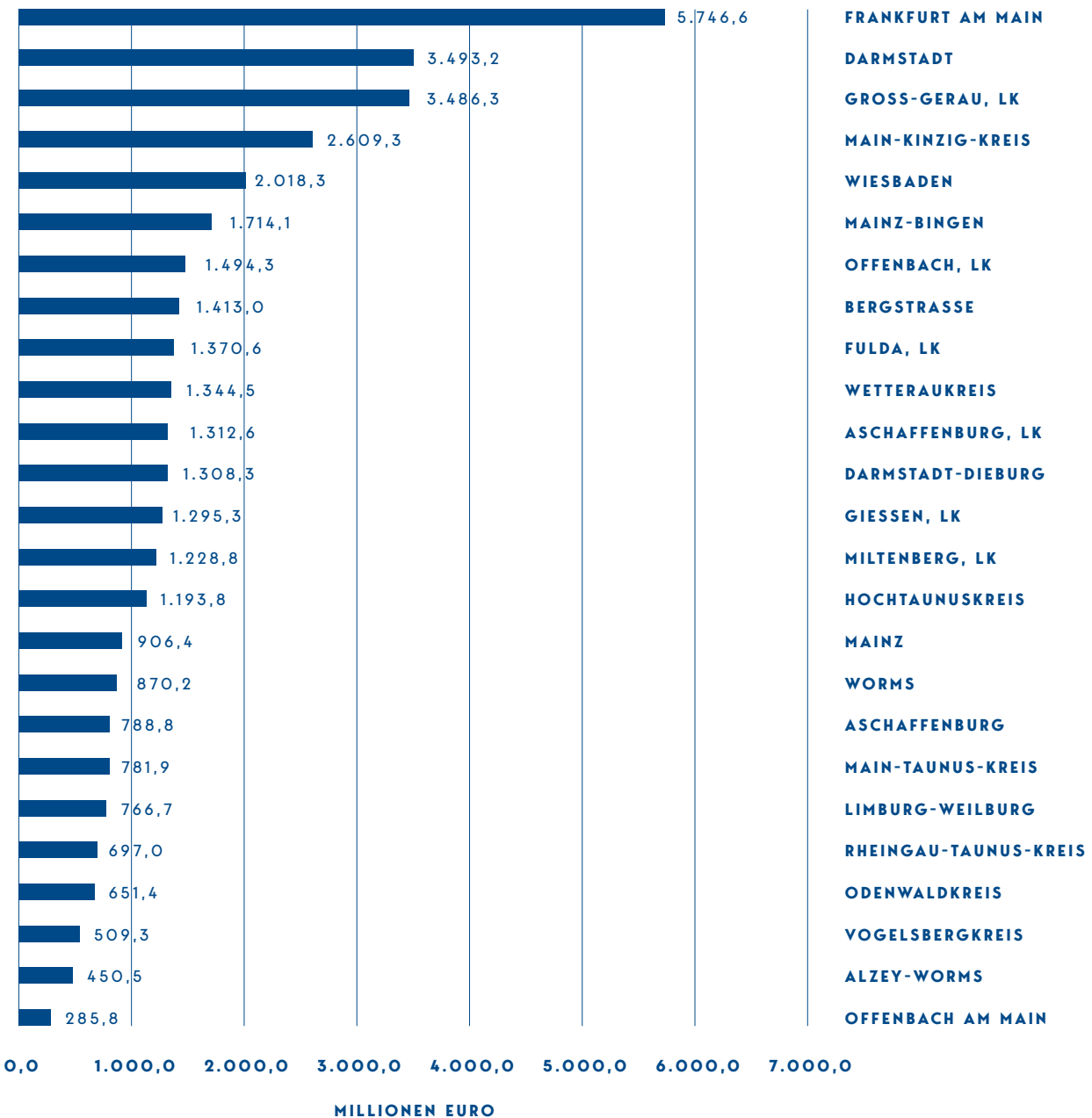
lichen Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen im verarbeitenden Gewerbe in Höhe von 92.766 Euro. Damit liegt die Arbeitsproduktivität in der Industrie um rund 16.600 Euro beziehungsweise 21,8 Prozent über dem Durchschnittsniveau aller Erwerbstätigen.

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE IN FRANKFURTRHEINMAIN 2020

(in Millionen Euro)

Quelle: Statistisches Bundesamt;

Darstellung: Behrend-Institut

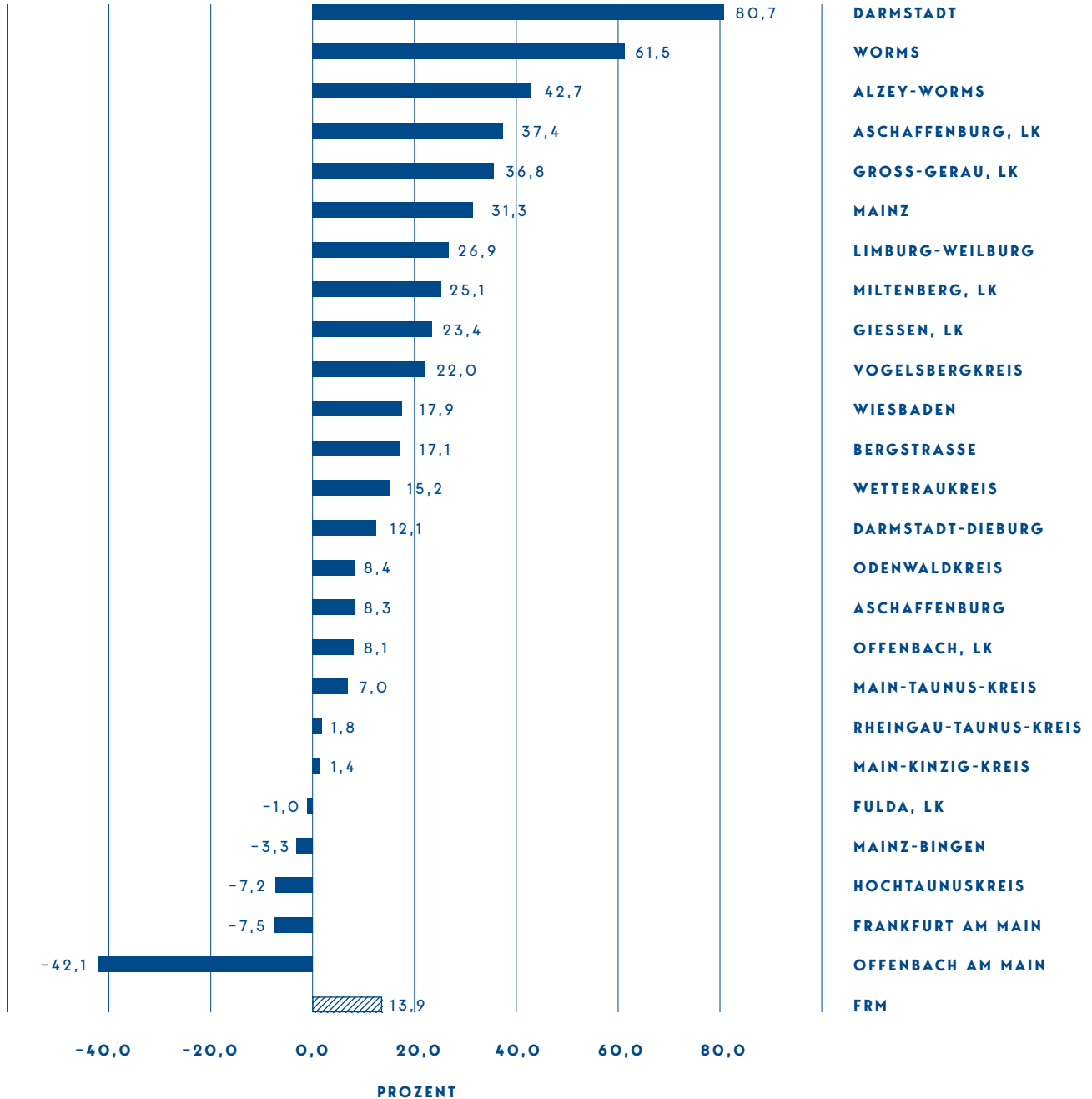


ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE IN FRANKFURTRHEINMAIN 2010–2020 NACH LANDKREISEN

(in Prozent)

Quelle: Statistisches Bundesamt;

Berechnungen: Behrend-Institut



Je nach Branchenschwerpunkten und Betriebsgrößenstruktur gibt es in Bezug auf die Arbeitsproduktivität erhebliche regionale Unterschiede. So beträgt die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen in den Industriebetrieben des Landkreises Groß-Gerau mit über 160.000 Euro mehr als das Dreifache der Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen im Vogelsbergkreis oder im Landkreis Fulda. Auch in den Städten Darmstadt, Frankfurt am Main, Wiesbaden und

Worms sowie im Landkreis Mainz-Bingen liegt die Arbeitsproduktivität deutlich über dem Durchschnittsniveau der Gesamtregion FrankfurtRheinMain in Höhe von 92.766 Euro (vgl. Darstellung S.26). Besonders starke Produktivitätszuwächse waren im Zeitraum 2010 bis 2020 in den Städten Darmstadt und Worms zu verzeichnen, wo sich die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen um über 60 Prozent erhöhte (vgl. Darstellung S.27).

92.766€

**BETRÄGT DIE BRUTTOWERTSCHÖPFUNG
JE ERWERBSTÄTIGEN IM VERARBEITENDEN
GEWERBE IN FRANKFURTRHEINMAIN**

21,8%

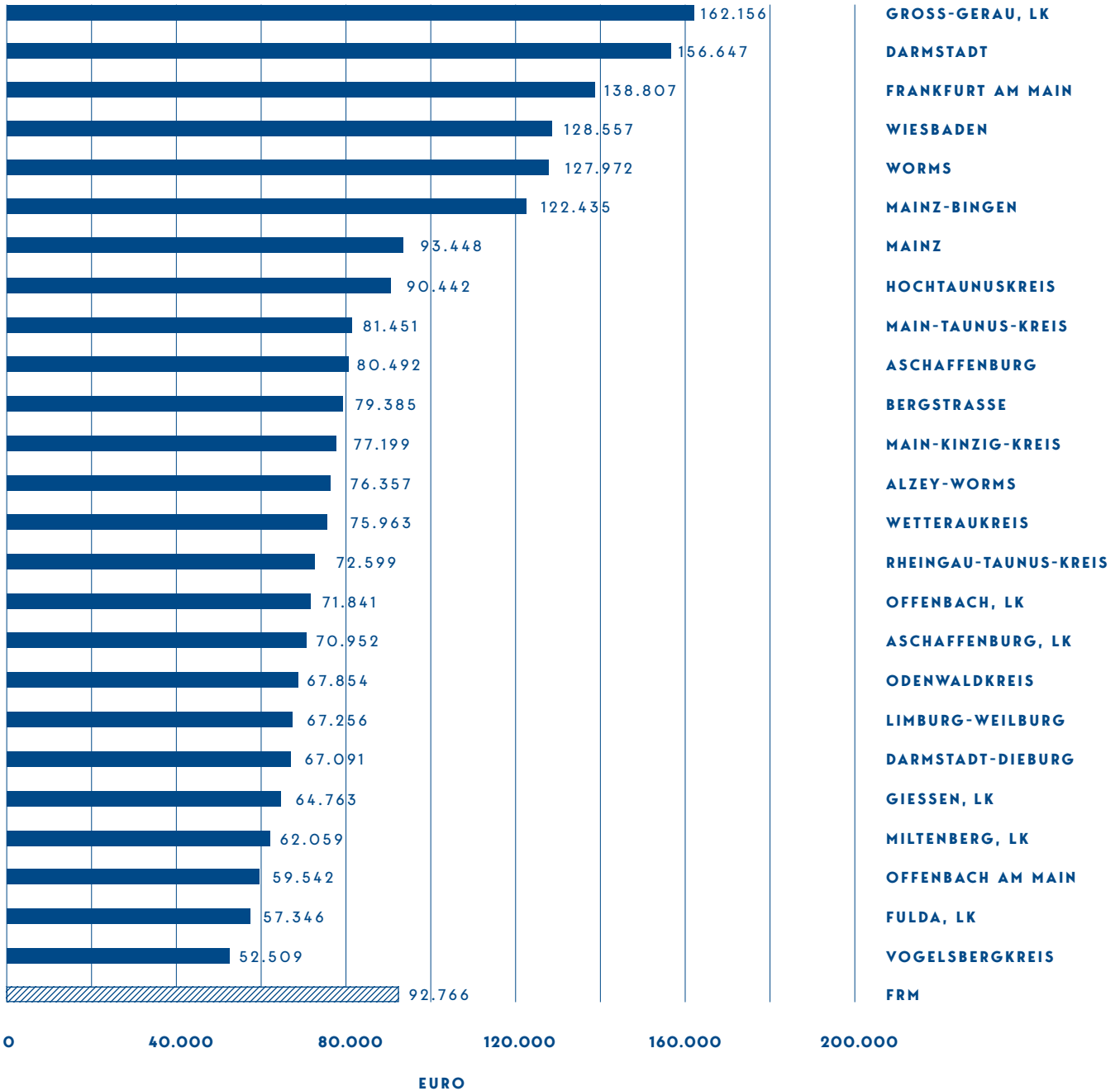
**LIEGT DIE ARBEITSPRODUKTIVITÄT IN
DER INDUSTRIE ÜBER DEM
DURCHSCHNITTSNIVEAU ALLER
ERWERBSTÄTIGEN**

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE ERWERBSTÄTIGEN IN FRANKFURTRHEINMAIN 2020

(in Euro)

Quelle: Statistisches Bundesamt;

Darstellung Behrend-Institut

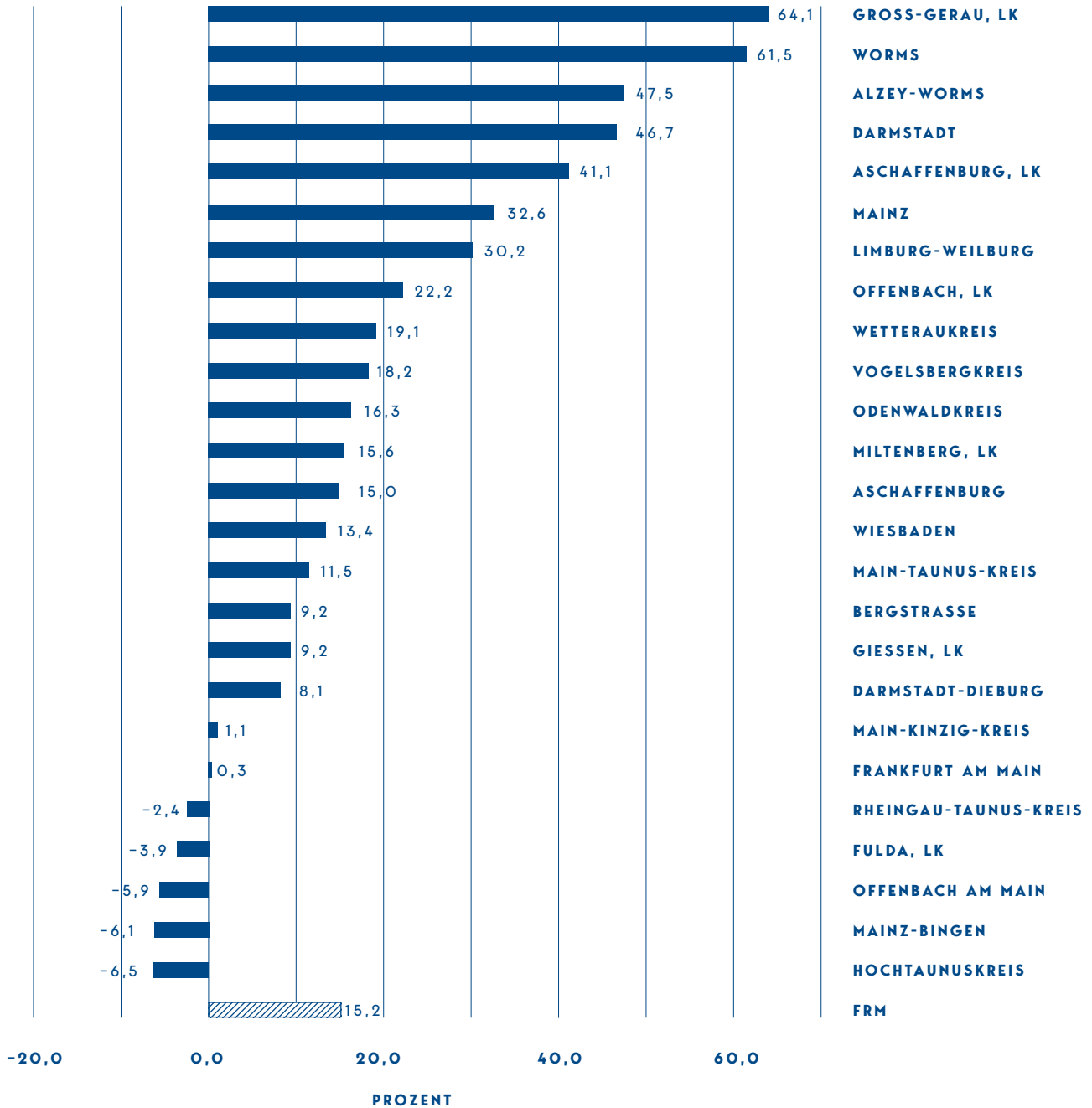


VERÄNDERUNG DER ARBEITSPRODUKTIVITÄT IM VERARBEITENDEN GEWERBE IN FRANKFURTRHEINMAIN 2010–2020

(in Prozent)

Quelle: Statistisches Bundesamt;

Berechnungen Behrend-Institut





Industriearchitektur:
Peter-Behrens-Bau – früher tech-
nisches Verwaltungsgebäude
der ehemaligen Hoechst AG, heute
Sitz der Geschäftsführung von
Infraserv Höchst.

INDUSTRIESTANDORT

INDUSTRIELLE VIELFALT IN DEN IHK-BEZIRKEN

Aschaffenburg

Rund 30 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Bayerischen Untermain sind im verarbeitenden Gewerbe tätig. In keinem anderen IHK-Bezirk der Region FrankfurtRheinMain ist dieser Anteil so hoch. Zugleich zeichnet sich der IHK-Bezirk Aschaffenburg durch seine industrielle Branchenvielfalt aus: Am Standort befinden sich diverse Messtechnikhersteller wie die WIKA Alexander Wiegand SE & Co. KG oder die WENZEL Group, die ein breites Spektrum vom einfachen Manometer, wie es sich in jedem Heizungskeller wiederfindet, bis zu Hightech-Spezialanfertigungen für den industriellen Einsatz anbieten. Hinzu kommen zahlreiche Unternehmen, die im Bereich Automotive tätig sind. Zu den hier erstellten Gütern zählen etwa Gabelstapler der Linde Material Handling GmbH, Anbaugeräte für Gabelstapler der Kaup GmbH & Co. KG oder Sattelkupplungen mit Federsystemen für Nutzfahrzeuge der SAF HOLLAND Group. Wenig bekannt ist hingegen, dass die am Chemiefaserstandort Industriecenter Obernburg, einem der größten Arbeitgeber der Region, produzierten Chemiefasern für zahlreiche Autoreifen zur Verstärkung genutzt werden. Und die bereits 1909 gegründete Oswald Elektromotoren GmbH entwickelt und produziert kundenspezifische Elektromotoren für unterschiedliche, anspruchsvolle Aufgaben der zivilen Technik.

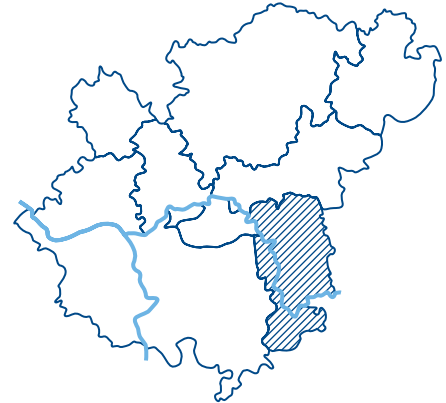
Einen weiteren industriellen Schwerpunkt bildet die Gesundheitsindustrie. Gemessen an der Beschäftigtenzahl, kommt hier der augenoptischen Industrie die größte Bedeutung zu. Allein bei CIBA Vision in Großwallstadt sind rund 1.750 Mitarbeiter tätig. Hier werden jährlich mehrere hundert Millionen Eintageskontaktlinsen für

den internationalen Markt produziert. In Großwallstadt liegt auch das europäische Kontaktlinsen-Distributionslager der Alcon Unternehmensgruppe, zu der die CIBA Vision GmbH gehört. Mit der SCHWIND eye-tech-solutions GmbH in Kleinostheim findet sich ein weiteres Unternehmen, das sich auf die Behandlung von Fehlsichtigkeit spezialisiert hat. Dabei hat sich das eigentümergeführte Unternehmen in den rund 60 Jahren seiner Firmengeschichte vom Diagnose-Ausrüster für Augenarztpraxen zu einem Technologieführer für Augenlasersysteme entwickelt. Am Bayerischen Untermain werden medizintechnische Produkte jedoch nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere entwickelt, produziert und vertrieben. Zum Beispiel stellt die NEBU-TEC med. Produkte Eike Kern GmbH am Standort Elsenfeld Inhalationsgeräte auch für Pferde, Hunde und Katzen her.

Die Branchenvielfalt und die Vielzahl hochinnovativer Unternehmen hat dazu geführt, dass die Entwicklung des Industriestandorts Bayerischer Untermain positiv verlief. Die Zahl der Beschäftigten stieg im Zeitraum 2013 bis 2021 um 4,2 Prozent, die Bruttowertschöpfung nahm von 2010 bis 2020 um 24,9 Prozent zu. In der Stadt Aschaffenburg ist die Arbeitsproduktivität besonders hoch.

REGIONALE ABGRENZUNG:

Stadt Aschaffenburg, Landkreis
Aschaffenburg, Landkreis Miltenberg



EINWOHNERZAHL (31.12.2020):

374.259

BESCHÄFTIGTENZAHL INSGESAM (30.06.2021):

146.044

BESCHÄFTIGTE IM VERARBEITENDEN GEWERBE (30.06.2021):

43.089

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2013-2021 (ABSOLUT UND IN %):

+ 1.740 (+ 4,2%)

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE (2020):

3.330 Mio. €

ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2010-2020:

+ 24,9%

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE ERWERBSTÄTIGEN IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2020:

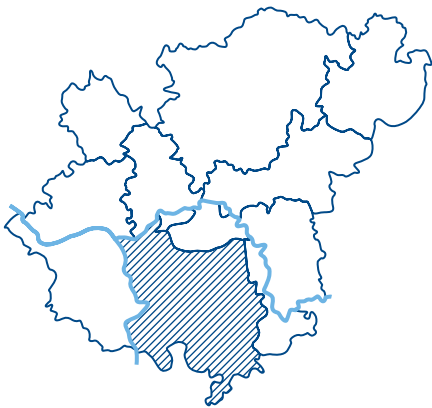
69.235 €

IHK-ZUGEHÖRIGE UNTERNEHMEN DES VERARBEITENDEN GEWERBES ZUM 01.01.2022:

1.453

REGIONALE ABGRENZUNG:

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Landkreis
Bergstraße, Landkreis Darmstadt-Dieburg,
Landkreis Groß-Gerau, Odenwaldkreis



EINWOHNERZAHL (31.12.2020):

1.100.451

BESCHÄFTIGTENZAHL INSGESAMT (30.06.2021):

392.913

BESCHÄFTIGTE IM VERARBEITENDEN GEWERBE (30.06.2021):

83.519

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2013-2021 (ABSOLUT UND IN %):

+ 3.479 (+ 4,3%)

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE (2020):

10.352 Mio. €

ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERT- SCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2010-2020:

+ 38,8%

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE ERWERBSTÄTIGEN IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2020:

114.138 €

IHK-ZUGEHÖRIGE UNTERNEHMEN DES VERARBEITENDEN GEWERBES ZUM 01.01.2022:

2.740

IHK-Bezirk

Darmstadt Rhein Main Neckar

In kaum einem anderen Teil der Metropolregion FrankfurtRheinMain entwickelte sich in den letzten Jahren das verarbeitende Gewerbe so dynamisch wie im IHK-Bezirk Darmstadt Rhein Main Neckar. Zum 30. Juni 2021 waren rund 83.500 Personen in den Industrieunternehmen des IHK-Bezirks beschäftigt. Das waren 4,3 Prozent mehr als im Jahr 2013. Von 2010 bis 2020 nahm die Bruttowertschöpfung im verarbeitenden Gewerbe um 38,8 Prozent zu.

Allerdings verlief die Beschäftigungs- und Wertschöpfungsentwicklung innerhalb des IHK-Bezirks Darmstadt Rhein Main Neckar nicht einheitlich. Während in der Wissenschaftsstadt mit 38,5 Prozent das höchste Beschäftigungswachstum im verarbeitenden Gewerbe (2013–2021) in der gesamten Metropolregion zu verzeichnen war, ging sie im Landkreis Groß-Gerau um 20,3 Prozent zurück.

Nach wie vor gehört der Fahrzeugbau zu den wichtigsten Industriebranchen in der Region. Opel, inzwischen zu Stellantis N. V. gehörend, dem viertgrößten Automobilhersteller weltweit mit Hauptsitz in den Niederlanden, ist nach wie vor einer der größten Arbeitgeber im IHK-Bezirk. Zudem haben hier zahlreiche Automobilzulieferer – nicht nur die Pirelli Deutschland GmbH in Breuberg – einen Sitz. Und schließlich finden sich in der Region auch weitere Unternehmen, die dem veränderten Mobilitätsverhalten gerecht werden, zum Beispiel die Riese & Müller GmbH in Mühlthal, einer der Innovationsführer im Bereich von E-Bikes.

Industrieller Hauptwachstumsbereich war in den letzten Jahren vor allem der Bereich Chemie und Pharma.

Die Merck KGaA zählt zu den führenden Pharmaproduzenten in Deutschland und die Döhler GmbH ist ein weltweiter Hersteller, Vermarkter und Anbieter technologiebasierter natürlicher Zutaten sowie integrierter Lösungen für die Lebensmittel- und Getränkeindustrie. In zahlreichen Lebensmitteln, die wir täglich konsumieren, sind – ohne dass wir es wissen – Produkte von Döhler enthalten. Und wer im Baumarkt nach Wandfarben für die Tapete sucht, wird stets auch Alpinaweiß finden – ein Produkt von Caparol –, dessen Stammhaus, die DAW SE, seinen Sitz in Ober-Ramstadt im Landkreis Darmstadt-Dieburg hat. Das 1895 als Deutsche Amphibolin-Werke von Robert Murjahn gegründete und auch heute noch unabhängige Familienunternehmen zählt zu den führenden Herstellern von Bautenanstrichen in Deutschland und Europa.

Noch länger reichen die Wurzeln bei der Donges Steeltec GmbH aus Darmstadt zurück, und zwar bis ins Jahr 1872. Aus dem von Georg Donges gegründeten Schlossereibetrieb wurde ab November 2017 ein Mitglied der in München ansässigen Mutares Gruppe. Seitdem positioniert sich die Donges Group als Spezialanbieter von Stahlbrücken, Stahlhochbau, Dach- und Wandlösungen auf dem europäischen Markt.

Frankfurt am Main

Frankfurt am Main wird in erster Linie als Finanzzentrum und Logistikdrehscheibe wahrgenommen. Doch die Stadt Frankfurt am Main, der Hochtaunuskreis und der Main-Taunus-Kreis sind auch Standort für zahlreiche Industriebetriebe. Gemessen an der Zahl der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe ist Frankfurt am Main mit gut 36.000 noch immer das industrielle Zentrum der Metropolregion FrankfurtRheinMain.

Heute wie zum Ende des 19. Jahrhunderts bildet die Pharmaindustrie den Schwerpunkt des verarbeitenden Gewerbes. Carl Meister, Eugen Lucius und Ludwig Meier hatten bereits 1863 in Höchst am Main eine Fabrik zunächst zur Produktion von Teerfarbstoffen gegründet. 1883 begann die Herstellung des fiebersenkenden und schmerzstillenden Antipyrin, und 1892 schließlich – vier Jahre, nachdem die „Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brünings“ an die Börse gegangen waren – folgte das erste Immunpräparat von Hoechst. Frankfurt und die gesamte Rhein-Main-Region entwickelten sich fortan zu einem der führenden Chemie- und Pharmastandorte in Europa. Die Strukturen haben sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Die Hoechst AG gibt es nicht mehr. Dafür sind heute mehr als 90 Unternehmen mit rund 22.000 Mitarbeitern im Industriepark Höchst tätig – vom internationalen Konzern bis zum kreativen Dienstleister. Weitere große regionale Arbeitgeber in der Chemie- und Pharmaindustrie sind: Allessa GmbH, Bayer AG, Clariant Produkte (Deutschland) GmbH, Merz Pharmaceuticals GmbH, Merz Pharma GmbH & Co. KGaA, Sanofi-Aventis Deutschland GmbH. Und ein weiterer großer Arbeitgeber ist indirekt mit der

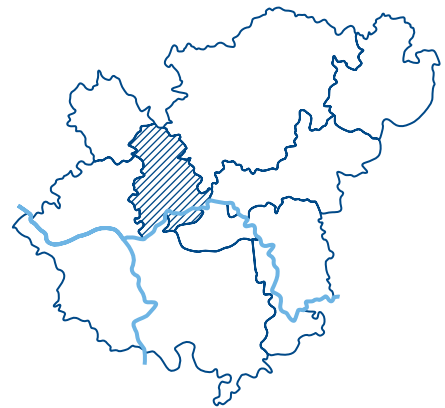
chemischen Industrie verbunden: Die rund 2.000 Beschäftigten der SAMSON AG sind mit innovativer Ventiltechnik überall dort aktiv, wo „Dinge im Fluss“ sind: Öle, Gase, Dämpfe und chemische Substanzen.

Im IHK-Bezirk haben jedoch auch große Unternehmen der Elektroindustrie einen Sitz: Dell GmbH, IBM Deutschland GmbH oder die Siemens AG. Und auch der Fahrzeugbau hat sich etabliert: In Oberursel werden mit modernster Fertigungstechnologie Hightechkomponenten für zahlreiche Triebwerksprogramme von Rolls-Royce hergestellt.

Für die Verbraucher kommen viele bekannte Produkte aus dem IHK-Bezirk: Binding, Henninger, Clausthaler, Schöffelhofer oder Backwaren von Glockenbrot und Eifler. Der Fleisch- und Wurstfabrikant Wilhelm Brandenburg GmbH & Co. OHG gehört zu den größten Arbeitgebern ebenso wie die Nestlé Deutschland AG. Deutlich kleiner, aber dafür den meisten Musikliebhabern ein Begriff, ist die Canton Elektronik GmbH & Co. KG in Weilrod. Canton steht beispielhaft für zahlreiche „Hidden Champions“, die sich im IHK-Bezirk angesiedelt haben. Dazu gehören mittelständische Automobilzulieferer wie die GRÜNEWALD GmbH & Co. KG oder die Weppler Filter GmbH genauso wie Unternehmen der Biotechnologie. Die BioSpring Gesellschaft für Biotechnologie mbH zum Beispiel hat sich in den letzten 25 Jahren zu einem Branchenführer in der Oligonukleotid-Herstellungstechnologie entwickelt.

REGIONALE ABGRENZUNG:

Stadt Frankfurt am Main, Hochtaunuskreis, Main-Taunus-Kreis (exkl. Hochheim) – in den Daten ist die Stadt Hochheim enthalten



EINWOHNERZAHL (31.12.2020):

1.240.649

BESCHÄFTIGTENZAHL INSGESAMT (30.06.2021):

805.453

BESCHÄFTIGTE IM VERARBEITENDEN GEWERBE (30.06.2021):

59.654

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2013-2021 (ABSOLUT UND IN %):

- 281 (- 0,5 %)

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE (2020):

7.722 Mio. €

ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2010-2020:

- 6,2 %

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE ERWERBSTÄTIGEN IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2020:

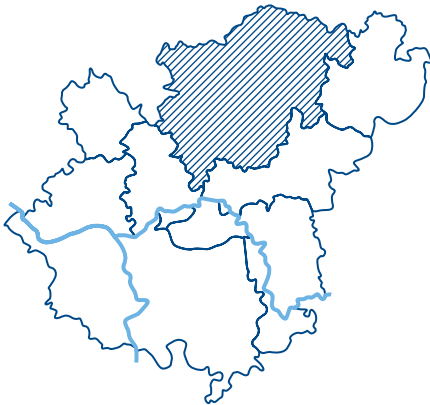
120.286 €

IHK-ZUGEHÖRIGE UNTERNEHMEN DES VERARBEITENDEN GEWERBES ZUM 01.01.2022:

2.635

REGIONALE ABGRENZUNG:

Landkreis Gießen, Vogelsbergkreis,
Wetteraukreis



EINWOHNERZAHL (31.12.2020):

687.526

BESCHÄFTIGTENZAHL INSGESAMT (30.06.2021):

226.315

BESCHÄFTIGTE IM VERARBEITENDEN GEWERBE (30.06.2021):

40.614

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2013-2021 (ABSOLUT UND IN %):

+ 327 (+ 0,8 %)

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE (2020):

3.149 Mio. €

ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERT- SCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2010-2020:

+ 19,5 %

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE ERWERBSTÄTIGEN IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2020:

66.438 €

IHK-ZUGEHÖRIGE UNTERNEHMEN DES VERARBEITENDEN GEWERBES ZUM 01.01.2022:

1.678

IHK-Bezirk

Gießen-Friedberg

Über 40.600 Menschen sind in den Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes im IHK-Bezirk Gießen-Friedberg tätig, die eine Bruttowertschöpfung in Höhe von über 3,1 Milliarden Euro erwirtschaften. Dabei ist die Arbeitsproduktivität in den letzten Jahren gestiegen. Während die Zahl der Arbeitskräfte nahezu konstant blieb, stieg die Bruttowertschöpfung im verarbeitenden Gewerbe im Zeitraum 2010 bis 2020 um knapp 20 Prozent.

Die industriellen Schwerpunktbereiche sind die Verpackungsindustrie (beispielsweise DUO PLAST AG), der Maschinenbau (beispielsweise Schunk Group, Stehr Baumaschinen GmbH, ROVEMA GmbH) und die Pharmaindustrie (beispielsweise Pascoe pharmazeutische Präparate GmbH, STADA Arzneimittel AG). Und natürlich ist die Region auch bekannt für ihre Getränkeindustrie. „Aus dem Herzen der Natur“ kommt das Bier der Licher Privatbrauerei Jhring-Melchior GmbH und aus Bad Vilbel das Mineralwasser der Hassia Mineralquellen GmbH & Co. KG. Doch auch derjenige, der zum Beispiel einen Autobahnrastplatz aufsucht, wird in der Regel mit einem Produkt aus der Region konfrontiert. In vielen Raststätten finden sich Seifen- und Papierspender der Ille Papier-Service GmbH, die in Altenstadt ihren Sitz hat.

Vor allem sind es aber Hightechprodukte, die den industriellen Standort prägen. So etwa der Standort der Schunk Group in Heuchelheim. Er ist ein wichtiger Teil eines international agierenden Technologiekonzerns, der mit mehr als 9.000 Beschäftigten in 29 Ländern vertreten ist und zu den führenden Anbietern von Produkten aus Hightechwerkstoffen (Kohlenstoff, technische Keramik, Sintermetall)

sowie im Maschinen- und Anlagenbau zählt, zum Beispiel in der Klimatechnik oder bei Optikmaschinen. Die KAMAX Holding GmbH & Co. KG aus Homberg (Ohm) gehört zu den Technologieführern bei der Entwicklung und Herstellung von Verbindungselementen und komplexen Kaltformteilen im Fahrzeugbau. Doch es sind nicht nur große Unternehmen, die für Hightech und Internationalität stehen. Neun der zehn größten Bibliotheken weltweit benutzen Scansysteme der MICROBOX GmbH aus Bad Nauheim mit insgesamt knapp 60 Beschäftigten.

Tucker – STANLEY Engineered Fastening GmbH mit Standort in Gießen steht schließlich für den Trend in der Industrie, neben der Entwicklung und Produktion auch ergänzende Serviceleistungen anzubieten. STANLEY gehört weltweit zu den führenden Marken in der Befestigungs- und Fügetechnik. Um den Produktionseinsatz bei den Industriekunden zu fördern, werden in einem Schulungszentrum am Standort Gießen maßgeschneiderte Fortbildungen durchgeführt, etwa zum Bolzenschweißen oder mechanischen Fügen.

Hanau-Gelnhausen-Schlüchtern

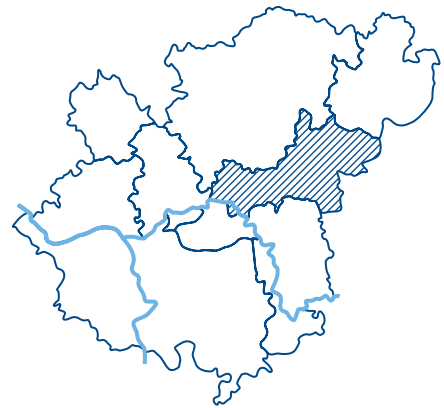
Wenn man für die Stadt Hanau und den Main-Kinzig-Kreis, in denen insgesamt rund 32.000 Personen im verarbeitenden Gewerbe beschäftigt sind, eine Schwerpunktbranche identifizieren möchte, so fällt die besondere Bedeutung der „Materialtechnik“ auf. Dies ist jedoch kein Wirtschaftszweig der amtlichen Statistik, sondern eine Querschnittstechnologie, die Werkstoffe und Lösungen für viele Industriezweige liefert, ohne die zahllose Innovationen nicht möglich wären. Materialtechnik dient dazu, komplexe Funktionsmaterialien aus Edel- und Sondermetallen und deren Legierungen mittels Keramiken, Kunststoffen oder auch Gummi so zu optimieren, dass sie die spezifischen Kundenanforderungen erfüllen. Die namhaften Vertreter dieses regionalen Kompetenznetzes sind: Heraeus Holding GmbH, Umicore AG & Co. KG, Evonik Industries AG, Goodyear Dunlop Tires Germany GmbH, VACUUMSCHMELZE GmbH & Co. KG sowie ALD Vacuum Technologies GmbH.

Heraeus, ein 1851 gegründetes Familienunternehmen und inzwischen größter Arbeitgeber im IHK-Bezirk, ist bekannt für seine edelmetallhaltigen Hightechkomponenten, zum Beispiel für Herzschrittmachersysteme. Die Produktpalette ist groß: Dazu gehören unter anderem auch Bonddrähte für Mikrochips in Handys, Quarzglas für die Herstellung von Internet-Glasfasern, leitfähige Polymere für moderne Touchscreens oder Produkte für die Erzeugung, Speicherung und Umwandlung von erneuerbaren Energien. Bei Umicore liegt der Fokus auf sauberen Technologien, wie Autoab-

gaskatalysatoren, Batteriematerialien für Elektro- und Hybridfahrzeuge sowie Materialien für Brennstoffzellen. Goodyear Dunlop setzt immer wieder Maßstäbe bei der Entwicklung neuer Reifentechnologien für mehr Mobilität und Sicherheit im Straßenverkehr. Die VACUUMSCHMELZE produziert Stromwandler, die für die Stromüberwachung von Serverfarmen eingesetzt werden, Differenzstromsensoren für Solarwechselrichter oder zum Einsatz in der Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge. Mit ALD befindet sich ein weltweit führender Anbieter von Vakuumanlagen zum Schmelzen und Gießen, Beschichten und Wärmebehandeln von Metallen am Standort.

Doch die Industrielandschaft im IHK-Bezirk ist noch weitaus vielfältiger: In Maintal hat etwa die NORMA Germany GmbH ihren Sitz. Sie gilt als ein internationaler Markt- und Technologieführer für hochentwickelte Verbindungstechnik. Die Woco Industrietechnik GmbH entwickelt und produziert Funktionslösungen für die Automobilindustrie in den Bereichen Aktuatorik (Teilgebiet der Antriebstechnik), Akustik und Polymertechnik. Doch neben diesen großen Betrieben gibt es auch eine Vielzahl von mittelständischen „Hidden Champions“; zum Beispiel Demotec Demel e. K, die bei Behandlungssystemen für Klauenkrankung von Rindern weltweit eine Spitzenposition erreicht hat, oder die Jakob Lach GmbH & Co. KG als weltweit einziges Unternehmen mit einem Produktportfolio von Diamant- und CBN-Werkzeugen für Dreh-, Bohr-, Fräs- und Schleifanwendungen für zahlreiche Industriezweige.

REGIONALE ABGRENZUNG:
Main-Kinzig-Kreis



EINWOHNERZAHL (31.12.2020):

421.689

BESCHÄFTIGTENZAHL INSGESAMT
(30.06.2021):

138.943

BESCHÄFTIGTE IM VERARBEITENDEN
GEWERBE (30.06.2021):

31.971

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG
IM VERARBEITENDEN GEWERBE
2013-2021 (ABSOLUT UND IN %):

+ 1.312 (+ 4,3 %)

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM
VERARBEITENDEN GEWERBE (2020):

2.609 Mio. €

ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERT-
SCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN
GEWERBE 2010-2020:

+ 1,4 %

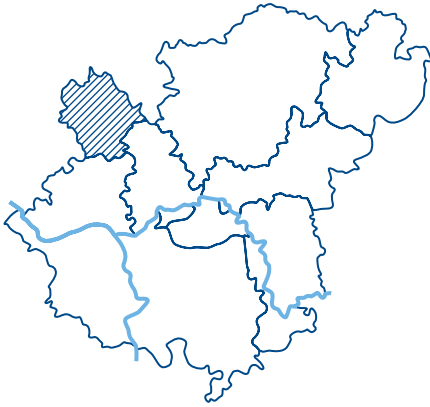
BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE
ERWERBSTÄTIGEN IM
VERARBEITENDEN GEWERBE 2020:

77.199 €

IHK-ZUGEHÖRIGE UNTERNEHMEN
DES VERARBEITENDEN
GEWERBES ZUM 01.01.2022:

1.185

REGIONALE ABGRENZUNG:
Landkreis Limburg-Weilburg



EINWOHNERZAHL (31.12.2020):

172.291

**BESCHÄFTIGTENZAHL INSGESAMT
(30.06.2021):**

56.435

**BESCHÄFTIGTE IM VERARBEITENDEN
GEWERBE (30.06.2021):**

10.282

**BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG
IM VERARBEITENDEN GEWERBE
2013-2021 (ABSOLUT UND IN %):**

+ 1.361 (+ 15,3 %)

**BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM
VERARBEITENDEN GEWERBE (2020):**

767 Mio. €

**ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERT-
SCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN
GEWERBE 2010-2020:**

+ 26,9 %

**BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE
ERWERBSTÄTIGEN IM
VERARBEITENDEN GEWERBE 2020:**

67.256 €

**IHK-ZUGEHÖRIGE UNTERNEHMEN
DES VERARBEITENDEN
GEWERBES ZUM 01.01.2022:**

455

IHK-Bezirk

Limburg

Von den gut 56.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind im IHK-Bezirk Limburg über 10.000 im verarbeitenden Gewerbe tätig. In den letzten Jahren gehörte der Kreis Limburg-Weilburg zu den Regionen, in denen die Industrie besonders stark prosperierte. So stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 2013 und 2021 um 15,3 Prozent. Die Bruttowertschöpfung wuchs zwischen 2010 und 2020 um 26,9 Prozent.

Industrielle Großkonzerne sind im IHK-Bezirk Limburg nicht ansässig; dafür aber traditionsreiche und innovative mittelständische Unternehmen. Zu den größten Arbeitgebern zählt zum Beispiel die Feig Electronic GmbH, die seit mehr als 50 Jahren Entwicklungspartner und Spezialist für berührungslose Identifikation (RFID), Steuerungselektronik, Verkehrssensoren und Payment-Terminals ist. Für die Beck+Heun GmbH in Mengerskirchen bilden seit 60 Jahren Rollladenkästen für Häuser das Kernprodukt, und die Blechwarenfabrik Limburg GmbH feierte 2022 ihr 150-jähriges Bestehen. Ihre Geschichte ist beispielhaft für die Herausforderungen und Veränderungen in der Industrie: 1872 wurde das Unternehmen durch Joseph Heppel, einen gelernten Spengler, als Handwerksbetrieb gegründet; dann durch den Bau des ersten Fabrikgebäudes im Jahr 1898 erheblich erweitert, bei Luftangriffen am 25. März 1945 weitgehend zerstört. Nach dem Krieg und der Gründung der Bundesrepublik erfolgten Wiederaufbau und kontinuierliches Wachstum. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts kam es zu einer zunehmenden Internationalisierung des Unternehmens, mit neuen Werken etwa in Polen und Russland. Und das

Thema Nachhaltigkeit wurde und wird immer stärker zu einem strategischen Unternehmensziel. Mit Erfolg: 2020 wurde die Blechwarenfabrik Limburg mit dem Deutschen Umweltpreis ausgezeichnet.

In Weilburg hat zudem einer der weltweit führenden Hersteller für Industrielacke und Beschichtungslösungen seinen Hauptsitz, die Weilburger Coatings GmbH. Das heute vollständig global ausgerichtete Unternehmen ist mit mehr als 850 Mitarbeitern an neun Produktionsstandorten und acht Vertriebsniederlassungen auf vier Kontinenten tätig. Und jeden Tag kann man Produkte des Unternehmens sehen oder nutzen. Dazu gehört der weiße Lack des ICE der Deutschen Bahn oder Antihafbeschichtungen bei hochwertigen Bratpfannen.

Von Limburg aus geht es auch ins Weltall – bis zum Mars. Seit 1970 ist die Harmonic Drive SE aus Limburg ein führender Hersteller von Präzisionsgetrieben, die spätestens seit der Apollo-15-Mission und unter anderem auch bei den jüngsten Mars-Rovern eingesetzt wurden. Doch auch im Bereich der Robotik und Automation setzt das Unternehmen inzwischen Maßstäbe.

Offenbach am Main

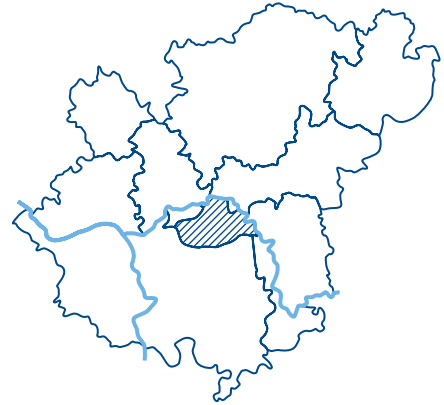
Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Offenbach am Main ist geprägt von einem Strukturwandel vom Industriezentrum zum Dienstleistungsstandort. Der Beginn der Industriegeschichte Offenbachs lässt sich auf das Jahr 1705 datieren, als Graf Johann Philipp von Isenburg-Offenbach die Ansiedlung von Glaubensflüchtlingen aus Frankreich, den Hugenotten, legalisierte. Sie gründeten Manufakturen mit ersten industriellen Ansätzen – etwa zur Herstellung von Kau- und Schnupftabak, Seide oder Schmuckdosen. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich das ehemalige Dorf Offenbach rasch zu einem ausgeprägten Industriestandort. Im Jahr 1871 zählte man im Stadtgebiet 236 Fabriken; davon stellten allein 58 Betriebe Lederwaren her. Mit den Zulieferbetrieben umfasste die Lederwarenindustrie fast 6.000 Arbeitsplätze und war der mit Abstand bedeutendste Industriezweig Offenbachs. Heute zeugt vor allem das Deutsche Ledermuseum von dieser Epoche, und in der Region befinden sich auch noch einige Lederwarenerzeuger wie die PICARD Lederwaren GmbH & Co. KG in Obertshausen oder in Rodgau die abro retail GmbH & Co. KG, die Esquire Lederwaren – Rupp & Ricker GmbH sowie die Stratic Lederwaren - Jacob Bonifer GmbH.

Statistisch hat die Stadt Offenbach am Main als Industriestandort in den letzten Jahren massiv an Bedeutung verloren. Zum 30. Juni 2021 waren nur noch rund 4.200 Personen in den Industrieunternehmen der Stadt beschäftigt; 21,3 Prozent weniger als im Jahr 2013. Dafür stieg die Zahl der Beschäftigten bei den industrienahen

Dienstleistern auf inzwischen über 15.000. Und für die Zukunft dürfte sich auch der Beschäftigungsbesatz in der Industrie wieder erhöhen. So hat etwa das seit 1916 in Frankfurt ansässige Traditionsunternehmen SAMSON AG ein 143.000 Quadratmeter großes Teilgrundstück im Nordosten des Innovationscampus in Offenbach erworben. Und auch die BioSpring Gesellschaft für Biotechnologie mBH zieht es auf den Offenbacher Innovationscampus: Sie errichtet dort eine Hightech-Wirkstoffproduktion. Zudem prosperiert die Industrie im Umland. Gegenwärtig zählt der Landkreis Offenbach rund 19.000 Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe; vor Beginn der Pandemie waren es sogar über 21.000. Die Bruttowertschöpfung liegt im Landkreis um rund das Fünffache über dem Niveau des Stadtgebiets; und zahlreiche Produkte des täglichen Bedarfs werden hier produziert. Köhler-Küsse, Bahlsen, Pepsi, Gorilla Kaffee, Heberer Backwaren oder Glaabsbräu, um nur einige Beispiele zu nennen. Und viele Spieleabende in der Familie werden mit Produkten der Hasbro Deutschland GmbH aus Neu-Isenburg veranstaltet. Außerdem befinden sich zahlreiche „Hidden Champions“ in der Region, zum Beispiel die Köhl GmbH aus Rödermark, die seit 1976 ergonomisch hochwertige und ökologisch durchdachte Sitzmöbel entwickelt und herstellt, die Alfred Clouth Lackfabrik GmbH & Co. KG in Offenbach am Main, die seit 1917 Spezialist für die Gestaltung, Veredelung und den Schutz von Holzoberflächen ist, oder die Sattler KunststoffWerk GmbH, die hochwertige durchgefärbte thermoplastische Kunststoffgranulate für die Industrie produziert.

REGIONALE ABGRENZUNG:

Stadt Offenbach am Main,
Landkreis Offenbach



EINWOHNERZAHL (31.12.2020):

487.434

BESCHÄFTIGTENZAHL INSGESAMT (30.06.2021):

175.582

BESCHÄFTIGTE IM VERARBEITENDEN GEWERBE (30.06.2021):

23.058

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2013-2021 (ABSOLUT UND IN %):

- 759 (- 3,2 %)

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE (2020):

1.780 Mio. €

ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2010-2020:

- 5,1 %

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE ERWERBSTÄTIGEN IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2020:

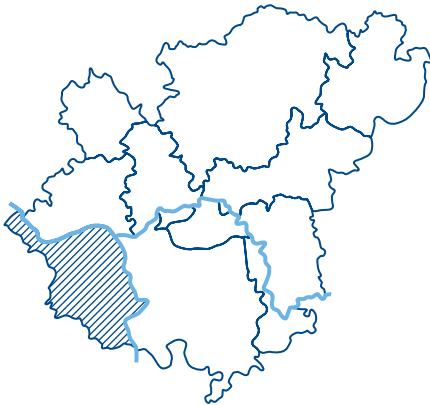
69.534 €

IHK-ZUGEHÖRIGE UNTERNEHMEN DES VERARBEITENDEN GEWERBES ZUM 01.01.2022:

1.319

REGIONALE ABGRENZUNG:

Landeshauptstadt Mainz, Stadt Worms, Landkreis Alzey-Worms, Landkreis Mainz-Bingen



EINWOHNERZAHL (31.12.2020):

642.822

BESCHÄFTIGTENZAHL INSGESAMT (30.06.2021):

244.742

BESCHÄFTIGTE IM VERARBEITENDEN GEWERBE (30.06.2021):

33.418

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2013-2021 (ABSOLUT UND IN %):

+1.174 (+3,6%)

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE (2020):

3.941 Mio. €

ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2010-2020:

+18,8%

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE ERWERBSTÄTIGEN IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2020:

108.276 €

IHK-ZUGEHÖRIGE UNTERNEHMEN DES VERARBEITENDEN GEWERBES ZUM 01.01.2022:

1.337

IHK-Bezirk

Rheinhausen

Während der Covid-19-Pandemie wurde der Forschungs-, Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Mainz weltweit bekannt. Das im Jahr 2008 gegründete Mainzer Unternehmen BioNTech SE entwickelte gemeinsam mit dem US-amerikanischen Unternehmen Pfizer einen wirksamen Impfstoff zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie, der 2020 als erster Impfstoff nach einer weltweiten Phase-3-Studie eine Notfallzulassung erhielt. Ein Jahr zuvor war BioNTech am NASDAQ Global Select Market an die Börse gegangen. Doch selbstverständlich ist der IHK-Bezirk Rheinhausen nicht erst seit der Entwicklung eines mRNA-Impfstoffs als Pharmastandort überregional bekannt. 1885 gründete Albert Boehringer in Ingelheim am Rhein eine chemische Fabrik. Die biotechnische Produktion begann 1895 mit der Entdeckung, dass Milchsäure mithilfe von Bakterien in großen Mengen – zum Beispiel als Backpulver – hergestellt werden kann. Mit dem auf Opium basierenden Schmerzmittel Laudanum kam 1915 dann das erste pharmazeutische Produkt von Boehringer Ingelheim auf den Markt. Heute ist das inzwischen in der vierten Generation geführte Familienunternehmen, die C.H. Boehringer Sohn AG & Co. KG, das größte forschende Pharmaunternehmen in Deutschland. Mit rund 8.600 Beschäftigten ist die Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG der größte Arbeitgeber im IHK-Bezirk

Boehringer Ingelheim besitzt auch als Ausbildungsplatz in der Region eine hohe Bedeutung. Rund 350 junge Menschen befinden sich derzeit am regionalen Standort in der Ausbildung. Ein weiterer regional besonders bedeutsamer Ausbildungsbetrieb ist die Schott AG mit fast 150 Auszubildenden. 1884 zunächst

als das Glastechnische Laboratorium Schott & Genossen in Jena gegründet, ist das Unternehmen heute ein international führender Technologiekonzern auf den Gebieten Spezialglas und Glaskeramik – und ein wichtiger Partner für zahlreiche Industriebranchen. Eine lange, aber nicht ganz so lange Tradition wie die beiden zuletzt genannten Unternehmen hat die RENOLIT SE. Aus sieben Mitarbeitern in Worms sind seit dem Gründungsjahr 1946 weltweit knapp 4.900 Beschäftigte geworden, die in dem Familienunternehmen hochwertige Kunststofffolien und andere Kunststoffprodukte für unterschiedlichste Anwendungen produzieren.

Die genannten Unternehmen sind einige wenige Beispiele für die industrielle Vielfalt Rheinhausens. Insgesamt gehören 1.337 Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes der IHK Rheinhausen an. Dazu zählen auch die Firmen Chemische Fabrik Budenheim KG, Lufthansa Technik AERO Alzey, Fleischwaren Sutter GmbH, Röchling Automotive Germany SE & Co. KG, Novo Nordisk Pharma GmbH, THIMM Display GmbH, BERICAP GmbH & Co. KG, DILAS Diodenlaser GmbH, Adolf Schuch GmbH, PHYTEC Messtechnik GmbH, um nur die größten regionalen Arbeitgeber des verarbeitenden Gewerbes mit mehr als 250 Beschäftigten aufzuzählen. Zu dieser Gruppe von Unternehmen gehört ebenfalls die Eckes-Granini Deutschland GmbH, die mit Marken wie hohes C, granini und FruchtTiger der größte Markenanbieter von fruchthaltigen Getränken in Deutschland ist. Und bei Verbrauchern besonders bekannt sind auch die Produkte der Werner & Mertz GmbH, die seit mehr als 150 Jahren dem Standort Mainz verbunden ist, mit Marken wie Erdal, Frosch und tana.

Wiesbaden¹

In der Öffentlichkeit ist die Region um Wiesbaden vor allem als Weinanbaugebiet bekannt, schließlich gehört der Rheingau nicht nur innerhalb Deutschlands, sondern weltweit zu den Spitzenlagen. „Komponiert in Wiesbaden, zu Hause in aller Welt“, so lautet ein Slogan der Henkell & Co. Sektkellerei KG – auch wenn die Ursprünge des Unternehmens in der Nachbarstadt Mainz liegen, wo Adam Henkell 1832 eine Weinhandlung eröffnete. Heute gehört Henkell zu den größten Arbeitgebern des verarbeitenden Gewerbes im IHK-Bezirk Wiesbaden. Und weitere Produkte aus der Region sind einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Dazu zählen etwa Wasserfilter der Brita GmbH, Hygienepapier der Firma Essity (Tork) oder Schwammtücher der Kalle Casings GmbH & Co. KG. Unbewusst hat gewiss auch mancher Autofahrer Erfahrungen mit Produkten des Wiesbadener Unternehmens VITRONIC Dr.-Ing Stein Bildverarbeitungssysteme GmbH gemacht, wenn er bei zu hoher Geschwindigkeit geblitzt wurde. VITRONIC bietet mit seinen Bildverarbeitungssystemen aber nicht nur Lösungen in der Verkehrstechnik, sondern auch in den Bereichen Logistik, Automotive und Healthcare.

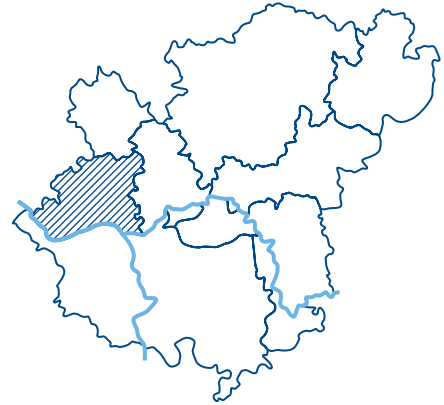
Ein anderer mittelständischer „Hidden Champion“ ist die F.Ad. Müller Söhne GmbH & Co. KG, die sich auf die Herstellung und Anpassung von Augenprothesen aus Glas spezialisiert hat. Dabei gehört das Familienunternehmen in der nunmehr fünften Generation zu den Pionieren bei der Entwicklung von Augenprothesen aus Glas. Bereits 1910 beschrieben die Söhne des Firmengründers in dem Buch „Das künstliche Auge“ die Technik, die im Prinzip noch heute Gültigkeit hat.

Insgesamt ist das verarbeitende Gewerbe im IHK-Bezirk mittelständisch geprägt. Es gibt aber auch eine Reihe von Betrieben mit 250 und mehr Beschäftigten. Dazu zählen zum Beispiel die Abbott GmbH, die Dyckerhoff GmbH, die Jean Müller GmbH Elektrotechnische Fabrik, die Federal-Mogul Wiesbaden GmbH, die Mitsubishi Polyester Film GmbH und die SE Tylose GmbH.

Insgesamt sind im IHK-Bezirk Wiesbaden rund 21.500 Menschen in den Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes beschäftigt. Dabei kam es in der Region in den letzten Jahren zu einem kräftigen Beschäftigungsanstieg. Trotz der Covid-19-Pandemie lag zum 30. Juni 2021 die Zahl der Industriebeschäftigten um 5,3 Prozent über dem Niveau von 2013. Die Bruttowertschöpfung im verarbeitenden Gewerbe stieg von 2010 bis 2020 um 13,3 Prozent auf über 2,7 Milliarden Euro.

REGIONALE ABGRENZUNG:

Landeshauptstadt Wiesbaden, Rheingau-Taunus-Kreis, Hochheim im Main-Taunus-Kreis



EINWOHNERZAHL (31.12.2020):

466.042

BESCHÄFTIGTENZAHL INSGESAMT (30.06.2021):

186.658

BESCHÄFTIGTE IM VERARBEITENDEN GEWERBE (30.06.2021):

21.470

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2013-2021 (ABSOLUT UND IN %):

+ 1.071 (+ 5,3%)

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE (2020):

2.715 Mio. €

ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2010-2020:

+ 13,3%

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE ERWERBSTÄTIGEN IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2020:

107.324 €

IHK-ZUGEHÖRIGE UNTERNEHMEN DES VERARBEITENDEN GEWERBES ZUM 01.01.2022:

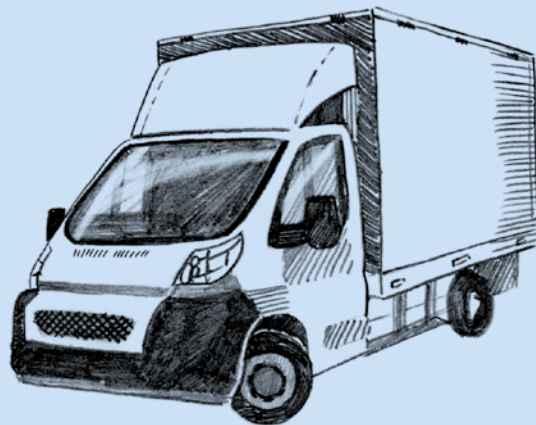
1.363

¹ Daten ohne Hochheim



NETZWERK INDUSTRIE

ZUR VERFLECHTUNG ZWISCHEN INDUSTRIE UND DIENSTLEISTERN



STRUKTURWANDEL UND VERÄNDERUNGSPROZESSE INDUSTRIELLER FERTIGUNG

Die Industrie befindet sich in einem permanenten Strukturwandel. So gewinnen produktbegleitende Dienstleistungen für Industriebetriebe zunehmend an Bedeutung.

P

„Produktbegleitend“ sind dabei jene Dienstleistungen, die eng mit der Lieferung und Nutzung von Industriegütern verknüpft sind und vom Kunden vor, während oder nach der Lieferung des Industrieprodukts in Anspruch genommen werden. Nun sind produktbegleitende Dienstleistungen wie Montage, Wartungsarbeiten oder Kundens Schulungen ganz gewiss nicht neu. Während in der Vergangenheit jedoch derartige Leistungen oftmals als „notwendiges Übel“ erachtet wurden, werden sie nun immer häufiger als strategischer Faktor im Wettbewerb eingesetzt. Speziell im Bereich standardisierter Produkte bieten produktbegleitende Dienstleistungen Möglichkeiten zur kundenbezogenen Produktdifferenzierung. Zudem werden von den Kunden zunehmend individuelle, auf ihre speziellen Bedürfnisse zugeschnittene Produkte nachgefragt. Produktbegleitende Dienstleistungen sind hier ein Mittel zur Erhöhung der Kundenzufriedenheit und Stärkung der Kundenbindung.





47 %

**DER BESCHÄFTIGTEN SIND IN
FRANKFURTRHEINMAIN IM NETZWERK
INDUSTRIE BESCHÄFTIGT**

Dieser Strukturwandel innerhalb der Industrie hat dazu geführt, dass sich in den Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes ein kontinuierlicher Prozess von den Fertigungsaktivitäten hin zu den Dienstleistungsaktivitäten vollzogen hat. Inzwischen sind in der Metropolregion FrankfurtRheinMain nur noch ca. 40 Prozent der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe in der Fertigung tätig. Der andere, überwiegende Teil übernimmt Dienstleistungsfunktionen: im Management und in der Verwaltung, im Rechnungswesen, im Marketing oder im Vertrieb, im IT-Bereich oder in der Forschung und Entwicklung. Es ist davon auszugehen, dass produktionsorientierte Dienste innerhalb des verarbeitenden Gewerbes auch in den kommenden Jahren weiter an Bedeutung gewinnen werden.

Zugleich vollzieht sich aber auch innerhalb der industrienahen Dienstleistungsunternehmen ein Veränderungsprozess, der die Grenzen zwischen Fertigung und Dienstleistung immer stärker verschwimmen lässt. In Ingenieurbüros oder auch im Großhandel mit Industriegütern: In zahlreichen Dienstleistungsbetrieben wird in zunehmendem Maße auch produziert, häufig im Rahmen der kundenspezifischen Projektabwicklung. Damit reagieren Dienstleistungsunternehmen auf die veränderten Bedürfnisse der Kunden, die ein

möglichst umfassendes Leistungsangebot aus einer Hand erwarten. Zudem haben sich durch die zunehmende Spezialisierung der Unternehmen bei gleichzeitig wachsender Komplexität der Leistungen und der technischen Systeme in einzelnen Bereichen wie etwa den IT-Dienstleistungen die Kalkulationsgrundlagen für die Entscheidung „Eigen- oder Fremdbezug“ verändert. Dies führt dazu, dass die Eigenerstellung zunehmend als die kostengünstigere und/oder qualitativ bessere Möglichkeit angesehen wird. Dass es sich hierbei nicht um eine Ausnahmeerscheinung handelt, erkennt man daran, dass bei den industrienahen Dienstleistungsunternehmen der Anteil der Beschäftigten in Fertigungsberufen etwa ein Achtel aller Beschäftigten beträgt.

Der Strukturwandel und die Veränderungsprozesse industrieller Fertigung haben längst dazu geführt, dass eine eindeutige statistische Abgrenzung zwischen dem Industrie- und dem Dienstleistungssektor nicht mehr möglich ist. Industriebetriebe fungieren in immer stärkerem Maße auch als Dienstleister. Gleichzeitig übernehmen Dienstleister zunehmend klassische Produktionsaufgaben. Die miteinander verbundenen Produktions- und Dienstleistungsfunktionen sind daher als ein „Netzwerk“ zu begreifen. Die einzelnen Dienstleistungsarten sind mit dem verarbeitenden Gewerbe unterschiedlich stark verflochten. Zu den Leistungen, die besonders stark mit dem verarbeitenden Gewerbe verbunden sind, zählt die Arbeitskräftevermittlung. Hier liegt der Anteil der Nachfrage aus dem verarbeitenden Gewerbe bei rund 60 Prozent an der gesamten Dienstleistungserstellung.

Industrienah
Dienstleistungen:
Logistik und
Lagerei sind wichtige
Dienstleistungen
für das verarbeitende
Gewerbe.

Auch bei der Werbung und Marktforschung, beim Großhandel, bei Transport und Logistik, bei der Beratung, bei Sicherheitsleistungen oder bei Forschung und Entwicklungsleistungen ist der Grad der Verflechtung überdurchschnittlich stark ausgeprägt.

Auf der Grundlage der Input-Output-Analyse lässt sich das Netzwerk Industrie in Bezug auf den Verflechtungszusammenhang zwischen verarbeitendem Gewerbe und Dienstleistungsarten wie folgt abbilden. Je näher die einzelnen Dienstleistungsbereiche am Kern, dem verarbeitenden Gewerbe, liegen, desto enger sind sie mit diesem verflochten:

21,2%

BETRUG DER BESCHÄFTIGUNGSANSTIEG BEI DEN INDUSTRIENAHEN DIENSTLEISTERN IN FRANKFURT-RHEINMAIN IM ZEITRAUM 2013 BIS 2021

DAS NETZWERK INDUSTRIE – EINE STATISTISCHE ABGRENZUNG

Quelle: Behrend-Institut

AUF GRUNDLAGE DER INPUT-OUTPUT-ANALYSE LÄSST SICH DAS NETZWERK INDUSTRIE WIE FOLGT ABBILDEN

■ Verarbeitendes Gewerbe

INDUSTRIENAHE DIENSTLEISTER IM ENGEREN SINNE

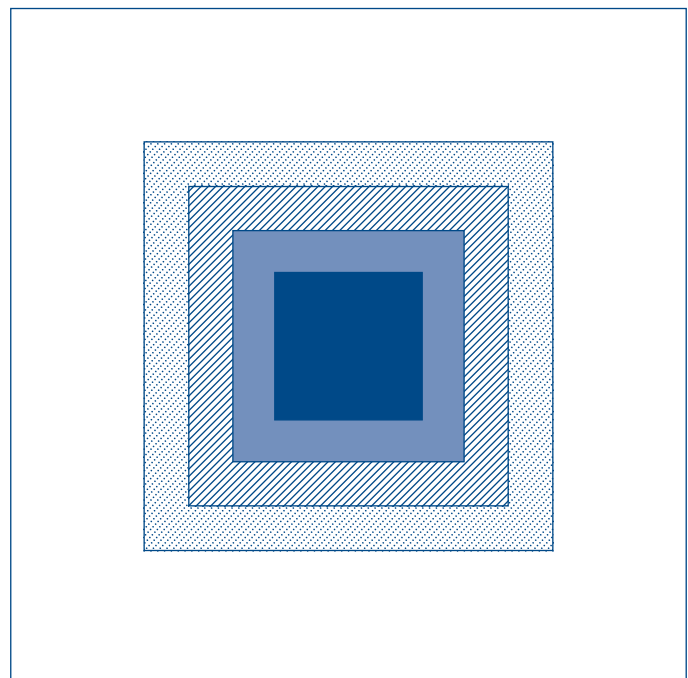
- Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften
Werbung und Marktforschung
Unternehmensberatung
Wirtschaftsprüfung/Steuerberatung
Abfallbeseitigung

- ▨ Großhandel
Güterförderung
Lagerei
Ingenieurbüros
Technisch-physikalische Untersuchungen

- ▣ IKT-Dienstleistungen
Wach- und Sicherheitsdienste
Vermietung von beweglichen Sachen

INDUSTRIENAHE DIENSTLEISTER IM WEITEREN SINNE

- Finanzdienstleistungen
Post-, Kurier- und Expressdienste
Rechtsberatung
Gebäudebetreuung

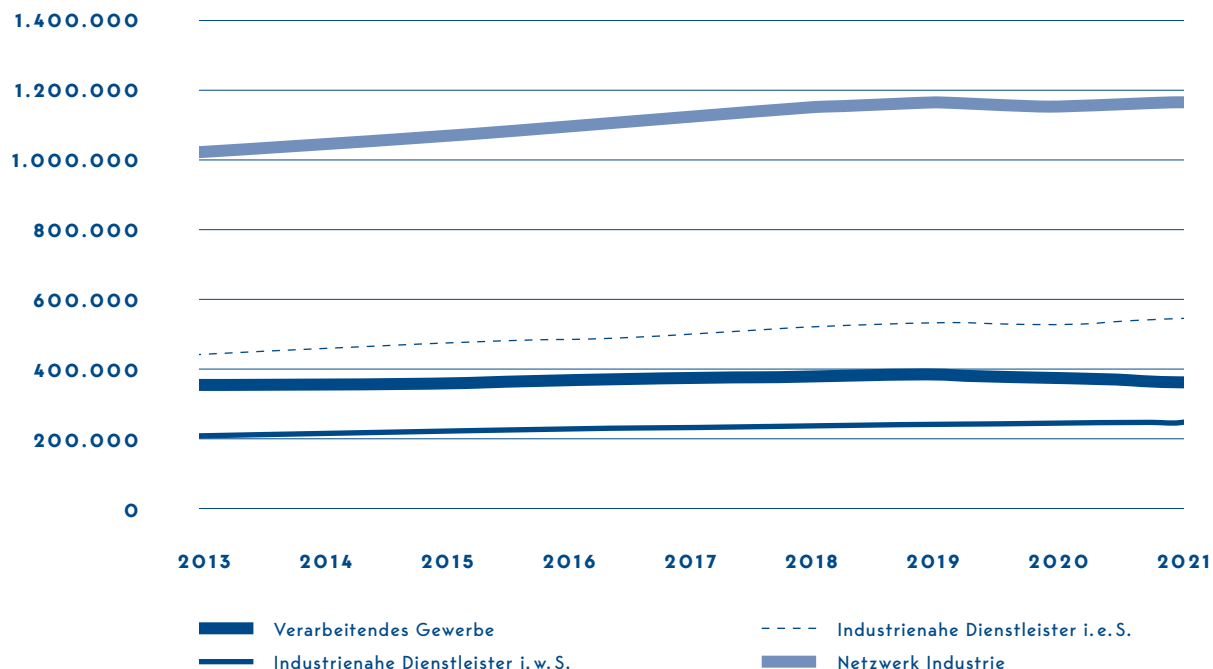


BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG DES NETZWERKS INDUSTRIE IN FRANKFURTRHEINMAIN

(2013–2021 zum 30.06.)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit;

Berechnungen: Behrend-Institut



Die Beschäftigung in den industrienahen Dienstleistungsunternehmen hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen. Im Zeitraum 2013 bis 2021 stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bei den entsprechenden Dienstleistern um 139.676 Personen. Dies entspricht einem Beschäftigungsanstieg um 21,2 Prozent. Betrachtet man ausgewählte industrienahen Dienstleistungsbereiche etwas genauer, dann zeigt sich, dass die Beschäftigungszuwächse insbesondere in den Bereichen „Güterbeförderung und Logistik“ (+55,9 Prozent),

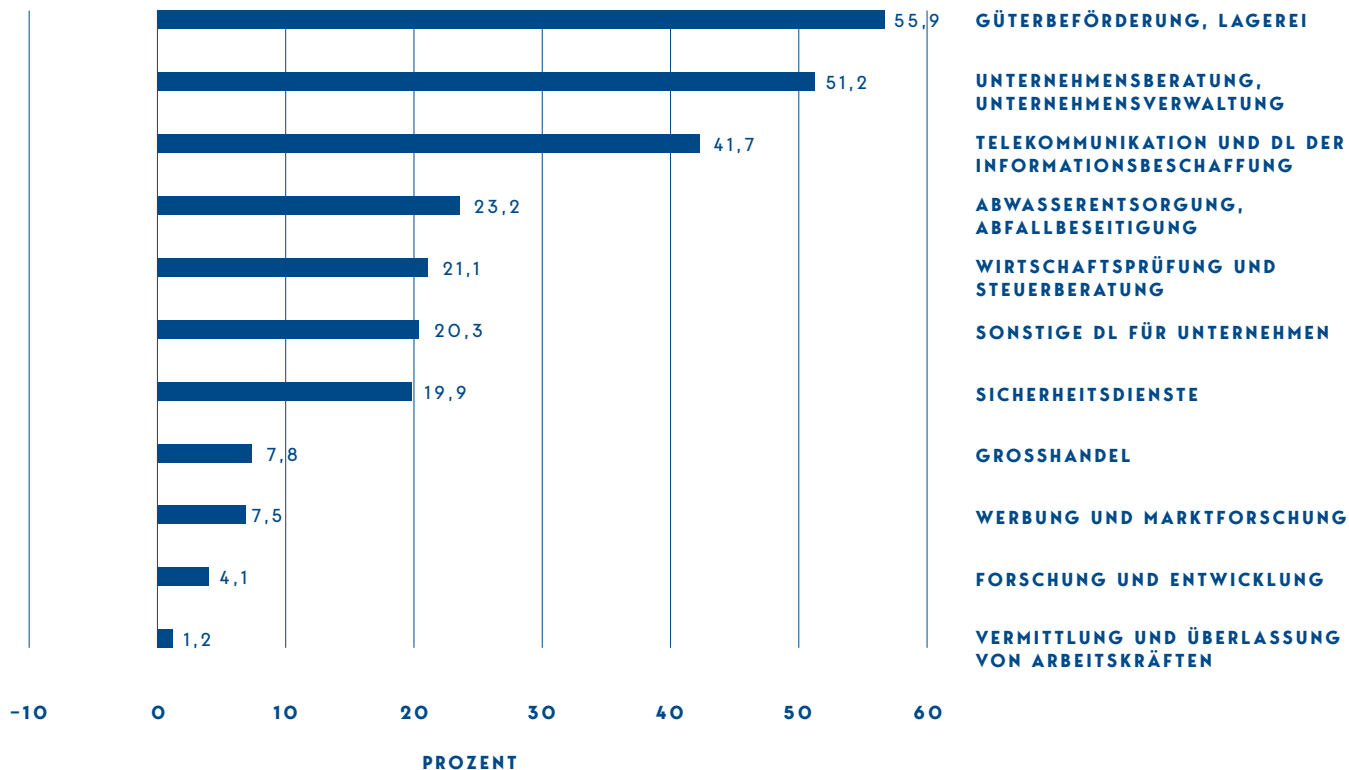
„Unternehmensberatung“ (+51,2 Prozent) sowie „Telekommunikation und Dienstleistungen der Informationsbeschaffung“ (+41,7 Prozent) stattgefunden haben. Unterdurchschnittlich verlief hingegen das Beschäftigungswachstum im „Großhandel“ (+7,8 Prozent), der „Werbung und Marktforschung“ (+7,5 Prozent) und „Forschung und Entwicklung“ (+4,1 Prozent). Im Bereich der Arbeitnehmerüberlassung – nicht zuletzt auch als Folge der Covid-19-Pandemie – stieg die Beschäftigtenzahl im Betrachtungszeitraum lediglich um 1,2 Prozent.

BESCHÄFTIGUNGSVERÄNDERUNG AUSGEWÄHLTER INDUSTRIENAHER DIENSTLEISTUNGSBEREICHE IN FRANKFURTRHEINMAIN 2013–2021

(in Prozent)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit;

Berechnungen: Behrend-Institut



55,9%

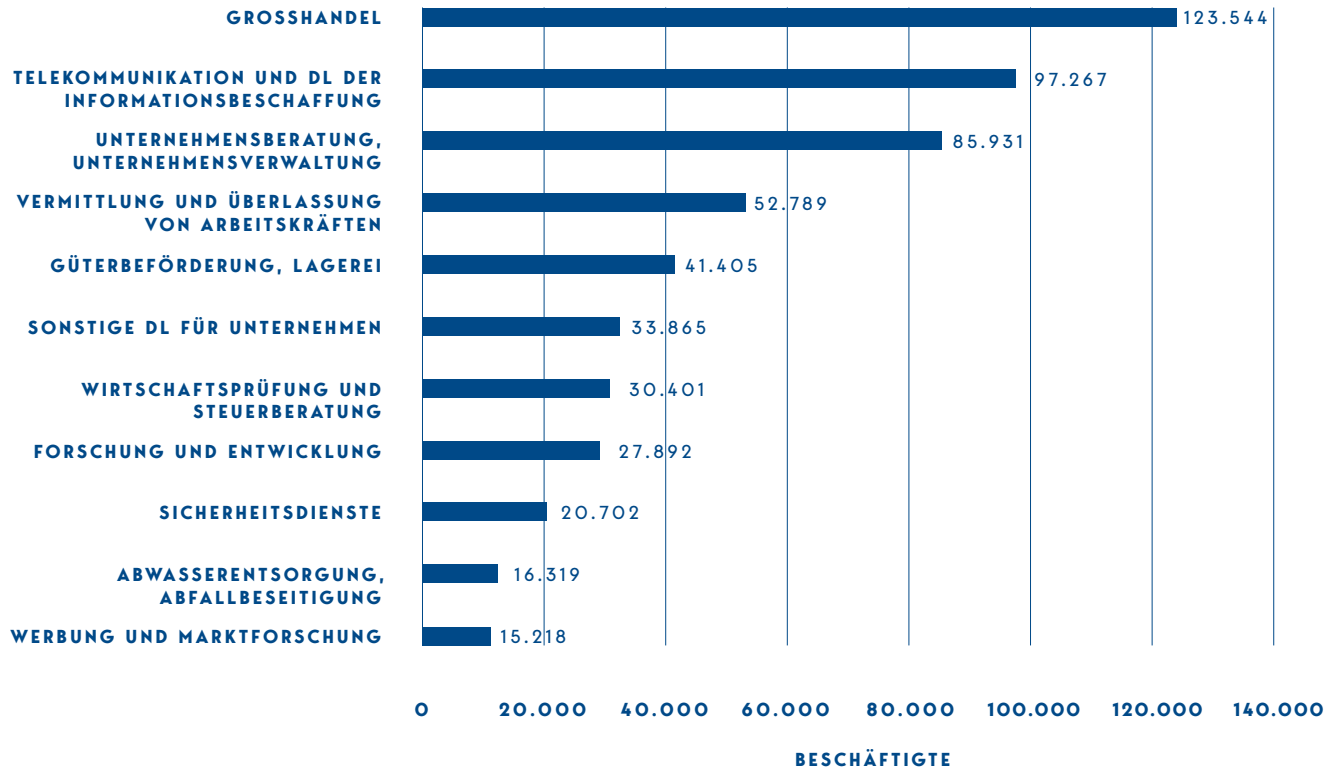
BETRUG DER BESCHÄFTIGUNGS-
ZUWACHS IM BEREICH
„GÜTERBEFÖRDERUNG UND LAGEREI“
ZWISCHEN 2013 UND 2021

SOZIALVERSICHERUNGSPFLICHTIG BESCHÄFTIGTE IN AUSGEWÄHLTEN INDUSTRIENAHEN DIENSTLEISTUNGS- BEREICHEN IN FRANKFURTRHEINMAIN

(zum 30.06.2021)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit;

Berechnungen: Behrend-Institut



123.544

SOZIALVERSICHERUNGSPFLICHTIG
BESCHÄFTIGTE ARBEITEN ZUM
30.06.2021 IM GROSSHANDEL



Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung haben einen überdurchschnittlichen Anteil am Produktionswert im verarbeitenden Gewerbe.

Frankfurt am Main bildet gewiss das Zentrum industrienaher Dienstleister. Hier allein sind knapp 262.000 Beschäftigte tätig. Doch auch im Hochtaunuskreis und Main-Taunus-Kreis ist der Beschäftigungsbesatz bei industrienahen Dienstleistern weit überdurchschnittlich. Ein besonders hoher Besatz an industrienahen Dienstleistern findet sich zudem im Landkreis Offenbach, im Main-Kinzig-Kreis, der Landeshauptstadt Wiesbaden sowie in der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

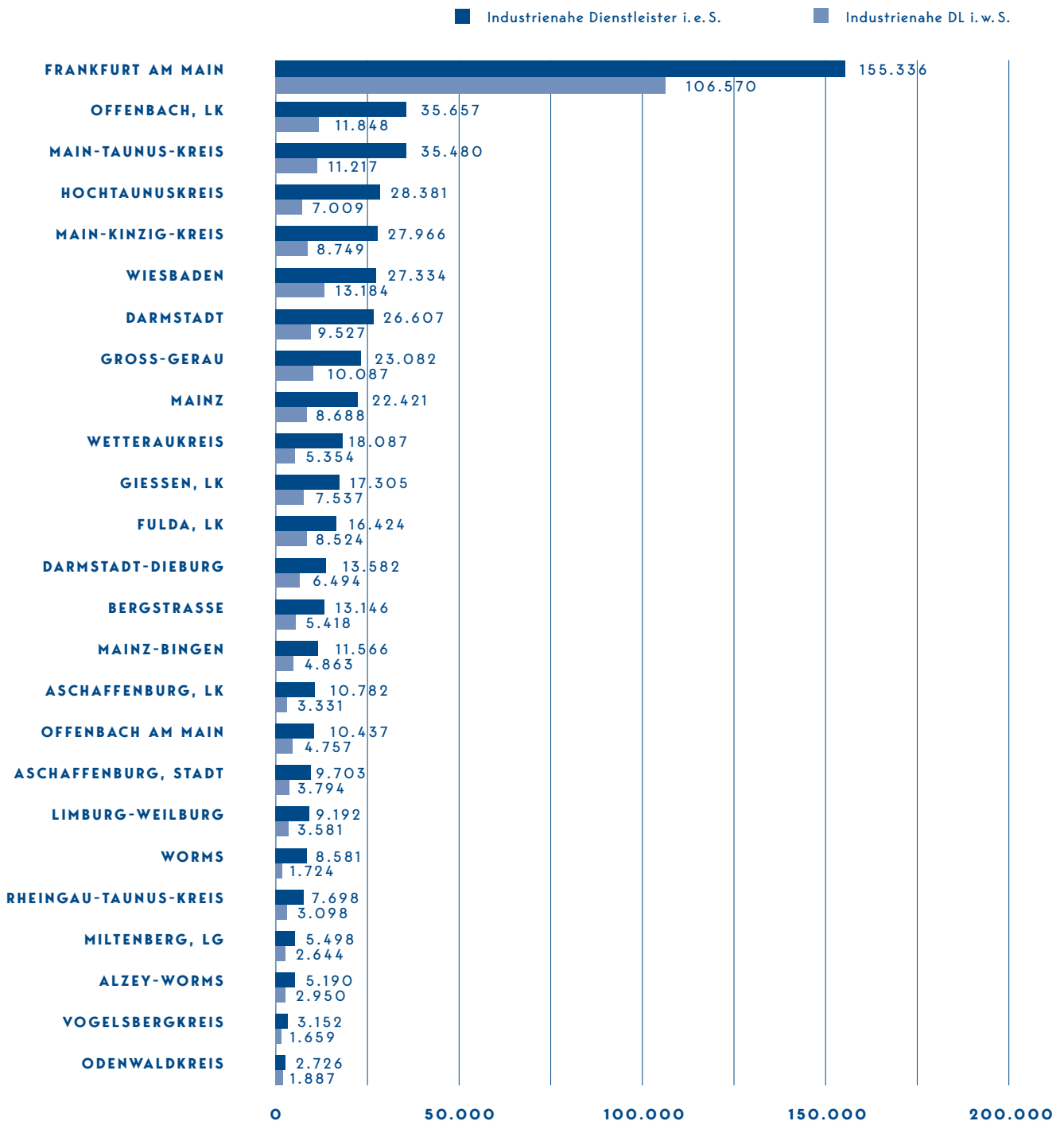
„Frankfurt am Main bildet gewiss das Zentrum industrienaher Dienstleister.“

SOZIALVERSICHERUNGSPFLICHTIG BESCHÄFTIGTE BEI INDUSTRIENAHEN DIENSTLEISTUNGSUNTERNEHMEN IN DEN KREISFREIEN STÄDTEN UND LANDKREISEN DER METROPOLREGION FRANKFURTRHEINMAIN

(zum 30.06.2021)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit;

Darstellung: Behrend-Institut





COVID-19


DIE FOLGEN DER CORONA- PANDEMIE FÜR DIE INDUSTRIE IN FRANKFURT- RHEINMAIN





AUSWIRKUNGEN UND FOLGEN DER COVID-19-PANDEMIE

DIE WUNDERBARE WELT NACH CORONA



Die Covid-19-Pandemie hat – wie auch der russische Angriff auf die Ukraine – gezeigt, dass sich plötzlich Situationen grundlegend verändern können, an die sich Wirtschaft und Gesellschaft unmittelbar anpassen müssen. Aus den Schockerlebnissen können aber auch neue Chancen entstehen.

W

Weltweit haben Wirtschaft und Gesellschaft aus der Erfahrung mit der Covid-19-Pandemie gelernt. Wir befinden uns in einer Zeit des Postwachstums und der Wir-Kultur. Der Ausfall globaler Handels- und Lieferketten hat unser Konsumverhalten grundsätzlich verändert. Er hat zu einer Wiederentdeckung heimischer Alternativen geführt und den stationären Handel mit regionalen Produkten und Lieferketten wiederbelebt. Wochenmärkte, regionale Erzeuger und lokale Online-Shops boomen und die Reregionalisierung hat kleinteiligere, genossenschaftlich organisierte Wertschöpfungsnetzwerke in der Lebensmittelindustrie und im Lebensmitteleinzelhandel entstehen lassen. Durch die Krisenerfahrungen entstanden das Bedürfnis nach bewussterem Genuss und eine Abkehr von Massenkonsum und Wegwerfmentalität. Die Covid-19-Krise hat auch zu einem neuen Gesundheits- und Umweltverständnis geführt. Gesundheit wird weniger auf den eigenen Körper bezogen gesehen, sondern umfasst die gesamte Umwelt, die Städte, in denen wir leben, und letztlich auch die Weltgemeinschaft. Die eigene Gesundheit und die Weltgesundheit werden zusammengedacht. Dies verändert auch die Kooperationsbereitschaft auf unterschiedlichen regionalen Regierungsebenen, zwischen Unternehmen sowie Bürgerinnen und Bürgern, um gesunde Umwelten zu schaffen beziehungsweise zu erhalten. Die individuelle Gesundheit wird nicht mehr entkoppelt von Gesellschaft und

Umwelt gesehen. Digitale Gesundheits-Apps sind inzwischen selbstverständlich und dienen unter anderem dazu, Wahrscheinlichkeiten über das Entstehen neuer Epidemien vorauszusagen. Und Covid-19 hat dazu geführt, dass systemrelevante Berufe im Gesundheitswesen stärker wertgeschätzt werden, was sich nun auch in einer höheren Bezahlung bemerkbar macht. Zudem hat sich das Verständnis von Bildung im Zuge der Covid-19-Pandemie verändert. Nicht nur in den Schulen haben digitale Tools Einzug in den Alltag gehalten und werden von den Lehrkräften medienpädagogisch und mediendidaktisch geschickt eingesetzt. Auch das System der Weiterbildung hat sich grundlegend verändert. Digitale Lehrangebote sind in der beruflichen Weiterbildung inzwischen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Aus den Erfahrungen des Lockdowns nutzen die Anwenderinnen und Anwender die Chancen des zeitlich und räumlich ungebundenen Lernens. Und die öffentlichen Investitionen in den Ausbau der digitalen Infrastruktur haben dazu geführt, dass überall in Hessen und Deutschland digitales Lernen möglich ist. Schließlich hat Covid-19 zu einer Neuordnung der politischen Systeme geführt. Die globale Krise hat gezeigt, wie wichtig überstaatliches Handeln ist. Nationale Grenzen verlieren gegenüber supranationalen Organisationen an Gewicht. Gleichzeitig gewinnen die kommunalen Ebenen (Landkreis, Stadt, Gemeinde) an Bedeutung. Die Europäische Union geht gestärkt aus der Krise hervor, sie ist daran gewachsen. Das europäische Finanzsystem hat sich als resilient erwiesen, und durch ein solidarisches Konjunkturpaket hat der Zusammenhalt in der Union wieder stark zugenommen.

Diese „wunderbare Welt nach Corona“ ist angelehnt an eines von vier Zukunftsszenarien aus der Publikation „Die Welt nach Corona, Business-Märkte-Lebenswelten – was sich ändern wird“ des Frankfurter Zukunftsinstituts. Dieses Zukunftsszenario ist sicherlich idealtypisch und entspricht in zahlreichen Teilen reinem Wunschdenken. Dieses Zukunftsszenario ist auch ein Gegenentwurf zu vielen Problemen, denen wir uns vor der Pandemie gegenübersehen und heute auch noch gegenübersehen: Neonationalismus, wachsender Populismus, gesellschaftliche Spaltung, Umweltzerstörung und Klimawandel. Und es ist nicht zuletzt eine vermeintliche Lösung für die Probleme, die sich durch die starke internationale Vernetzung, die sogenannte Globalisierung, ergeben können und die uns durch die Pandemie gerade deutlich vor Augen geführt werden.

Maske tragen in öffentlichen Verkehrsmitteln: Die Coronapandemie hat zu neuen Verhaltensweisen geführt.



AUSWIRKUNGEN UND FOLGEN DER COVID-19-PANDEMIE

DIE UNMITTELBAREN AUSWIRKUNGEN DER CORONAPANDEMIE

Die Pandemie hat massive Auswirkungen auf das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben weltweit. Die Industrie war der erste Wirtschaftsbereich, der die Folgen der Pandemie zu spüren bekam. Unmittelbar nach dem Ausbruch und dem Lockdown in China mussten bereits im Februar 2020 zahlreiche Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes ihre Produktion im Inland drosseln, weil wichtige Zulieferteile aus China fehlten beziehungsweise sie eigene Fertigungsstätten in China schließen mussten. Im weiteren Verlauf der Pandemie hat sich jedoch die Industrie als wichtiger Stabilisator

erwiesen. Derzeit liegt die Zahl der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe annähernd auf dem Niveau des Vorkrisenjahrs 2019; die Produktion zog 2021 wieder deutlich an, auch wenn Lieferengpässe bei Rohstoffen und Vorleistungsgütern in den meisten Industriebranchen das Wachstumspotenzial bereits 2021 erheblich einschränkten. Und in den ersten Monaten des Jahres 2022 kam es zwischenzeitlich zu einer totalen Abschottung der 24-Millionen-Metropole Shanghai, die zugleich zu den wichtigsten Handelszentren weltweit gehört. Zugleich überfiel die russische Armee die Ukraine.

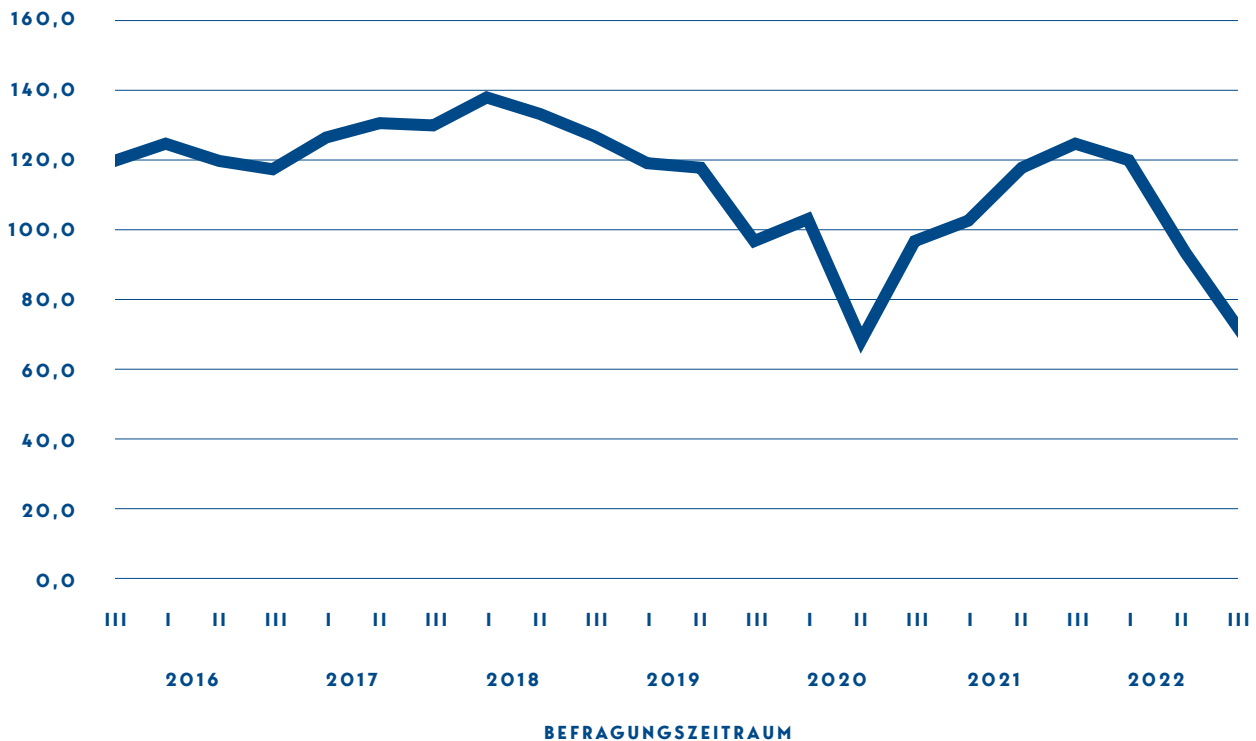
Die deutlichen Stimmungsschwankungen innerhalb der Industrie im Zeitablauf lassen sich sehr gut durch den Geschäftsklimaindex darstellen. Hier zeigt sich, wie stark die Einschätzung der Geschäftslage und der Zukunftserwartungen im Frühsommer 2020 einbrach, um sich dann – zumindest bis zum Beginn der Invasion russischer Truppen in die Ukraine – wieder zu erholen. Zum Herbst 2022 ist der IHK-Geschäftsklimaindex für das verarbeitende Gewerbe in FrankfurtRheinMain deutlich unter die kritische 100-Punkte-Marke gefallen.

76

**BETRUG DER IHK-GESCHÄFTS-
KLIMAINDEX ZULETZT IM
VERARBEITENDEN GEWERBE**

IHK-GESCHÄFTSKLIMAINDEX FÜR DAS VERARBEITENDE GEWERBE

(Herbst 2015 bis Herbst 2022)
Quelle: IHK Frankfurt am Main



LÄNGERFRISTIG ZU ERWARTENDE ENTWICKLUNGEN



Wie wird sich die Covid-19-Pandemie aber mittel- bis langfristig auf die heimische Industrie auswirken? Welche Veränderungsprozesse erwarten die Unternehmen in der Metropolregion FrankfurtRheinMain als Folge der Erfahrungen aus der Pandemie? Diesen Fragen ist die Wirtschaftsinitiative PERFORM nachgegangen und hat zum Jahresende 2021 Industrieunternehmen mit Sitz in FrankfurtRheinMain befragt. An der Online-Umfrage haben sich über 400 Industriebetriebe beteiligt (vgl. Darstellung S.56).

Die Pandemie als Schub für Digitalisierung und Automatisierung in der Produktion

Die Coronakrise hat dazu geführt, dass Unternehmen ihr Produktportfolio und ihre Geschäftsprozesse grundlegend auf den Prüfstand stellen. Plötzlich wird hinterfragt, was zuvor seit Jahren selbstverständlich war. Bei der Frage nach den Erwartungen wird deutlich, dass die Industrie vor allem den digitalen Wandel vorantreiben möchte. Nun deckt sich dies auch mit der allgemeinen Erkenntnis in der Politik, dass die Covid-19-Pandemie einen Digitalisierungsschub bewirkt. 82 Prozent der Industriebetriebe sind der Auffassung, dass mittel- bis langfristig als Folge der Covid-19-Pandemie Digitalisierung und Automatisierung in der Produktion nochmals an Bedeutung gewinnen werden.

„73 Prozent der Unternehmensvertreter sind überwiegend der Auffassung, dass bisherige Geschäftsmodelle überdacht und neue Wege mit digitalen Technologien eingeschlagen werden sollten.“

Allerdings ist die von der Industrie vorangetriebene digitale Transformation sehr viel tiefgreifender. Der Lockdown hat zunächst nur zu einer „Zwangsdigitalisierung“ geführt: etwa dazu, dass die Menschen plötzlich Videokonferenzen benötigten, um ihren beruflichen Alltag zu bewältigen, und dass an den Kassen der Einkaufsgeschäfte plötzlich kein Bargeld mehr gewünscht war, sondern die Zahlung per Kreditkarte oder Smartphone. Digitalisierung bedeutet jedoch mehr als die Anwendung einzelner Online-Instrumente von US-amerikanischen Softwareanbietern. Hinter der Digitalisierung, welche die Industrie jetzt noch weiter vorantreiben wird, stecken vor allem tiefgreifende Veränderungen von Prozessen und Produktionsabläufen – und letztlich auch die Entwicklung gänzlich neuer Geschäftsmodelle. Immerhin 73 Prozent der Unternehmensvertreter sind überwiegend der Auffassung, dass bisherige Geschäftsmodelle überdacht und „neue Wege“ mit digitalen Technologien eingeschlagen werden sollten. Dabei zeigt sich, dass die Covid-19-Krise und die damit verbundene Neubewertung von Unternehmensstrategien und -zielen dazu geführt hat, dass „Manufacturing 4.0“ nun auch verstärkt im industriellen Mittelstand

angekommen ist. Hierbei geht es zunehmend um die Anwendung intelligenter Produkte und Maschinen, um „Operational Excellence“ zu erreichen. Dies beinhaltet zum Beispiel die Verbesserung der Genauigkeit, Geschwindigkeit und vor allem auch der Handhabung von Komplexität in der Fertigungsplanung und Fertigungssteuerung. Selbst organisierte und untereinander vernetzte operative Prozesse sollen dem Ziel einer möglichst hohen Resilienz des Unternehmens dienen. Dieser digitale Wandel wird dazu führen, dass Produktionsprozesse viel stärker als bisher miteinander vernetzt werden. Auch ist zu erwarten, dass die Entwicklung und der Einsatz „echter“ künstlicher Intelligenz im Gegensatz zu den bisherigen mathematischen Modellen und Algorithmen vorangetrieben werden.

„Resilienz“ wird zum unternehmerischen Ziel

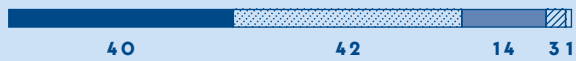
Wirtschaftliche Entscheidungen erfolgen stets unter unsicheren Prämissen. Darauf sind die unternehmerischen Entscheidungsträger eingestellt. Wie die jüngste Pandemie gezeigt hat, können jedoch Situationen eintreten, die unabsehbar und damit äußerst unwahrscheinlich waren und kurzfristig bisherige Entscheidungen obsolet werden ließen. Diese Erfahrungen haben dazu geführt, dass für die Industrie das Thema „Resilienz“ als unternehmerisches Ziel stark an Bedeutung gewonnen hat: 83 Prozent der Industriebetriebe in FrankfurtRheinMain sind der Auffassung, dass die Widerstandskraft gegenüber Störungen und Veränderungen (Resilienz) zukünftig als unternehmerisches Ziel stärker in den Fokus rückt.

Die Bedeutung von Homeoffice wird steigen, das Büro aber nicht vollständig ablösen

Die Möglichkeiten der Digitalisierung verändern aber auch die Arbeitsplätze. Die Covid-19-Pandemie hat gezeigt, dass Homeoffice durchaus ein Erfolgsmodell sein kann. In zahlreichen Unternehmen und Behörden ist das Arbeiten von zu Hause durch den Lockdown zur Selbstverständlichkeit geworden, auch dort, wo kurz zuvor noch flexible Arbeitsmodelle undenkbar waren. Und manches Unternehmen denkt schon darüber nach, wie es wäre, wenn ein Großteil der Beschäftigten dauerhaft von zu Hause arbeiten könnte. Diese müssten dann auch nicht teure Wohnungen in den

ZUSTIMMUNG ZU AUSSAGEN ÜBER MÖGLICHE FOLGEN DER COVID-19-PANDEMIE

Quelle: PERFORM



Digitalisierung und Automatisierung in der Produktion gewinnen nochmals an Bedeutung



Internationale Lieferketten werden überdacht - Produktionsstandort EU gewinnt an Bedeutung



„Resilienz“ gewinnt als unternehmerisches Ziel an Bedeutung



Die Bedeutung von mobilem Arbeiten bzw. Homeoffice wird nachhaltig steigen



Bisherige Geschäftsmodelle werden überdacht und ggf. neue Wege eingeschlagen



Geschäftsreisen werden auch langfristig zunehmend durch Online-Konferenzen ersetzt



Die Nachfrage nach Büro- und Gewerbeflächen wird langfristig durch die Zunahme von Homeoffice sinken



Internationale Messen werden für Industrieunternehmen dauerhaft an Bedeutung verlieren



Das Konsumverhalten der privaten Haushalte wird sich zugunsten von Nachhaltigkeit und Regionalität verändern



Metropolen beziehen, sondern könnten von überall arbeiten; auch von dort, wo die Mieten deutlich niedriger sind – vorausgesetzt natürlich, dass die Breitbandinfrastruktur ausreichend ist. Ähnlich hat sich jüngst Facebook-Chef Mark Zuckerberg geäußert. Er kann sich vorstellen, dass in zehn Jahren die Hälfte seiner Beschäftigten über die Welt verteilt lebt und arbeitet. Und auch sonst erscheint plötzlich Homeoffice als die ideale Lösung. Der Umzug wegen der beruflichen Karriere wird unnötig, das gemeinsame Miteinander mit der Familie erleichtert, Fahrten zur Arbeit entfallen. Dies kommt auch der Umwelt zugute. Allerdings haben die Erfahrungen in der Krise gezeigt, dass Homeoffice auch seine Schattenseiten hat – spätestens dann, wenn alle Familienmitglieder zeitgleich in Videokonferenzen in beengten Wohnverhältnissen sitzen; häufig an Plätzen, die den Standards an Ergonomie und Arbeitssicherheit nicht entsprechen. Und durch Homeoffice verlagert sich der Lebensmittelpunkt in die private Sphäre, mit möglicherweise negativen Folgen auf die Leistungsbereitschaft. Vor allem entfällt jedoch der Kontakt zu den Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz. Der „Flur-Funk“ funktioniert dann nicht mehr und damit fehlt ein elementarer Bestandteil einer funktionierenden Kommunikationsstruktur. Soziale Bindungen mit Kolleginnen und Kollegen entfallen und es besteht die Gefahr, dass die Identifizierung mit dem Arbeitgeber geschwächt wird.

Ja, Homeoffice bietet viele Vorteile, aber eben auch Risiken. Die Flexibilisierung der Arbeit wird nach Covid-19 einen weiteren Schub erhalten. Aber Sorgen, dass in Zukunft die Büros leer bleiben werden, müssen wir uns nicht machen.

Die differenzierte Beurteilung zum Homeoffice kommt auch in den Umfrageergebnissen zum Ausdruck. Lediglich 27 Prozent der Industriebetriebe stimmen der Aussage vollständig zu, dass durch die Pandemie auch langfristig die Bedeutung von Homeoffice steigen wird; jedoch sind immerhin noch 39 Prozent überwiegend dieser Ansicht. Gut ein Drittel der befragten Unternehmen verhalten sich dieser Aussage gegenüber neutral bis ablehnend.

Persönliche Kundenkontakte bleiben wichtig, aber Geschäftsreisen werden sich verändern

Durch die Pandemie mussten Messen abgesagt werden, und persönliche Meetings verschoben sich in den digitalen Raum. Immerhin zwei Drittel der Industriebetriebe in Frankfurt/Rhein-Main sind zumindest überwiegend der Auffassung, dass auch langfristig Geschäftsreisen zunehmend durch Online-Konferenzen ersetzt werden. Allerdings wird der persönliche Erstkontakt bei der Geschäftsanbahnung weiterhin von Bedeutung bleiben. Vor diesem Hintergrund geht auch eine Mehrheit der Industriebetriebe nicht davon aus, dass internationale Messen für Industrieunternehmen an Bedeutung verlieren werden. Und dennoch: Lange Dienstreisen ins Ausland werden zunehmend zur Ausnahme werden. Und auch der Einsatz internationaler Teams etwa zur Installation und Wartung von Maschinen wird durch die stärkere digitale Vernetzung zukünftig mit deutlich weniger Reiseaufwand verbunden sein als heute.



„Lange Dienstreisen ins Ausland werden zunehmend zur Ausnahme werden.“

Der Online-Versandhandel hat durch die Coronapandemie weiter an Dynamik und Bedeutung gewonnen.

Das Einkaufsverhalten verändert sich – auch im B2B-Geschäft

Für viele Menschen hat Covid-19 gezeigt, dass vieles, was wir als selbstverständlich ansehen, in Wirklichkeit nicht selbstverständlich ist. Dazu gehören jederzeit prallgefüllte Einkaufsregale. Sicher, inzwischen hochbetagte Menschen haben diese Erfahrungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit gemacht, und bis zur Währungsunion 1990 im Zusammenhang mit der deutschen Einheit standen Menschen in der ehemaligen DDR Schlange – als Folge der Zentralverwaltungswirtschaft –, um Zitrusfrüchte, Nylonstrumpfhosen oder hochwertige Schokolade zu erhalten. Für die meisten von uns waren die Lücken in den Regalen bei Toilettenpapier, Mehl, Ravioli-Dosen oder Hefe jedoch eine völlig neue Erfahrung. Dies könnte auch Veränderungen im Konsumverhalten bewirken, zum Beispiel in Form einer zukünftig stärkeren Berücksichtigung regionaler Anbieter. Die Veränderung des Konsumverhaltens zugunsten von Regionalität und Nachhaltigkeit erwartet knapp die Hälfte der Industrieunternehmen. Vor allem Produzenten von Lebensmitteln sowie die Chemie- und Pharmaindustrie sind überwiegend dieser Auffassung. Sehr viel eindeutiger dürfte aber aller Voraussicht nach ein weiterer Trend sein: die Erfahrung, dass es gesundheitlich risikoärmer, bequemer und zumeist auch kostengünstiger ist, Waren online zu bestellen und sich direkt nach Hause liefern zu lassen. Diese Erfahrungen werden dann auch das B2B-Geschäft beeinflussen. Der Online-Wareneinkauf und -verkauf dürften zulasten traditioneller Vertriebsformen im Großhandel oder der Handelsvertretung deutlich zunehmen.



Trimodalport im
Industriepark Höchst:
Erreichbarkeit via
Straße, Schiene und
Fluss.

Die Europäische Union gewinnt als Produktionsstandort wieder an Bedeutung

Die Lieferengpässe bei der medizinischen Versorgung mit Atemschutzmasken und Beatmungsgeräten haben die starke Abhängigkeit des deutschen Gesundheitssystems vom Ausland gleich zu Beginn der Pandemie deutlich gemacht. Und schnell hat sich gezeigt, dass viele Patienten in Deutschland und Europa Schwierigkeiten hatten, zum Teil lebensnotwendige Medikamente zu erhalten, weil Generika inzwischen praktisch ausschließlich in China und Indien hergestellt werden. Doch nicht nur im Gesundheitswesen zeigten sich frühzeitig die Risiken einer umfassenden Globalisierung der Wertschöpfungsketten. Zahlreiche Betriebe litten bereits im Februar 2020 an den Folgen von Betriebsschließungen in China, da wichtige Zubehörteile nicht geliefert werden konnten. Die Pandemie hat dazu geführt, dass in den Unternehmen die bestehenden Lieferketten auf den Prüfstand gestellt werden. Grundsätzlich gewinnt der Produktionsstandort Europa für die Industrie wieder an Attraktivität. Die Globalisierung wird voraussichtlich auch in Zukunft weiter voranschreiten. Die Erfahrungen aus der Pandemie und die gegenwärtigen Lieferengpässe haben aber dazu geführt, dass zahlreiche Unternehmen ihre Lieferketten überdenken. Viel spricht dafür, dass es teilweise zu Rückverlagerungen aus Asien zurück in die EU kommt. Zumindest 73 Prozent der Industriebetriebe in FrankfurtRheinMain stimmen überwiegend oder vollständig der Ansicht zu, dass „internationale Lieferketten überdacht und der Produktionsstandort EU an Bedeutung gewinnt“. Inwieweit von diesem Prozess auch Deutschland und die Metropolregion FrankfurtRheinMain profitieren wird, hängt entscheidend von den Standortbedingungen ab.

Ukraine-Krieg

Die Auswirkungen auf die Industrie in FrankfurtRheinMain

D

Die Industrie ist der Wirtschaftssektor, der gerade in besonderer Weise von der russischen Invasion in die Ukraine und den daraufhin verhängten Sanktionen betroffen ist. Vor allem die energieintensiven Betriebe sind massiv von den stark gestiegenen Energiepreisen betroffen. Zum Teil werden sich die wirtschaftlichen Folgen der starken Preisanstiege für einzelne Unternehmen erst dann zeigen, wenn die derzeit noch laufenden Verträge zu moderaten Energiepreisen auslaufen. Zudem geben momentan die Verknappung und Verteuerung von Rohstoffen aus der Ukraine besonders der Lebensmittelindustrie sowie der Kunststoffindustrie besonderen Anlass zur Sorge.

Die unmittelbare Verflechtung der heimischen Industrie mit Russland und der Ukraine über Absatzmärkte oder den Bezug von Vorleistungen ist deutlich weniger stark ausgeprägt als die mit den meisten Ländern der Europäischen Union, den USA oder China. Der Wert der deutschen Exporte nach Russland betrug nach Angaben des Statistischen Bundesamts für das Jahr 2021 gerade einmal 26,65 Milliarden Euro. Zum Vergleich: Im gleichen Zeitraum wurden von Deutschland Waren im Wert von 102,33 Milliarden Euro nach Frankreich exportiert.

Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass nicht auch einzelne Unternehmen – auch hier aus der Region FrankfurtRheinMain – durch den Verlust von Absatzmärkten und Problemen bei den Lieferketten vor große Herausforderungen gestellt werden.



BETRUG 2021 DER WERT DER DEUTSCHEN EXPORTE IN DIE EU



BETRUG 2021 DER WERT DER DEUTSCHEN EXPORTE NACH RUSSLAND



BETRUG 2021 DER GESAMTWERT DER DEUTSCHEN EXPORTE

DIE UNMITTELBAREN FOLGEN FÜR DIE MATO GMBH & CO. KG

Interview mit Hans-Christian Richter



Herr Richter, Produkte von MATO dienen der Instandhaltung von Förderbändern und kommen bei der Handhabung von Schmierstoffen und anderen Fluiden im Wartungs- und Servicebereich zum Einsatz. Das 1906 ursprünglich als Hersteller von Drahhaken gegründete Unternehmen ist inzwischen weltweit aktiv und auf fast allen Kontinenten mit eigenen Tochtergesellschaften vertreten. Inwieweit waren und sind Sie von Lieferengpässen bei Zulieferprodukten durch die Covid-19-Pandemie betroffen?

Richter: Wir waren und sind zum Teil von erheblichen Engpässen betroffen. Durch die Pandemie kam es nicht nur bei sämtlichen Rohstoffen, sondern auch bei Verbrauchs- und Verpackungsmaterialien zu großen Engpässen. Diese führten teilweise auch zu Schichtausfällen. Besonders gravierend war das im Stahlbereich, aber auch bei Kunststoffen und Gummiprodukten.

Hans-Christian Richter ist Geschäftsführer der MATO GmbH & Co. KG, Mühlheim am Main.

Das Gespräch fand am 10. März 2022 statt, zwei Wochen nach dem russischen Angriff auf die Ukraine.

Und vermutlich kam es gerade auch aus China zu erheblichen Verzögerungen?

Richter: Ja, das ist richtig. Lieferungen aus China waren vielfach extrem verzögert, wodurch es zu gravierenden Lieferproblemen insbesondere bei Handelswarenartikeln kam. Hier hat die Null-Covid-Politik in China die allgemeine Situation nochmals deutlich verschärft.

Wie wirken sich denn die Störungen im Logistikbereich wirtschaftlich aus?

Richter: Erheblich, schließlich kam und kommt es zu Störungen im gesamten Logistikbereich. Daher kam es zu „astronomischen“ Preissteigerungen im Beschaffungswesen. Manche Probleme konnten durch Alternativlieferanten gelöst werden – aber dann auch nur zu stark erhöhten Kosten. Und vielfach war auch dies nicht möglich. Wir benötigen häufig Spezialprodukte und Spezialqualitäten, die bei

Lieferanten über viele Jahre mitentwickelt wurden. Hier gibt es dann kurzfristig keine Alternativen.

Die Pandemie war ein schwerer Schock für die Wirtschaft. Inmitten dieser Krise kam ein weiterer hinzu: die russische Invasion in die Ukraine...

Richter: Entschuldigung, hier muss ich kurz einhaken. Das Russland-/Ukraine-Problem hat viel früher begonnen; mit der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim und der von Verbrechern und Banditen geführten und von Russland militärisch kraftvoll unterstützten gewaltsamen Separation der Gebiete Luhansk und Donezk.

Das ist selbstverständlich richtig. Ihren Worten entnehme ich auch, dass Sie hier von unmittelbar als Unternehmen betroffen waren?

Richter: Ja, wir haben ein komplettes kleines Produktionsunternehmen in Luhansk verloren, an dem wir zu 50 Prozent beteiligt waren. 2014 wurden alle Produktionsmaschinen und alles brauchbare Inventar dieser Firma mit russischer Hilfe gestohlen und – soweit wir wissen – über die Grenze nach Russland in die Nähe von Rostow gebracht. Die Gebäude wurden zeitweise als Kaserne für das russische Militär benutzt. Alle Mitarbeiter mussten aufgrund der großen kriegerischen Gefahren das Unternehmen verlassen; Mitgesellschafter und Teile des Verwaltungspersonals flüchteten – soweit es möglich war – nach Kiew und versuchten unter Lebensgefahr, noch Lagerbestände nach Kiew zu bringen.

Gibt es denn augenblicklich noch Geschäftsbeziehungen zu Kiew?

Richter: Wir haben damals unseren Anteil an die Gesellschafter der Firma verkauft, die die Firma dann mehr schlecht als recht auf Basis eines Markenlizenz- und Vertragshändlervertrags weiterführten. Eine Kommunikation mit Kiew ist derzeit nur noch per Mobiltelefon aus einem Keller des Elternhauses eines der Gesellschafter in einem Vorort von Kiew möglich. [Anm. d. Redaktion:

Zum Redaktionsschluss im Juni 2022 ist der Händler wieder nach Kiew zurückgekehrt; der Vorort von Kiew wurde nahezu vollständig zerstört.]

„Wir waren und sind zum Teil von erheblichen Engpässen betroffen.“

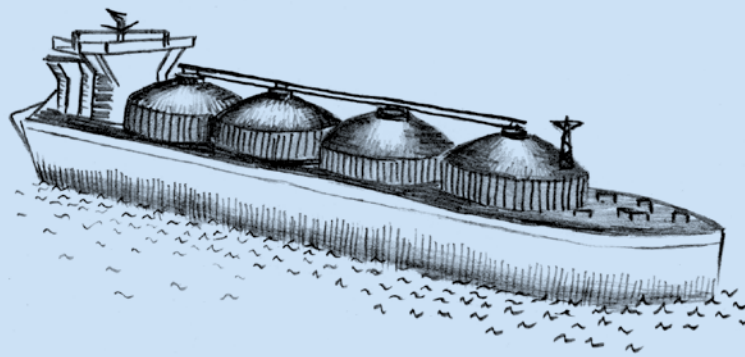
MATO ist aber derzeit auch noch in Russland wirtschaftlich aktiv...

Richter: Ja, wir haben ein Tochterunternehmen in der Nähe von Kemerovo in Sibirien, an dem wir mit 65 Prozent beteiligt sind. Dieses Unternehmen wurde über viele Jahre entwickelt und beschäftigt heute ca. 25 Mitarbeiter. Der russische Markt ist für uns sehr bedeutsam, auch wenn der Umsatzanteil zum Gesamtumsatz im unteren einstelligen Bereich liegt. Wir liefern regelmäßig von MATO Deutschland nach Russland. Hier ist heute ungewiss, wie es weitergehen wird.



INDUSTRIELLE ZUKUNFT GESTALTEN

HERAUSFORDERUNGEN UND ANPASSUNGSPROZESSE AUS SICHT DER INDUSTRIE



DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN AUS SICHT DER UNTERNEHMEN

D

Die Unternehmensumfrage erfolgte vor Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine. Insofern sind bei der Frage nach den größten Herausforderungen aus Sicht der Industrie die unmittelbaren Folgen einer über Nacht vollkommen veränderten geopolitischen Lage nicht enthalten. Allerdings zeigt sich, dass bereits Ende letzten Jahres die Themen „Verknappung der Rohstoffe und Anstieg der Rohstoffpreise“ bzw. „Anstieg der Energiepreise“ als zwei der drei wichtigsten Herausforderungen in diesem Jahrzehnt angesehen wurden. Eine vergleichbar hohe Herausforderung wird von der Industrie nur noch im „Mangel an berufserfahrenen Fachkräften“ gesehen. Über acht von zehn Unternehmen sehen jeweils diese drei Faktoren als größte Hürden an (Mehrfachnennungen waren möglich). Allerdings ist davon auszugehen, dass im Frühjahr 2022 mehr Betriebe sich Sorgen um die „Sicherheit der Energieversorgung“ machen, als dies noch zum Jahresende 2021 der Fall war. Aber auch zu diesem Zeitpunkt gaben immerhin 28 Prozent der Industrieunternehmen an, dass sie



die nachlassende Sicherheit der Energieversorgung als eine der größten Herausforderungen für das laufende Jahrzehnt sehen.

Entscheidend für die Bewältigung der Herausforderungen wird sein, welche Anpassungsprozesse die Unternehmen vollziehen. Auf der Agenda stehen für mehr als jeden zweiten Industriebetrieb in der Metropolregion FrankfurtRheinMain vermehrte Investitionen in den Wirtschaftsstandort EU und Deutschland – neben der stärkeren Digitalisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse, höheren Investitionen in die Weiterbildung der Beschäftigten sowie der Steigerung der Energieeffizienz.

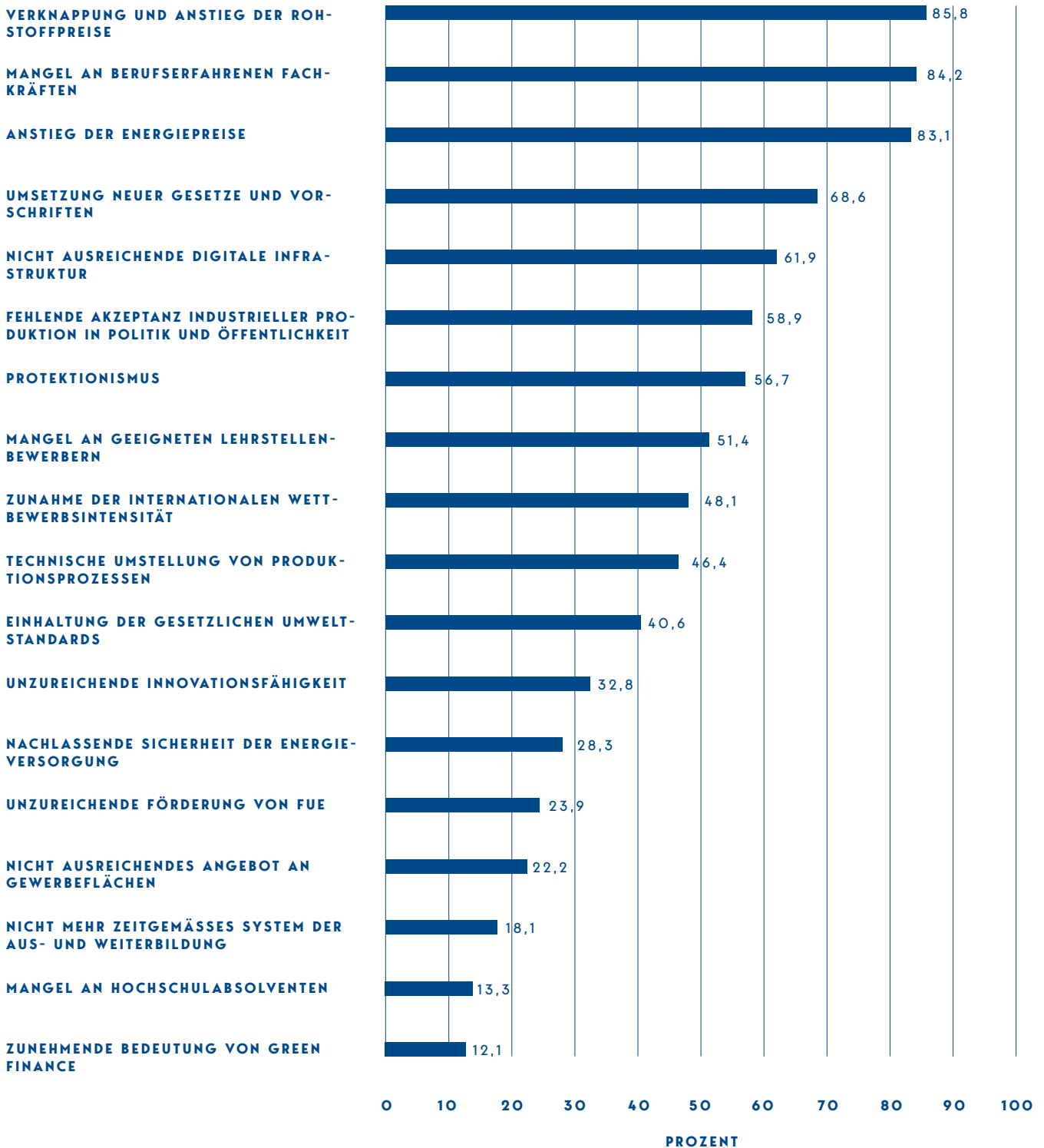
Im Folgenden soll beispielhaft aufgezeigt werden, vor welchen konkreten Herausforderungen die Industriebetriebe heute stehen und wie sie bei den Kernthemen „Fachkräftemangel“, „Rohstoffknappheit und Störung der Lieferketten“ sowie „Steigende Energiepreise und Klimaschutz“ auf die Herausforderungen reagieren.

85,8 %

DER BEFRAGTEN UNTERNEHMEN SEHEN DIE VERKNAPPUNG UND DEN ANSTIEG DER ROHSTOFFPREISE ALS GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG DES JAHRZEHNTS

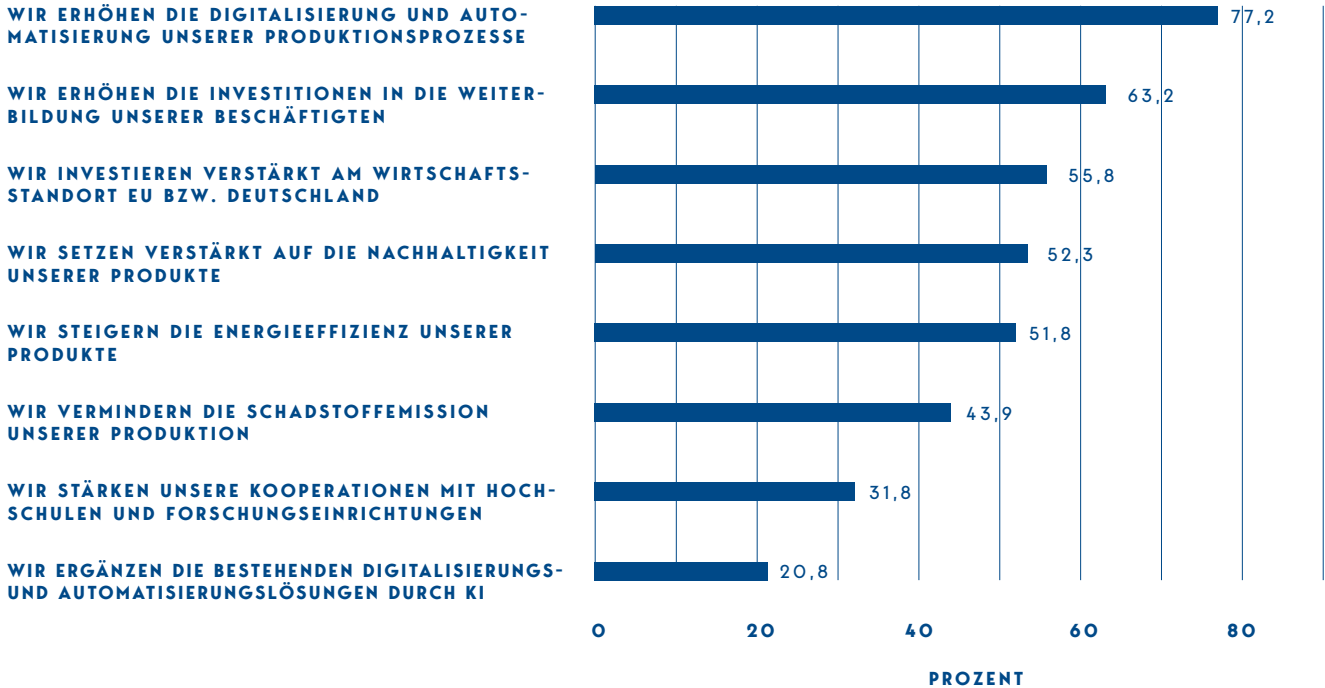
DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN AUS SICHT DER UNTERNEHMEN (IN DIESEM JAHRZEHT)

Quelle: PERFORM



WIE REAGIEREN SIE AUF DIE ZUKÜNFTIGEN HERAUSFORDERUNGEN BZW. PLANEN SIE ZU REAGIEREN?

Quelle: PERFORM



77,2%

DER BEFRAGTEN UNTERNEHMEN
SETZEN VERSTÄRKT AUF DIGITALISIERUNG
UND AUTOMATISIERUNG

HERAUSFORDERUNG: ENERGIEPREISE UND ENERGIESICHERHEIT

Interview mit Jürgen Vormann



Chemische Prozesse sind grundsätzlich energieintensiv. Umso wichtiger ist es für die Unternehmen der Chemie- und Pharmaindustrie, diese Prozesse so effizient und damit so klimaschonend wie möglich zu gestalten. Nicht erst seit dem russischen Angriff auf die Ukraine – aber seitdem wesentlich verstärkt – spielen die Themen Sicherheit und Wirtschaftlichkeit der Energieversorgung eine besonders große Rolle für die Unternehmen der Chemie- und Pharmabranche, aber selbstverständlich auch für die meisten anderen Industriebranchen. Derzeit gibt die Sicherheit der Gasversorgung besonderen Anlass zur Sorge.

Herr Vormann, wenn Sie die momentane Situation in Bezug auf Energiesicherheit und Energiepreise betrachten: Wo sehen Sie derzeit die größten Herausforderungen für den Industriepark Höchst und die hier ansässigen Unternehmen?

Jürgen Vormann,
Vorsitzender der
Geschäftsführung
Infraserv GmbH
& Co. Höchst KG,
Frankfurt am Main

Das Interview wurde
am 24. August 2022
geführt.

Vormann: In der Kurzfrist-Perspektive haben in den vergangenen Wochen und Monaten sicherlich die Fragen im Zusammenhang mit der Versorgungssicherheit beziehungsweise Verfügbarkeit der Primärenergieträger Gas und Öl eine große Rolle gespielt. Diese Themen sind allerdings nicht zu trennen von der Frage, wie sich die im Kontext der Verfügbarkeitsdebatte exorbitant gestiegenen Primärenergiepreise auch auf die Preise für andere Nutzenergieformen, zum Beispiel Strom, Wärme oder Kälte, auswirken und welche Auswirkungen diese Preissteigerungen mittel- bis langfristig auf die Wettbewerbsfähigkeit der hier am Standort ansässigen Unternehmen haben. Das Energiepreisniveau in Europa ist mittlerweile in Teilen um ein Vielfaches höher als zum Beispiel in Nordamerika oder Asien, und je länger diese Situation andauert, umso kritischer steht es um die Wettbewerbsfähigkeit energieintensiver Unternehmen.

Welche Maßnahmen wurden vor diesem Hintergrund bei InfraserV beziehungsweise im Industriepark Höchst in den letzten fünf Jahren umgesetzt, um die Energieeffizienz zu erhöhen, den CO₂-Ausstoß zu reduzieren beziehungsweise grundsätzlich die Nachhaltigkeit der Produktion zu steigern?

Vormann: Die Preise für Energie sind in Deutschland schon seit einigen Dekaden höher als in anderen Teilen der Welt. Und als eine im globalen Wettbewerb stehende Branche hat der sparsame Umgang mit Energie somit seit Langem schon allein aus Kostengründen einen hohen Stellenwert. Das gilt natürlich auch für eine Betreibergesellschaft eines Industrieparks wie die InfraserV Höchst. Wir sind ständig auf der Suche nach Maßnahmen zur Steigerung unserer Energieeffizienz und setzen diese auch konsequent um, um auf diese Weise Kosten zu reduzieren und unseren Standortkunden wettbewerbsfähige Preise bieten zu können. Und wir arbeiten mit Nachdruck an der Reduktion unseres CO₂-Footprints – unter anderem

mit signifikanten Investitionen in unsere Nutzenergieerzeugungs-Infrastruktur, indem wir zum Beispiel derzeit durch den Bau neuer Gasturbinen die Voraussetzungen dafür schaffen, dauerhaft auf Kohle als Primärenergieträger zu verzichten und damit den Ausstoß von rund einer Million Tonnen CO₂ pro Jahr zu vermeiden.

Herr Vormann, was muss denn die Bundesregierung aus Ihrer Sicht vorrangig tun, um Energiesicherheit und Bezahlbarkeit von Energie für die Industrie langfristig zu sichern?

Vormann: Erstens: Die Energiepolitik muss sich ihrer – oder besser: aller – Dogmen entledigen und frei von politisch motivierten Denkverboten Lösungen anstreben, die technisch machbar und unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten sinnvoll sind, wobei Nachhaltigkeit nicht allein ökologische Zielsetzungen berücksichtigen darf. Zweitens: Die Energiepolitik muss auf ein balanciertes und damit nachhaltiges Zielsystem mit



Klärschlammverbrennungsanlage zur Entsorgung von Klärschlämmen bei gleichzeitiger Dampferzeugung.

ökologischen, ökonomischen und sozialen Zielkomponenten ausgerichtet werden. Drittens: Die Energiepolitik muss dem Primat des Wettbewerbsprinzips folgen; das gilt für die Frage der Bewertung alternativer Technologien ebenso wie für die wirtschaftliche Bewertung von Handlungsoptionen in einem globalen Wettbewerbsumfeld. Marktorientierte Suchprozesse im Wettbewerb der Ideen zeitigen immer bessere Ergebnisse als die Besserwisserei von wenigen vermeintlichen Experten. Viertens: Diversifikation reduziert Risiken und damit Kosten, zumal Suchprozesse bei einem so komplexen Thema wie der Energiewende beziehungsweise der Transformation der Wirtschaft in Zeiten des Klimawandels grundsätzlich dem Trial-and-Error-Prinzip folgen. Fünftens: „Es gibt nichts Gutes – außer man tut es!“, das heißt, die permanente politische Diskussion über eine weitere Verschärfung von Nachhaltigkeitszielen muss ersetzt werden durch beherztes politisches Handeln zur Schaffung der Rahmenbedingungen, die für eine nachhaltigere Energiepolitik erforderlich sind.

Welche Konsequenzen hätte es für den Industriestandort Deutschland (und Frankfurt-RheinMain), wenn die von Ihnen genannten Punkte von den politischen Entscheidungsträgern nicht berücksichtigt würden?

Vormann: Ich mag keine Weltuntergangsszenarien. Deshalb würde ich eher Folgendes formulieren: Wir sollten alles tun, um die Transformation der Wirtschaft hin zu Nachhaltigkeit und Klimaneutralität als regionaler Vorreiter so zu gestalten, dass unsere Wettbewerbsfähigkeit im globalen Kontext gewahrt wird. Damit beschreiten wir einen Weg, auf dem uns auch andere Nationen

„Das Energiepreinsniveau in Europa ist mittlerweile in Teilen um ein Vielfaches höher als zum Beispiel in Nordamerika oder Asien“

und Regionen der Welt folgen können, ohne dass wir uns die wirtschaftliche Grundlage unserer Existenz selbst entziehen.

Welche Bedeutung wird zukünftig der Industriepark bei der Entwicklung und Produktion synthetischer Kraftstoffe haben?

Vormann: Mit der kürzlich veröffentlichten Ansiedlung der Ineratec GmbH, die im Industriepark Höchst das bis heute weltweit größte Power-to-Liquid-Projekt umsetzt und in einer Pilotanlage demnächst pro Jahr bis zu 3.500 Tonnen synthetisches Kerosin und chemische Rohstoffe produzieren wird, ist ein erster großer Schritt in diese Richtung getan. Inwieweit diesem ersten Schritt weitere Schritte folgen werden, wird die Zukunft weisen. Zweifelsfrei bietet der Industriepark Höchst optimale Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung von Zukunftstechnologien und für Unternehmen, die sich mit diesen Themen beschäftigen und eine spezielle technische Infrastruktur benötigen.

Herr Vormann, wo sehen Sie weitere besondere Zukunftsaufgaben für den Industriestandort Höchst?

Vormann: Die chemisch-pharmazeutische Industrie war schon immer ein Treiber von Innovation und wirtschaftlicher Entwicklung. Ohne unsere Branche werden sich viele der vor uns liegenden globalen Herausforderungen – auch und nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer nach wie vor stark wachsenden Weltbevölkerung – nicht bewältigen lassen. Als Standortbetreibergesellschaft des Industrieparks Höchst werden wir alles dafür tun, dass unsere Unternehmen am Standort ihren Beitrag dazu leisten können.

Mehr zum Thema

Bereits vor der „Zeitenwende“ infolge der russischen Invasion in die Ukraine gehörte Deutschland zu den Ländern mit den höchsten Stromkosten weltweit. Im Herbst 2021 sahen 83 Prozent der Industriebetriebe in der Metropolregion steigende Energiepreise als eine der größten Herausforderungen für die 20er-Jahre des 21. Jahrhunderts. Seit dem 24. Februar 2022 hat sich die Preissituation auf dem Energiemarkt nochmals drastisch verschärft. Innerhalb weniger Tage vervielfachten sich die Öl- und Gaspreise an den internationalen Börsen.



Markus Deberle, Geschäftsführer der Kroeplin Längenmesstechnik GmbH, Schlüchtern

83,1%

DER INDUSTRIEBETRIEBE IN DER METROPOLREGION SAHEN IM HERBST 2021 STEIGENDE ENERGIEPREISE ALS EINE DER GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE 20ER-JAHRE DES 21. JAHRHUNDERTS

Das Thema Energiepreise und Energiesicherheit treibt auch Markus Deberle, Geschäftsführer der Kroeplin Längenmesstechnik GmbH, um: „Hohe Energiepreise treffen alle produzierenden Unternehmen unserer Branche; dies erhöht auch den Wettbewerbsdruck durch asiatische Billiganbieter“, berichtet Deberle. Zur Senkung der Energiekosten ist die Industrie derzeit bestrebt, sich bietende Energieeinsparmöglichkeiten zu nutzen, so auch die Kroeplin GmbH: „Wir sind stetig auf der Suche nach energiesparenden Maßnahmen im Unternehmen. So werden zum Beispiel Verbesserungen beim Maschinenlaufzeitenkonzept gesucht und umgesetzt. Dazu gehören zum Beispiel die Reduzierung von Stand-by-Zeiten und damit die Reduzierung des Energieverbrauchs außerhalb der Produktionszeiten. Allerdings ist zurzeit nicht mehr viel an Einsparpotenzial vorhanden, weil wir schon sehr viele Maßnahmen realisiert haben. So haben wir bereits eine Fotovoltaikanlage mit größtmöglichem Eigenverbrauch installiert, auf LED-Beleuchtung umgestellt, Maßnahmen zur Vermeidung von Abwärme-Eintrag ins Gebäude zur Reduzierung benötigter Klimatisierungsleistung ergriffen und ein Lastspitzenmanagement umgesetzt.“

HERAUSFORDERUNG: ROHSTOFFE UND LIEFERKETTEN

Interview mit Jörg Schulte



Jörg Schulte,
Geschäftsführer der
BRANOpac GmbH,
Lich

Die Verknappung von Rohstoffen und der Anstieg der Rohstoffpreise sowie Lieferengpässe bei Zulieferprodukten stellen zahlreiche Unternehmen vor große Herausforderungen, wie Jörg Schulte, Geschäftsführer der BRANOpac GmbH, zu berichten weiß:

Herr Schulte, wie wirken sich die derzeit stark steigenden Rohstoffpreise auf Ihr Unternehmen aus?

Schulte: Hierzu muss man zunächst wissen, dass wir es teilweise mit Preissteigerungen von mehreren Hundert Prozent zu tun haben. Einzelne Kunststoffe sind beispielsweise im Preis von 0,85 Euro auf 2,50 Euro pro Kilo gestiegen – Chemikalien sogar von zwei auf acht Euro. Derartige Preissteigerungen bei den Materialkosten kann man nicht eins zu eins an die eigenen Kunden weitergeben. Entsprechend negativ sind die Effekte auf unser Geschäftsergebnis. Zum Glück haben wir die Marktentwicklung früh erkannt und bereits Anfang 2021, als sich die Preise noch auf niedrigerem Niveau befanden, damit begonnen, unsere Lagerkapazitäten deutlich zu erhöhen.

Was unternehmen Sie, um die negativen Auswirkungen steigender Rohstoffpreise auf Ihr Unternehmen so gering wie möglich zu halten?

Schulte: Wir haben unser Lieferantennetz deutlich vergrößert und insbesondere das internationale Sourcing ausgebaut. Außerdem haben wir – zumindest dort, wo es möglich war – unsere Stücklisten überarbeitet und um die Verwendung von Alternativmaterialien erweitert.

Neben dem Anstieg der Rohstoffpreise belasten Lieferengpässe. Inwieweit ist Ihr Unternehmen von Lieferengpässen bei Zulieferprodukten betroffen?

Schulte: Wir haben von Anfang an die Strategie „Verfügbarkeit geht vor Preis“ verfolgt und haben dementsprechend früh die Lagerkapazitäten erhöht. Damit sind wir gut durch das Jahr 2021 gekommen. Leider hat sich die Situation 2022 aber nicht entspannt – im Gegenteil: Mittlerweile sind nicht nur Rohstoffe knapp, sondern auch Hilfs- und Betriebsstoffe. Selbst Ersatzteile für Maschinen sind nur noch schwer zu bekommen.



Stephan Schmidt, Geschäftsführer der Stephan Schmidt KG, Dornburg-Langendernbach

Mehr zum Thema

86 Prozent der Industriebetriebe in Frankfurt-RheinMain sehen die Verknappung von Rohstoffen und den Anstieg der Rohstoffpreise als eine der größten Herausforderungen in diesem Jahrzehnt. Bereits vor der Pandemie und dem Krieg in der Ukraine waren aufgrund einer zunehmenden Verknappung wichtiger industrieller Rohstoffe Preisanstiege zu verzeichnen. Durch die Lockdowns – momentan insbesondere auch im Zuge der Null-Covid-Strategie in China – sowie den russischen Krieg gegen die Ukraine kam es zudem nicht nur zu weiteren – teilweise drastischen – Preissteigerungen, sondern auch zu zahlreichen Lieferengpässen in der Produktion.

Stephan Schmidt, Geschäftsführer der Stephan Schmidt KG, verweist auch auf die Logistik als durch den Ukrainekrieg stark betroffene Branche: „Vorprodukte aus Asien haben sich bei der Lieferzeit wesentlich verzögert. Einfache Ersatzteile für die Produktion sind teilweise nicht lieferbar; und was früher an einem Tag möglich war, dauert momentan Wochen. Außerdem benötigen wir Rohstoffe als Zusatzstoffe für unsere Mischungen zur Herstellung von Keramik – und die dafür notwendige Logistik. Hier wirkt sich der Krieg in der Ukraine für uns auch negativ aus – denn es gibt deutlich weniger Lkw-Fahrer.“



Metallprodukte im Lager: höhere Lagerhaltung als Mittel gegen Lieferengpässe.

HERAUSFORDERUNG: KLIMASCHUTZ

Interview mit Katharina Brodt



Nach dem Beschluss des Bundesverfassungsgerichts vom 29. April 2021 sowie mit Blick auf das europäische Klimaziel für das Jahr 2030 wurde das Klimaschutzgesetz novelliert. Es gilt seit dem 31. August 2021. Mit dem geänderten Klimaschutzgesetz werden die Zielvorgaben für weniger CO₂-Emissionen angehoben. Das Minderungsziel für 2030 steigt um zehn Prozentpunkte auf mindestens 65 Prozent. Das bedeutet: Deutschland soll bis zum Ende des Jahrzehnts seinen Treibhausgas-Ausstoß um 65 Prozent gegenüber dem Jahr 1990 verringern. Bis zum Jahr 2045 soll Deutschland dann Treibhausgasneutralität erreichen. Nach dem Jahr 2050 strebt die Bundesregierung negative Emissionen an.

Frau Brodt, zur Erreichung der Treibhausgasneutralität bis zum Jahr 2045 steht auch die deutsche Industrie vor großen Herausforderungen. Sind Sie der Auffassung, dass das Ziel realistisch ist?

Katharina Brodt,
Director
Communications &
Site Services,
Umicore AG & Co.
KG, Hanau-Wolfgang

Brodt: Ich kann an dieser Stelle natürlich nicht für die gesamte deutsche Industrie sprechen. Aber ich möchte eine Gegenfrage stellen: Was wäre denn die Alternative? Wenn man es aus diesem Blickwinkel betrachtet, wird man sich meistens schnell einig, dass die Treibhausgasneutralität bald erreicht werden muss, um unser aller Zukunft zu sichern. Also ja: Wir müssen dieses Ziel erreichen – auch wenn es anspruchsvoll ist.

Sie sind also zuversichtlich, dass die Industrie den Transformationsprozess hin zu einer nachhaltigen Produktion zur wirksamen Verlangsamung des Klimawandels bis zum Jahr 2045 schafft. Wie müsste die Industrie idealerweise ihre Energiepolitik ausrichten?

Brodt: Für eine nachhaltige Energiepolitik in den Unternehmen genügt es nicht, den Anteil erneuerbarer Energien durch eigene Maßnahmen oder die Wahl geeigneter

Energieversorger zu erhöhen, wenn auch bereits das die Unternehmen vor große Herausforderungen stellt. Ich glaube, dass es darüber hinaus einen Trend zu grünen, autarken Produktionsanlagen geben wird.

Was verstehen Sie unter „autarken Produktionsanlagen“?

Brodth: Das sind Fabriken, deren Energieverbrauch so optimiert und vor Ort durch erneuerbare Energie sichergestellt ist, dass sie nicht mehr auf Energiezufuhr von außen angewiesen und damit komplett unabhängig sind. Im Idealfall würde damit die Industrieproduktion einen positiven Beitrag gegen den Klimawandel leisten, indem mehr CO₂ aufgefangen als emittiert wird.

Die Reduzierung der Treibhausgase ist aber nur ein Teil einer nachhaltigeren Produktion. Die Verknappung von Rohstoffen, zunehmender Wassermangel auch in Deutschland und natürlich auch die Müllentsorgung sind weitere große Herausforderungen. Wie könnte man diesen Entwicklungen bis zum Jahr 2045 entgegenwirken?

Brodth: Ich denke, dass wir bewusst auf große Ambitionen setzen sollten, weil ich fest daran glaube, dass wir es nur mit hochgesteckten Zielen schaffen können, den Klimawandel entscheidend zu verlangsamen. Eine besondere Bedeutung wird in Zukunft der Kreislaufwirtschaft zukommen. Dazu gehören für mich vor allem ein konsequentes Produktdesign für die Kreislaufwirtschaft, die Nutzung von Rezyklaten, wo immer es möglich ist, die gezielte Vermeidung von Abfällen – nicht nur in der Produktion, sondern überall entlang der Wertschöpfungskette; und schließlich auch die Reduzierung des Frischwasserverbrauchs. Wir sollten in der Zukunft an den Punkt kommen, dass das Wasser, das für die Produktion und in den Bürogebäuden benötigt wird, in einem autarken Kreislauf bleibt – ohne Zufuhr von Frischwasser von außen.

Das sind ambitionierte Ziele – und für Umicore ist die „zirkuläre Wirtschaft“ ja auch schon bereits Bestandteil der Unternehmensphilosophie...

Brodth: Das ist richtig. Unter Circular Economy (Kreislaufwirtschaft) versteht man einen übergreifenden konzeptionellen Ansatz, wie Produkte entwickelt, designt, vertrieben, verwendet, repariert, wiederverwendet und schließlich recycelt werden können. Bei Umicore entwickeln wir nicht nur Produkte, die zu einer saubereren Mobilität beitragen – wie Autoabgaskatalysatoren, Materialien für wiederaufladbare Batterien und Brennstoffzellen –, sondern wir schließen auch wieder den Kreislauf, weil wir die Produkte am Ende ihres Lebenszyklus recyceln können. Damit halten wir die eingesetzten Metalle im Kreislauf – sie können ohne Qualitätsverlust wieder für neue Produkte genutzt werden. Wenn wir konsequent auf Kreislaufwirtschaft setzen, können wir den ökologischen Fußabdruck von Produkten deutlich reduzieren.

Zur Vermeidung von Abfall und zur Nachverfolgung des vollständigen Lebenszyklus eines Produkts für den Endverbraucher bedarf es jedoch auch einer viel stärkeren Transparenz der Prozesse als bisher. Welche Erwartungen haben Sie hier?

Brodth: Eine Möglichkeit der Transparenz ist der Einsatz von Blockchain-Technologien. Mit entsprechenden Konzepten zur Rückverfolgung können diese Technologien dafür sorgen, dass Vorgaben zum Recycling oder zur korrekten Entsorgung von Abfällen eingehalten werden und Verstöße auch leichter aufdeckbar sind. Wichtig ist hier die globale Zusammenarbeit. Wie die Transparenz eines Produkts über den gesamten Lebenszyklus erhöht und die Wertschöpfung nach zirkulären Prinzipien gestaltet werden kann, zeigt zum Beispiel das Konsortialprojekt „Battery Pass“, an dem Umicore auch beteiligt ist.



Wie sehen denn die konkreten Ziele des Projekts „Battery Pass“ aus?

Brodts: Mit diesem Projekt sollen branchenübergreifend die inhaltlichen und technischen Standards für einen digitalen Batteriepass entwickelt und pilotiert werden. Der Batteriepass verfolgt die gesamte Wertschöpfungskette einer Batterie und unterstützt so eine nahtlose Dokumentation des Batterielebens von der Produktion über die Nutzung bis zur Zweitnutzung und dem Recycling. Der Batteriepass enthält vor allem Daten, welche die soziale Nachhaltigkeit und Verantwortlichkeit in der Lieferkette umfassend beschreiben. Dazu gehören zum Beispiel der Treibhausgas-Fußabdruck, Arbeitsbedingungen in der Rohstoffgewinnung, der Anteil recycelter und recycelbarer Stoffe, der Batteriezustand wie Alter und Qualität oder Reparaturen.

Umicore betreibt Europas erste kohlenstoffneutrale Gigafactory für Batteriematerialien in Nysa, Polen.

Der Batteriepass ist ein sehr gutes Beispiel für die (Weiter-)Entwicklung einer Circular Economy, und hier bieten digitale Technologien großartige Chancen für die Stärkung von Nachhaltigkeit in der Produktion. Frau Brodts, um Ihre Vorstellungen Wirklichkeit werden zu lassen: Wo bedarf es der größten Veränderungen?

Brodts: Der größte Wandel wird in den Köpfen der Menschen und in der Ausarbeitung gemeinsamer weltweiter Rahmenbedingungen stattfinden müssen. Letztlich muss es darauf ankommen, dass tiefgreifende und wahrhaftige Nachhaltigkeit für Unternehmen generell zum Standard wird – und zwar weltweit.

HERAUSFORDERUNG: FACHKRÄFTE

Interview mit Yvonne Bläsing, Kirsten Schoder-Steinmüller und Klaus Wienand



Seit Jahren gehört der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zu den größten Herausforderungen in der Industrie. Wo heute vor allem Fachkräfte fehlen und mit welchen Maßnahmen dem Fachkräftemangel begegnet wird, berichten Yvonne Bläsing, Geschäftsführerin Blaesing GmbH, Kirsten Schoder-Steinmüller, Geschäftsführende Gesellschafterin der Schoder GmbH sowie Klaus Wienand, Vice Präsident der Linde Hydraulics GmbH & Co. KG.

84 Prozent der Unternehmen sehen den Mangel an berufserfahrenen Fachkräften als eine der größten Herausforderungen für die heimische Industrie in diesem Jahrzehnt. Wo haben Sie momentan besondere Schwierigkeiten bei der Besetzung offener Stellen?

Schoder-Steinmüller: Bei uns herrscht derzeit vor allem ein Mangel an CNC-Fräsern, Graveuren, Zerspanungsmechanikern sowie

Yvonne Bläsing,
Geschäftsführerin
Blaesing GmbH,
Limeshain;
Kirsten Schoder-
Steinmüller,
Geschäftsführende
Gesellschafterin
der Schoder GmbH,
Langen;
Klaus Wienand,
Vice Präsident
der Linde Hydraulics
GmbH & Co. KGa,
Aschaffenburg

bei Fachkräften für die Qualitätssicherung. Und natürlich ist es auch – wie überall – schwierig, Personen im Bereich der IT für das Unternehmen zu gewinnen.

Wienand: Wir sehen bei Linde Hydraulics momentan vor allem einen grundsätzlichen Mangel an qualifizierten Facharbeitern, also zum Beispiel bei Industriemechanikern und Mechatronikern.

Bläsing: Ehrlich gesagt, besteht bei uns der Fachkräftemangel in fast allen Bereichen – selbst einen Produktionshelfer zu bekommen, ist unglaublich schwierig, von einer Fachkraft im Dreh- und Fräsbereich ganz abgesehen.

Welche Qualifikationen und Kompetenzen müssen denn Ihre Mitarbeiter vor allem mitbringen?

Wienand: Ich denke, dass es zunächst auf die Flexibilität ankommt. Flexible ausge-

bildete Fachkräfte liefern einen wertvollen Beitrag zur Kapazitätsflexibilität und auch zur Prozesssicherheit in unserem volatilen Marktumfeld.

Bläsing: Ja, das stimmt. Wichtig ist vor allem auch, dass die Mitarbeiter – speziell im Dreh- und Fräsbereich – auch eigenständig arbeiten können.

Schoder-Steinmüller: ...und auch über digitale Kompetenzen verfügen.

Mit welchen Maßnahmen versuchen Sie denn, dem Fachkräftemangel zu begegnen?

Schoder-Steinmüller: Zunächst einmal ist bei uns eine berufliche Ausbildung das A und O. Zudem bieten wir Praktika, auch Langzeitpraktika, für Schülerinnen und Schüler sowie Studierende der Fachrichtung Maschinenbau an. Zudem wenden wir uns ganz gezielt im Rahmen der Berufsorientierung und Ausbildung an junge Geflüchtete; und selbstverständlich sind wir auch auf Bildungsmessen regelmäßig vertreten.

Bläsing: Auch bei uns steht die berufliche Ausbildung im eigenen Haus an erster Stelle. Aber als mittelständischer Betrieb müssen wir auch zur Gewinnung von Fachkräften von außen mit unserer Attraktivität als Arbeitgeber werben, mit unseren Alleinstellungsmerkmalen und dem „Wohlfühlfaktor“.

Wienand: Wir bilden ebenfalls selbst aus. Das geschieht zwar momentan auf etwas niedrigerem Niveau als in der Vergangenheit; die Berufsausbildung ist aber nach wie vor Basis unserer Fachkräftegewinnung und -sicherung. Darüber hinaus arbeiten wir an Programmen, um Talente und Kompetenzen intern sichtbar, entwickelbar und einsatzfähig zu machen und so den qualifizierten und flexiblen Mitarbeiterstamm zu festigen.

Womit wir beim Thema Weiterbildung sind. 63 Prozent der Industrieunternehmen in FrankfurtRheinMain möchten der Herausforderung Fachkräftemangel durch einen Ausbau der Weiterbildung der eigenen Belegschaft begegnen. Wo

sehen Sie denn bei Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besonderen Weiterbildungsbedarf?

Wienand: Der Weiterbildungsbedarf entsteht in Bezug auf die Fachkompetenz situativ. Wichtig sind aber grundsätzlich die Kompetenzen „Lernfähigkeit“ und „Problemlösungsfähigkeit“, um mit Offenheit und Neugier auch an neue Herausforderungen herangehen zu können.

Bläsing: Ja, das gilt vor allem auch im hohen Maße für die technische Weiterbildung; etwa im Zuge des anhaltenden Trends zur Digitalisierung und Automatisierung sowie zum Einsatz von künstlicher Intelligenz zum Beispiel in der Produktion.

Schoder-Steinmüller: ...und für den Einsatz neuer Technologien wie zum Beispiel den 3D-Druck – wie auch allgemein für die Förderung von Kreativität und Verantwortung, um Innovationspotenziale für unsere Unternehmen mitzuentwickeln und umzusetzen.

Wo sehen Sie denn Ansatzpunkte, um die berufliche Weiterbildung besser zu fördern?

Schoder-Steinmüller: Die Industrie- und Handelskammern unterstützen mit ihrer Weiterbildungsberatung anbieterneutral die Unternehmen und alle Bildungsinteressierten bei der Auswahl passgenauer Angebote ebenso wie zur Finanzierung von Weiterbildungen. Wichtig ist, die Kompetenzen der Zukunft wie digitales Know-how oder auch Prozessmanagement kontinuierlich auszubauen. Dabei sollten die Bildungseinrichtungen gut miteinander vernetzt sein und Synergien nutzen. Wichtig wäre zum Beispiel, dass mehr Angebote für berufsbegleitendes lebenslanges Lernen entwickelt werden, um Job und Weiterbildung noch besser miteinander zu verbinden. Außerdem sollten von den Arbeitsagenturen geförderte Weiterbildungen zeitgemäße, im betrieblichen Interesse liegende Angebote ermöglichen. Bestehende Fördermöglichkeiten könnten gemeinsam besser beworben werden, zum Beispiel durch Social-Media-Kampagnen.



Qualifizierte Fachkräfte werden händelnd gesuch.

Wienand: Ich bin auch der Auffassung, dass wir uns viel stärker auf die Entwicklung von Kompetenzen in der Weiterbildung fokussieren müssen. Hier sind Lernende und Lehrende gefordert. Grundlage für die berufliche Weiterbildung sind Neugier und Offenheit für Neues. Es muss uns gelingen, diese Offenheit zu erzeugen; und darauf müssen Weiterbildungsstrukturen reagieren können. Insofern müssen eben zu den vielen formalen Weiterbildungsmöglichkeiten auch eher informelle Möglichkeiten des „Erfahrungensammelns“ und des „permanenten Kompetenzaufbaus“ entstehen. Dazu sind zum Beispiel Lerncoaches oder Lernbegleiter erforderlich, die nicht einen speziellen Abschluss, wohl aber einen

angestrebten Erkenntnisgewinn beziehungsweise den Kompetenzaufbau unterstützen.

Sie haben bereits angesprochen, wie wichtig die berufliche Ausbildung für die Zukunftssicherung der Industriebetriebe ist. Die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber auf Ausbildungsstellen geht jedoch zurück – allein aus demografischen Gründen, vor allem aber auch, weil immer mehr junge Menschen nach der Schule direkt ein Studium anstreben. Gut jeder zweite Industriebetrieb sieht den Mangel an geeigneten Lehrstellenbewerbern als eine der größten Herausforderungen in diesem Jahrzehnt. Welche Gründe können Sie einem Abiturienten oder einer Abiturientin nennen, warum eine duale Ausbildung eine sinnvolle Alternative zum Studium ist?

Wienand: Es kommt bei der Wahl Studium oder betriebliche Ausbildung immer darauf an, was man selbst wirklich erreichen will – und nicht, was andere meinen, was man erreichen müsse. Wer eine herausfordernde, interessante und praxisbezogene Tätigkeit sucht und wem die Tätigkeit an sich wichtig ist, der ist in der dualen Berufsausbildung gut aufgehoben. Auf dieser Basis erschließen sich vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten und vor allem Aufgabenstellungen, die herausfordern!

Schoder-Steinmüller: Da stimme ich zu. Die duale Ausbildung bildet den Ausgangspunkt für vielfältige Karrierewege. Ob Weiterbildung, Fachwirt- oder Meisterprüfung oder doch noch Studium nach der Ausbildung: Nach dem Abschluss der dualen Berufsausbildung eröffnen sich attraktive Wege der beruflichen Weiterentwicklung.

Und wie sieht es mit finanziellen Aspekten aus?

Schoder-Steinmüller: Auszubildende erhalten in der dualen Berufsausbildung ja von Anfang an eine Ausbildungsvergütung; sie können also von Anfang an nach der Schule auf eigenen Beinen stehen. Auszubildende sind auch viel früher finanziell unabhängig als Akademiker. Viele können daher deutlich eher an die Familiengründung oder auch den Erwerb von Wohneigentum denken. Durch gezielte Weiterbildungen können viele Absolventen der beruflichen Bildung Akademiker beim Lebensgehalt „überholen“. Auf jeden Fall ist eine duale Berufsausbildung das Fundament für eine gesicherte berufliche Zukunft.

Und dann gibt es ja auch noch die Möglichkeit eines dualen Studiums, in dem betriebliche Praxis und theoretische Ausbildung direkt miteinander verzahnt sind.

Bläsing: Richtig, das ist eine sehr sinnvolle Alternative zum „normalen“ Studium, die ich auch immer selbst vorgezogen hätte. Oft stellt man fest, dass Studierende, die nur die Uni gesehen haben, in der beruflichen Praxis überfordert sind und sich nur schwer zurechtfinden. Im dualen Studium lernt man beide Seiten kennen, was auch viel abwechslungsreicher ist. Mit solchen Angeboten können auch Unternehmen bei der Fachkräftegewinnung punkten. Man sieht und erkennt, was der Berufseinstieg bedeutet, wird gefordert und gefördert. Das duale Studium ist eine spannende, attraktive Alternative.

FACHKRÄFTE

Mehr zum Thema

Der Fachkräftemangel bezieht sich vor allem auf Arbeitskräfte mit Berufserfahrung und Lehrstellenbewerber. Gleichwohl benötigt die Industrie in FrankfurtRheinMain auch Hochschulabsolventen. Hier ist die unmittelbare Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen in der Region von unschätzbarem Vorteil.



Dr. Andreas Dietrich,
Geschäftsführer der Erbslöh
Geisenheim GmbH, Geisenheim

Genau dies berichtet Dr. Andreas Dietrich, Geschäftsführer der Erbslöh Geisenheim GmbH: „Für Erbslöh ist die Zusammenarbeit mit regionalen Hochschulen von überaus großer Bedeutung. Hochschulen wie die Hochschule Geisenheim University bilden akademische Nachwuchskräfte aus, die für unser Gebiet auf dem Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle spielen. Die regionale Ausbildung erlaubt uns, Fachwissen unmittelbar einzusetzen, entweder durch Einstellungen oder Praktika. Bei Fachkräftemangel ist dies ein entscheidender Vorteil in Bezug auf die Herausforderungen der Zukunft. In Zeiten des demografischen Wandels ziehen Hochschulen wie Geisenheim junge Menschen an beziehungsweise binden sie an die Region – und damit auch an die regionalen Arbeitgeber.“

HERAUSFORDERUNG: DIGITALISIERUNG UND AUTOMATISIERUNG

Gut drei Viertel der Industrieunternehmen möchte den Herausforderungen durch eine stärkere Digitalisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse begegnen. Jeder fünfte Betrieb setzt inzwischen auf die sich zunehmend bietenden Möglichkeiten durch den Einsatz künstlicher Intelligenz. Dieser Trend zieht sich inzwischen durch alle Industriebranchen, in der Elektroindustrie ebenso wie im Maschinen- und Fahrzeugbau oder in der chemisch-pharmazeutischen Industrie.

Matthias Bürk, Merck, Leiter des Merck-Standorts Darmstadt, berichtet, wie sich die technologischen Möglichkeiten durch die Digitalisierung bislang verändert haben und welche Veränderungen in den kommenden fünf Jahren zu erwarten sind: „Als Wissenschafts- und Technologieunternehmen haben Daten und Digitalisierung für uns eine strategische Bedeutung – über unsere verschiedenen Unternehmensbereiche und Funktionsgrenzen hinweg. Nehmen wir das Beispiel der Produktion: Die Einführung von Steuerungssystemen und die Digitalisierung von Prozessen wie beispielsweise im Bereich der Dokumentation oder der Erstellung von Zertifikaten haben die Automation von Produktionsprozessen maßgeblich vorangetrieben. Bei Merck nutzen wir

77,2%

**DER INDUSTRIEUNTERNEHMEN
MÖCHTE DEN HERAUSFORDERUNGEN
DURCH EINE STÄRKERE
DIGITALISIERUNG UND AUTOMATI-
SIERUNG DER PRODUKTIONS-
PROZESSE BEGEGNEN**



Matthias Bürk, Merck,
Leiter des Merck-Standorts Darmstadt

die Möglichkeiten der Erfassung und Auswertung von Daten in Echtzeit zur Überwachung, Steuerung und Optimierung unserer Prozesse. Unseren Kunden stellen wir ergänzende digitale Services zu unseren Produkten zur Verfügung. Wir testen den Einsatz von Robotern und führen diese in ausgewählten Bereichen ein. Bei all diesen Aktivitäten haben wir das Thema Cybersicherheit stets im Blick. Für die Zukunft erwarten wir eine Fortführung dieser Trends, insbesondere im Bereich der Automation, des Datenmanagements, der Einführung ‚digitaler Features‘ als Produktbestandteil. Hinzu kommen eine stärkere Vernetzung der Systeme, der Einsatz kollaborativer Roboter, sogenannter Cobots, für Routineaufgaben sowie die Nutzung von Augmented und Virtual Reality im Arbeitsalltag. Smartphone, Tablet und Co. gehören für uns wie selbstverständlich zum Alltag. Aber was genau steckt eigentlich unter der Gehäuseschale und macht unsere Geräte mit jeder neuen Generation noch ein Stück leistungsfähiger? Ein Teil der Antwort liegt in unseren Lösungen für die Elektronik- und Halbleiterindustrie. Mit den Produkten unseres Unternehmensbereichs Electronics sind wir einer der heimlichen Motoren des digitalen Wandels.“

HERAUSFORDERUNG: VERWALTUNGSPROZESSE

Interview mit Hans-Christian Richter

Wenn es um die Frage geht, wo Unternehmen die größten Herausforderungen sehen, steht seit vielen Jahren das Thema „Bürokratie“ ganz oben auf der Liste. An dieser Stelle kann nicht auf die vielfältigen bürokratischen Herausforderungen eingegangen werden, denen sich Unternehmen, vor allem auch KMUs, täglich gegenübersehen, etwa im Umwelt-, Steuer- oder Arbeitsrecht. Im Folgenden stellt Hans-Christian Richter, Geschäftsführer der MATO GmbH & Co. KG, ganz praktisch die unmittelbaren Auswirkungen des neuen Lieferkettengesetzes dar.

Am 25. Juni 2021 ist das „Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz“ (LkSG) vom Bundestag verabschiedet worden. Wie hat sich das Gesetz unmittelbar auf Ihr Unternehmen ausgewirkt beziehungsweise welche Anpassungsmaßnahmen waren notwendig?

Richter: Wir liegen mit unserer Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutlich unter den vorgegebenen Grenzen des Gesetzes. Insofern waren auch keine unmittelbaren Anpassungen notwendig. Gleichwohl sind wir aber bereits mit Anfragen von zahlreichen Kunden und Lieferanten aufgrund des Gesetzes konfrontiert. Es wird dann von uns erwartet, dass wir schriftliche Bestätigungen für die Einhaltung der Parameter des LkSG erteilen. Da beginnt schon die bürokratische Belastung durch Gesetze. Und ehrlich gesagt, müssen wir die Ansinnen unserer Kunden und Lieferanten auch teilweise unbeant-

Hans-Christian Richter ist Geschäftsführer der MATO GmbH & Co. KG, Mühlheim am Main.

wortet lassen, weil wir in dem geforderten Ausmaß beziehungsweise der geforderten Tiefe der Lieferkette auch nicht antworten können. Grundsätzlich können wir nur reinen Gewissens sagen, dass wir keinerlei Verstöße in Bezug auf Umwelt, Menschenrechte etc. wissentlich auf den Wegen unserer Beschaffung und unseres Absatzes begehen.

Inwiefern erwarten Sie denn noch zusätzliche Bürokratie-Effekte durch die geplanten weiteren Verschärfungen im Rahmen des EU-Lieferkettengesetzes?

Richter: Die beabsichtigten Verschärfungen führen unzweifelhaft zu noch mehr Bürokratie – und auch zu mehr Unsicherheit, ohne dass sich am Ursprung der eigentlichen Probleme, die man mit dem LkSG eigentlich zu lösen beabsichtigt, auch nur irgendetwas ändert. Das Ganze ist aus meiner Sicht dann eher ein „Greenwashing“, womit sich mit viel Bürokratie europäische Unternehmen ein Label „umhängen“ sollen und werden. Die vorgesehene Aufteilung von relevanten Unternehmen in zwei Gruppen bis herunter zur Beschäftigungs- und Jahresumsatzgrenze der EU-Definition von KMUs und noch abhängig von bedienten Branchen ist absurd. Und diese Abgrenzung wäre in der betrieblichen Praxis auch überhaupt nicht eindeutig, sodass unklar bleibt, welche Unternehmen angesprochen werden müssen und welche nicht. Das Fazit ist: Es wird zu einem enormen Bürokratieranstieg kommen!

HERAUSFORDERUNG: INNOVATIONSFÄHIGKEIT

Interview mit Christian Jöst



Christian Jöst,
Geschäftsführer,
Jöst GmbH,
Wald-Michelbach

Für ein rohstoffarmes Land wie Deutschland ist zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit die Innovationsfähigkeit der Unternehmen unerlässlich. Die weltweit hohe Akzeptanz von Produkten „Made in Germany“ war in den letzten Jahrzehnten auch eine Voraussetzung für den hohen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wohlstand in Deutschland. Wie steht es aber heute um die politischen Rahmenbedingungen zur Innovationsförderung und was müsste vorrangig getan werden, um die Innovationsfähigkeit deutscher Unternehmen weiter zu stärken? Seit über 40 Jahren ist die JÖST abrasives GmbH in Wald-Michelbach bekannt als Spezialist für die Entwicklung, Herstellung und den Vertrieb von Schleifmitteln und Schleifsystemen für Industrie, Handwerk und Fachhandel. Weltweit werden Produkte von JÖST abrasives für die Oberflächenbearbeitung bei Metallen und Legierungen, Holz und Holzwerkstoffen, Natur- und Kunststein, Kunststoffen und Mineralwerkstoffen, Gummi und

Schichtwerkstoffen sowie Lacken und Farben eingesetzt. Für den Markterfolg des mittelständischen Familienunternehmens sind neue Ideen und innovative Produkte unerlässlich. JÖST abrasives wurde als zuverlässiger und innovativer Systemlieferant renommierter Unternehmen mehrfach ausgezeichnet – im Jahr 2016 zum Beispiel mit zwei wichtigen hessischen Wirtschaftspreisen: dem „Großen Preis des Mittelstandes“ sowie dem „Hessen Champion“ in der Kategorie Innovation.

Herr Jöst, 2016 wurde Ihr Unternehmen als „Hessen Champion“ in der Kategorie Innovation ausgezeichnet. Wo liegen die besonderen Stärken Ihres Unternehmens?

Jöst: Da sind natürlich zuallererst unsere Mitarbeiter mit ihrem Fachwissen und ihrem Engagement zu nennen. Sie sind die Basis für unseren Erfolg. Hinzu kommen unsere Beratungs- und Qualitätskompetenz sowie unsere Zuverlässigkeit; und ein Vorteil für uns als

mittelständischer Betrieb ist die hohe Flexibilität unserer Produktionsprozesse und die Fähigkeit, schnelle Entscheidungen zu fällen. Gerade in diesen Zeiten hat uns dies sehr geholfen.

Die Covid-19-Pandemie und die Folgen des russischen Angriffs auf die Ukraine haben sich ganz sicher auch auf Ihr Unternehmen negativ ausgewirkt. Ich möchte aber den Schwerpunkt unseres Gesprächs auf andere Themen lenken, vor allem auf das Thema Innovation und Innovationsförderung.

Jöst: Es ist sehr, sehr wichtig, dass wir trotz des Krieges, steigender Energiepreise und zunehmender Rohstoffknappheiten auch die anderen wichtigen Zukunftsthemen nicht aus dem Blick verlieren ...

Im Koalitionsvertrag der Ampel-Koalition stand ja zum Beispiel auch: „Unseren Wohlstand in der Globalisierung zu sichern ist nur möglich, wenn wir wirtschaftlich und technologisch weiter in der Spitzenliga spielen und die Innovationskräfte unserer Wirtschaft entfalten.“

Jöst: Ja, das kann ich nur unterstreichen. Ich würde es aber einfacher ausdrücken: Wollen wir auch in Zukunft gut leben und gut arbeiten hier in FrankfurtRheinMain und Deutschland, dann müssen wir auch weiterhin innovativ sein! Das hängt aber nicht nur von uns als Unternehmen selbst ab, sondern auch von den Rahmenbedingungen, die hier in der Region und vor allem auf Bundesebene gesetzt werden.



Das ergab übrigens auch unsere Unternehmensumfrage: Fast 90 Prozent der Industriebetriebe in FrankfurtRheinMain wünschen sich einen zielgerichteten Ausbau der Förderung von Innovation und Forschung.

Jöst: Aber momentan ist davon wenig zu sehen. Wie schaffen wir es zum Beispiel, die Bürokratie bei Förderprogrammen zu reduzieren und dafür zu sorgen, dass die Förderung auch einfach und zielgerichtet ankommt? Ehrlich gesagt, ist es für einen Mittelständler häufig gar nicht möglich, sich aufgrund der Komplexität der Vergabeverfahren und der anschließenden bürokratischen Prozesse während der Projektlaufzeit an Förderprogrammen zu beteiligen. Ob sich so ein Förderprojekt dann am Ende betriebswirtschaftlich für mich als Unternehmen überhaupt rechnet, das ist nochmal eine ganz andere Frage, betrachtet man sich die betriebsinternen Bürokratiekosten für das Projekt.

Wo sollten denn aus Ihrer Sicht Förderungsschwerpunkte liegen?

Jöst: Es ist natürlich schwierig zu sagen, wo die besten Zukunftschancen liegen. Das gilt insbesondere auch für politische Entscheidungsträger. Wichtig ist, dass wir bei der Innovationsförderung technologieoffen und nicht ideologisch agieren. Und sicherlich gibt es bestimmte Bereiche, die gegenwärtig als besonders zukunftssträftig gelten: künstliche Intelligenz, Robotik, Prozessautomatisierung, Wasserstoff und synthetische Kraftstoffe, um einige Beispiele zu nennen.

Wasserstoff und synthetische Kraftstoffe stehen auch für das Thema Nachhaltigkeit. Was benötigen Sie als Mittelständler, um nachhaltig zu wirtschaften und den „Green Deal“ zu schaffen?

Jöst: Zunächst benötigen wir hierfür geeignete Fachkräfte. Hier kommt es unter anderem auch auf eine Stärkung der dualen Ausbildung an. Es geht dabei ebenso um die Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Ausbildung. Zudem stehen wir vor der großen Herausforderung, die bestehenden Belegschaften für die berufliche Zukunft

fit zu machen. Weiterbildung und vor allem die Vermittlung von ganz konkreten Kompetenzen, die ich im Betrieb direkt anwenden kann, werden benötigt.

Wie steht es um die Vernetzung zwischen Hochschulen beziehungsweise Forschungseinrichtungen und dem Mittelstand in unserer Region?

Jöst: Das ist auch ein schwieriges Thema. Zweifellos ist die Vernetzung zwischen Forschung und Wirtschaft in FrankfurtRheinMain noch ausbaufähig. Für Mittelständler geht es aber weniger um die Spitzenforschung, sondern um den konkreten Anwendungsbezug und den Technologietransfer. Hier kooperieren wir unter anderem auch mit Mittelstand 4.0 sowie den Digitalzentren, die der Bund ja bereits fördert. Diese können gern auch weiter eine Säule der Innovationsförderung bleiben.

Wenn Sie drei weitere Wünsche an die Bundesregierung hätten, um Innovationen in der mittelständischen Industrie zu fördern, welche wären das?

Jöst: Ich würde mir erstens eine gezielte Start-up-Förderung und Gründerzentren mit konkretem Bezug zum produzierenden Gewerbe wünschen, zweitens einfache und schnellere Genehmigungsverfahren sowie drittens eine Reform des Patentrechts, das praktikable Lösungen für Schutzrechtsstreitigkeiten bietet, die nicht die finanzielle Existenz des Start-ups oder Mittelständlers gefährden.

HERAUSFORDERUNG: STANDORTBEDINGUNGEN



Mehr als jeder zweite Industriebetrieb plant, aufgrund der Erfahrungen aus der Covid-19-Pandemie sowie der veränderten geopolitischen Lage zunehmend Teile der Produktion nach Deutschland oder in das EU-Ausland zurückzuverlagern – so zumindest die Ergebnisse unserer anonymen Unternehmensbefragung. Tatsächlich spricht aus strategischer

55,8%

MEHR ALS JEDER ZWEITE
INDUSTRIEBETRIEB PLANT HÖHERE
INVESTITIONEN IN
DEUTSCHLAND ODER DER EU

Unternehmenssicht viel dafür, Lieferketten zu verkürzen und politischer Sicherheit mehr Gewicht einzuräumen. Ein Ende der Globalisierung bedeutet dies jedoch keineswegs – und ob tatsächlich auch im nennenswerten Umfang Rückverlagerungen der Produktion erfolgen und neue Arbeitsplätze entstehen, wird entscheidend von den Standortbedingungen abhängen. Diesbezüglich gibt es auch kritische Stimmen, wie die von Jörg Schulte, Geschäftsführer der BRANOpac GmbH. „Obwohl wir ein relativ kleines Unternehmen sind, haben wir schon früh damit begonnen, unsere internationale Präsenz auszubauen. Heute verfügen wir daher über Vertriebsniederlassungen in den USA und China sowie ein eigenständiges Produktionswerk in Indien. Das schafft uns Möglichkeiten, flexibel auf veränderte Rahmenbedingungen zu reagieren. An erster Stelle sehe ich in diesem Zusammenhang aber nicht Covid-19 oder die geopolitische Lage, sondern die destruktive Wirtschaftspolitik in der EU und insbesondere in Deutschland. Die ständig wachsende Zahl an Auflagen und der Regelungswahn, den man sich als mittelständischer Produzent von behördlicher Seite ausgesetzt sieht, machen es zunehmend schwieriger, in Deutschland die notwendigen Perspektiven für die Zukunft zu finden. Hinzu kommt noch die wachsende Unsicherheit bei der Energieversorgung – von den Kosten ganz zu schweigen.“

Motor für Vielfalt und Beschäftigung

Mit mehr als 130 Ausbildungsberufen zählt das Handwerk zu den vielfältigsten Wirtschaftsbereichen Deutschlands. Mehr als eine Million Handwerksbetriebe mit mehr als fünf Millionen Beschäftigten bilden das Fundament des deutschen Mittelstands. 2021 erreichte das Handwerk einen Umsatz von rund 668 Milliarden Euro (ohne MwSt.). Rund 400.000 Auszubildende lernen bundesweit einen handwerklichen Beruf, davon gut 10.000 in FrankfurtRheinMain.



Exzellente ausgebildete Fachkräfte sind die Basis, um steigenden Anforderungen in der Zukunft zu begegnen.

Auch den handwerklichen Mittelstand stellte die Pandemie vor erhebliche Herausforderungen, Unternehmen gerieten an den Rand des Existenzminimums. Der Krieg in der Ukraine verschärfte die Situation. Verwerfungen bei Lieferketten, Verfügbarkeiten und Preisen waren die Folge: angefangen bei Vorprodukten, Roh- und Verbrauchsstoffen wie Dämmmaterialien, Metallen wie Stahl und Kupfer, Stahlbeton, Farben, Holzprodukten, Isoliermaterial oder Kunststoffrohren bis hin zu Energiekosten, die ins Unermessliche gestiegen sind. Viele Betriebe können ihre Angebote inzwischen kaum noch kalkulieren, und eine Entspannung der Situation scheint nicht in Sicht.

Dabei sind es gerade Handwerksbetriebe unterschiedlichster Branchen, die mit Flexibilität und Know-how ein Angebot an Waren und Dienstleistungen schaffen, das national wie international von Privatpersonen, Industrie, Handel und öffentlicher Hand in Anspruch genommen wird. Allein im Bezirk der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main, der sich vom Hochtaunuskreis im Norden über die Städte Frankfurt, Darmstadt und Offenbach bis in den Süden in den Odenwaldkreis und an die Bergstraße erstreckt, tragen mehr als 33.000 Betriebe mit mehr als 160.000 Beschäftigten zu einem dynamischen Wirtschaftsleben in der Region bei.

Zu spüren ist aber auch, dass sich der Arbeitsmarkt in handwerklichen wie industriellen Branchen wandelt: Digitalisierung und Automatisierung verändern klassisch tradierte Berufsfelder. Zugleich klafft die Fachkräftelücke immer weiter auseinander; der Bedarf an qualifizierten Experten steigt. Energiewende ohne Handwerk? Nicht denkbar. Klimaneutralität im Betrieb? Nur mit dem Handwerk umsetzbar. Es sind Handwerkerinnen und Handwerker, die Solarpaneele installieren, Wärmepumpen einbauen, Heizungen austauschen. Fachwissen und technisches Know-how sind hierfür unabdingbar, ebenso die Expertise, differenzierte und hochkomplexe Aufgaben zu erfüllen, die spezialisierte und zunehmend technisierte Arbeitsprozesse mit sich bringen. Eine starke Fachkräftebasis ist daher das Schlüsselement für Transformation und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft insgesamt.

Hier setzt der handwerkliche Mittelstand an. Denn ohne gute Auszubildende und qualifizierte Fachkräfte werden die steigenden Anforderungen handwerklicher Gewerke nicht zu meistern sein. In ihrem Bildungsbericht 2022 lobt die OECD das

Jeder zweite Handwerksbetrieb in Deutschland hat Maßnahmen zur Senkung des Energieverbrauchs umgesetzt oder plant dies in den nächsten fünf Jahren.

berufliche Ausbildungssystem, nicht zuletzt mit Blick auf die niedrige Arbeitslosenquote bei Fachkräften mit Ausbildungsabschluss. Das deutsche Handwerk beschreibt in seinem Positionspapier „Zukunft braucht Können – Fachkräfte für das Handwerk“ die Vielzahl an Aktivitäten, die es auf allen Ebenen unternimmt, Fachkräfte zu gewinnen, aus- und weiterzubilden und langfristig zu halten.

Die Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main setzt hier an und macht sich mit ihren Kreishandwerkerschaften und Innungen sowie den Partnerinnen und Partnern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nachdrücklich stark für berufliche Aus- und Weiterbildung bis hin zum Meisterbrief im Handwerk. Mehr als 4.000 handwerkliche Ausbildungsstätten gibt es im Bezirk der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main; die Kammer selbst unterhält Berufsbildungs- und Technologiezentren an den Standorten Frankfurt am Main, Weiterstadt und Bensheim, in denen Aus- und Weiterbildung überbetrieblich stattfindet, und entwickelt ihr Bildungsangebot kontinuierlich weiter.

Die Forderung einer „Bildungswende“, die der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) formuliert mit dem Ziel, die Gleichwertigkeit beruflicher und akademischer Bildung gesetzlich festzuschreiben, trägt das Handwerk in Frankfurt/Rhein/Main uneingeschränkt mit. Denn den großen Themen der Zukunft wie Digitalisierung und Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Energiewende, Mobilität und die Versorgung einer immer älter werdenden Gesellschaft wird ohne das Handwerk nicht zu begegnen sein.

„ALLES AUS EINER HAND“

Interview mit Thomas Gernhard



Seit 1927 hat die Firma Hein + Gernhard ihren Sitz in Oberursel-Oberstedten. Als Schlosserei von Johann Andreas Hein gegründet und von Fritz + Walter Gernhard weitergeführt, hat sich der Handwerksbetrieb zu einem modernen Zulieferer für Industrie und Maschinenbau entwickelt. Die Brüder Andreas und Thomas Gernhard führen das Unternehmen in vierter Generation.

Von der Schlosserei zum hochspezialisierten Handwerksbetrieb und Partner der Industrie: Wie ist diese Entwicklung gelungen?

Gernhard: Wir haben uns stetig weiterentwickelt und Herausforderungen unserer Kunden als Chancen gesehen. Wir setzen Fertigungswünsche inklusive Planung um. Mit der Zeit haben wir so unser Kundenspektrum verbreitert und bedienen heute verschiedenste

Thomas Gernhard,
Geschäftsführer der
Hein+Gernhard GmbH,
Oberursel

Branchen wie Medizintechnik, Luft- und Raumfahrt, Kernfusion. So liefern wir Maschinen, Rohrbiegeteile, Blechteile, Dreh- und Frästeile – alles aus einer Hand.

Welche Schwerpunkte setzen Sie? Und welche Rolle spielt die Digitalisierung?

Gernhard: Dem Kunden Nutzen bieten – das ist unser Ziel. Wir haben unsere Schwerpunkte in der Herstellung komplexer Bauteile und Baugruppen. Dazu setzen wir Technologien wie 3D-Druck in Kombination mit klassischen Verfahren ein. Wichtig ist uns: „Über den Tellerrand hinausblicken.“ So schauen wir, welche Technologie individuell passt und arbeiten mit Partnern zusammen, um Kunden ideale Lösungen zu bieten. Eine leistungsfähige IT ist unerlässlich, um Anforderungen von Nachweisen wie Werkzeugeignisse für Materialien, spezifische Prüfungen und

CE-Dokumentationen für Produkte zu dokumentieren und dort verfügbar zu haben, wo sie benötigt werden.

Inwiefern hat sich die Arbeitswelt der Kolleginnen und Kollegen im Handwerk verändert?

Gernhard: Seit Corona nutzen wir für unsere Büromitarbeiter intensiv die Möglichkeit des Homeoffice. Der Umstieg war in kurzer Zeit möglich, da wir seit Jahren mit virtuellen Desktops arbeiten. Auch die Notwendigkeit von Besprechungen vor Ort hat durch Videotelefonie stark abgenommen. Heute entwickeln wir Projekte auf Whiteboards und geben dem Kunden digital die Möglichkeit, jederzeit den Projektstand zu verfolgen und Anmerkungen und Ideen einzubringen.

„Entgegenwirken können wir, wenn wir mit unserer Innovationskraft Technologien und Anlagen entwickeln, die anderen Ländern helfen, ihren CO₂-Ausstoß stärker zu reduzieren.“

In immer mehr Branchen fehlen qualifizierte Fachkräfte. Wie kann Fachkräftesicherung heute gelingen?

Gernhard: Im Handwerk sind die Zukunftsaussichten hervorragend: Gut ausgebildete Fachkräfte werden gut bezahlt. Wir haben das duale Ausbildungssystem, um das uns viele Länder beneiden. Man kann den Meister machen und mit dieser Qualifikation studieren. Viele Betriebe suchen Nachfolger. Unseren Mitarbeitern bieten wir flexible Arbeitszeitregelungen und übertragen Verantwortung für ganze Baugruppen. Und ganz wichtig ist das Stichwort: „Sinn stiften“. Wenn ein Mitarbeiter eine Transportplattform

für Inkubatoren baut und weiß, dass sein Handeln Frühgeborenen hilft zu überleben, ist das etwas anderes, als wenn man beliebige Bauteile montiert.

Das Handwerk versteht sich als Zukunftsmacher. Welche Rolle spielt das Thema Nachhaltigkeit?

Gernhard: Wir denken und planen in längeren Zeithorizonten. Unser Vater Walter Gernhard hat beispielsweise die Nachfolgeregelung bei uns über 15 Jahre lang begleitet. Mein Bruder und ich hatten so Gelegenheit, eigenverantwortlich in alle Aufgaben hineinzuwachsen. Nachhaltigkeit geht aber auch weiter: Unternehmen, die in Gebäudesanierung investiert und energiesparende Maßnahmen getroffen haben, profitieren heute und künftig davon.

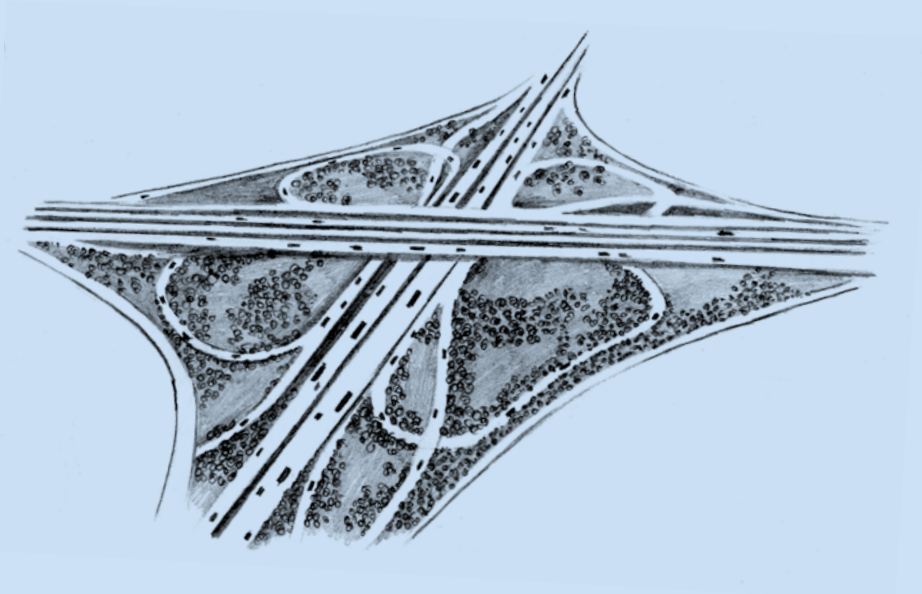
Welchen Stellenwert hat das Handwerk bei der Transformation hin zur Klimaneutralität?

Gernhard: Das Handwerk ermöglicht Unternehmen die praktische Umsetzung von Projekten: Elektriker installieren Fotovoltaikanlagen, Heizungsbauer effiziente Heizungsanlagen. Neubauten, die Erneuerung bestehender Gebäude, Dämm- und Wärmeschutz – das alles erfolgt durch Handwerker. Die Frage ist, wie wir global den Klimawandel verlangsamen können. Wenn wir in Deutschland unseren Anteil von zwei Prozent CO₂-Ausstoß auf null Prozent reduzieren, retten wir nicht die Welt. In Ländern wie China werden bis 2030 mehr als 200 neue Flughäfen und 200 neue Kohlekraftwerke entstehen. Entgegenwirken können wir, wenn wir mit unserer Innovationskraft Technologien und Anlagen entwickeln, die anderen Ländern helfen, ihren CO₂-Ausstoß stärker zu reduzieren.



STANDORTBEWERTUNG

DER INDUSTRIE- STANDORT FRANK- FURTRHEINMAIN IM URTEIL DER UNTERNEHMEN



DIE WICHTIGSTEN STANDORTFAKTOREN AUS SICHT DER INDUSTRIE

Für die Industrie in FrankfurtRheinMain zählen eine leistungsfähige digitale Infrastruktur, ein ausreichendes Angebot an berufserfahrenen Fachkräften und Auszubildenden sowie eine sichere und bezahlbare Energieversorgung zu den wichtigsten Standortbedingungen.



D

Die Zukunftsfähigkeit des Industriestandorts Frankfurt-RheinMain hängt entscheidend von der Qualität der Standortbedingungen ab. Welche Standortfaktoren sind aber für die Industrieunternehmen besonders wichtig und wie werden diese bewertet? Danach wurden die Unternehmen gefragt. Die hieraus resultierenden Ergebnisse wurden dann verglichen mit den Ergebnissen aus einer Umfrage aus dem Jahr 2016. Dabei zeigten sich ausgeprägte Kontinuitäten in der Beurteilung im Zeitablauf, gleichwohl gab es aber auch Veränderungen.

Leistungsfähige digitale Infrastruktur bleibt wichtigster Standortfaktor

Aus Sicht der Industrie ist die Verfügbarkeit einer leistungsfähigen digitalen Infrastruktur nach wie vor der wichtigste Standortfaktor. 95 Prozent der Industrieunternehmen messen ihr eine große Bedeutung zu. Dies ist – wie auch 2016 –

der höchste Wert aller abgefragten Standortfaktoren und gilt unabhängig von Standort, Branche und Betriebsgröße. Gegenüber 2016 hat der Bedeutungszuwachs sogar noch einmal leicht zugenommen. Dies verdeutlicht, wie weit die Digitalisierung in der Industrie vorangeschritten ist und die Bereitstellung einer leistungsfähigen und sicheren Digitalinfrastruktur eine Schlüsselfunktion für die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit von Wirtschaftsstandorten geworden ist. Durch den – nicht zuletzt aufgrund der Pandemie nochmals beschleunigten – Trend zur Automatisierung und Digitalisierung wird die Bedeutung dieses Standortfaktors in Zukunft weiter zunehmen.

Berufserfahrene Fachkräfte und Auszubildende für Industrie von zentraler Bedeutung

Unverändert hoch bleibt auch die Bedeutung eines ausreichenden Angebots an berufserfahrenen Arbeitskräften. 88 Prozent der Betriebe messen ihm eine große Bedeutung zu. Auch diese Einschätzung gilt fast unabhängig von der Branche und Betriebsgröße. Für deutlich wichtiger als noch 2016 wird ein ausreichendes Angebot an geeigneten Lehrstellenbewerbern angesehen. Derzeit messen diesem 61 Prozent der



Betriebe eine große Bedeutung zu, das sind 14 Prozentpunkte mehr als noch 2016. Ein in Prozentpunkten gemessen ähnlicher Bedeutungszuwachs ist bei den Hochschulabsolventen festzustellen. Hier sind es gegenwärtig 40 Prozent der Betriebe, die einem ausreichenden Angebot an qualifizierten Hochschulabsolventen eine große Bedeutung beimessen.

Angebot an Wohnraum und Kinderbetreuung gewinnen weiter an Bedeutung

Der sich zunehmend verschärfende Arbeitskräftemangel hat dazu geführt, dass die Industriebetriebe zentrale Standortfaktoren für Beschäftigte wie ein ausreichendes, bezahlbares Wohnraumangebot und ein quantitativ und qualitativ gutes Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen als noch wichtiger einschätzen als 2016. Das ausreichende Wohnraumangebot ist inzwischen für 49 Prozent von großer Bedeutung (2016: 25 Prozent); beim Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen sind es 44 Prozent (2016: 23 Prozent).

Selbstfahrendes Zugsystem: Die gute Erreichbarkeit des Flughafens spielt für die Wirtschaft eine große Rolle

Gute Anbindung an das überörtliche Straßennetz für die Industrielogistik unerlässlich

Die logistischen Prozesse in der Industrie benötigen zudem eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur. Aus Sicht der Industrie spielt dabei nach wie vor die Anbindung an das überörtliche Straßennetz die wichtigste Rolle; ihr messen 82 Prozent eine große Bedeutung zu. Die schnelle Erreichbarkeit des Flughafens sowie die Anbindung an das überörtliche Schienennetz sind jeweils für mehr als jedes dritte Unternehmen wesentlich. Für 57 Prozent der Unternehmen ist ein leistungsfähiger öffentlicher Nahverkehr von zentraler Bedeutung. Hier geht es vor allem um die Erreichbarkeit der Arbeitsplätze für die Beschäftigten. Auch dieser Standortfaktor hat gegenüber 2016 nochmals deutlich an Bedeutung gewonnen.

Sichere und bezahlbare Energieversorgung gehört zu den wichtigsten Standortfaktoren

Die Unternehmensumfrage erfolgte vor der Invasion der russischen Armee in die Ukraine. Dennoch hat aus Sicht der Betriebe die Sicherung der Energieversorgung gegenüber 2016 nochmals an Bedeutung gewonnen. Im Jahr 2016 maß eine leistungsfähigen Energieversorgung noch 74 Prozent der Betriebe eine große Bedeutung zu; inzwischen sind es 82 Prozent.

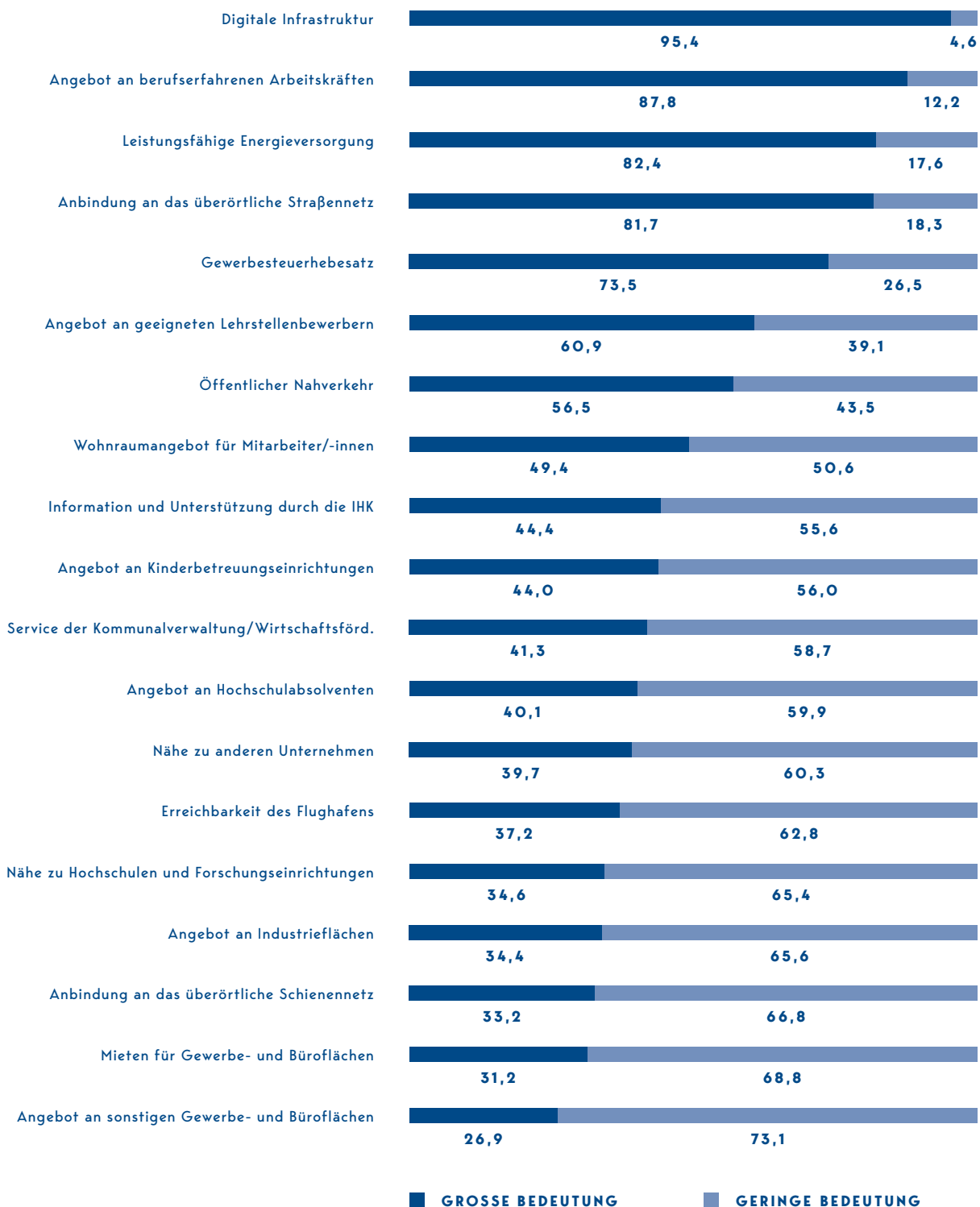
Kommunen können über den Gewerbesteuerhebesatz die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts wesentlich beeinflussen

Und schließlich gehört der Gewerbesteuerhebesatz wie auch 2016 nach wie vor zu den wichtigsten Standortfaktoren aus Sicht der Industrie; für 74 Prozent der Betriebe hat er eine zentrale Bedeutung. Dies verdeutlicht auch, wie wichtig die kommunale Steuerpolitik für die Entwicklung von Wirtschaftsstandorten ist und bleibt.

Die Bedeutung ausgewählter Standortbedingungen für die Industrieunternehmen ist den folgenden Darstellungen zu entnehmen.

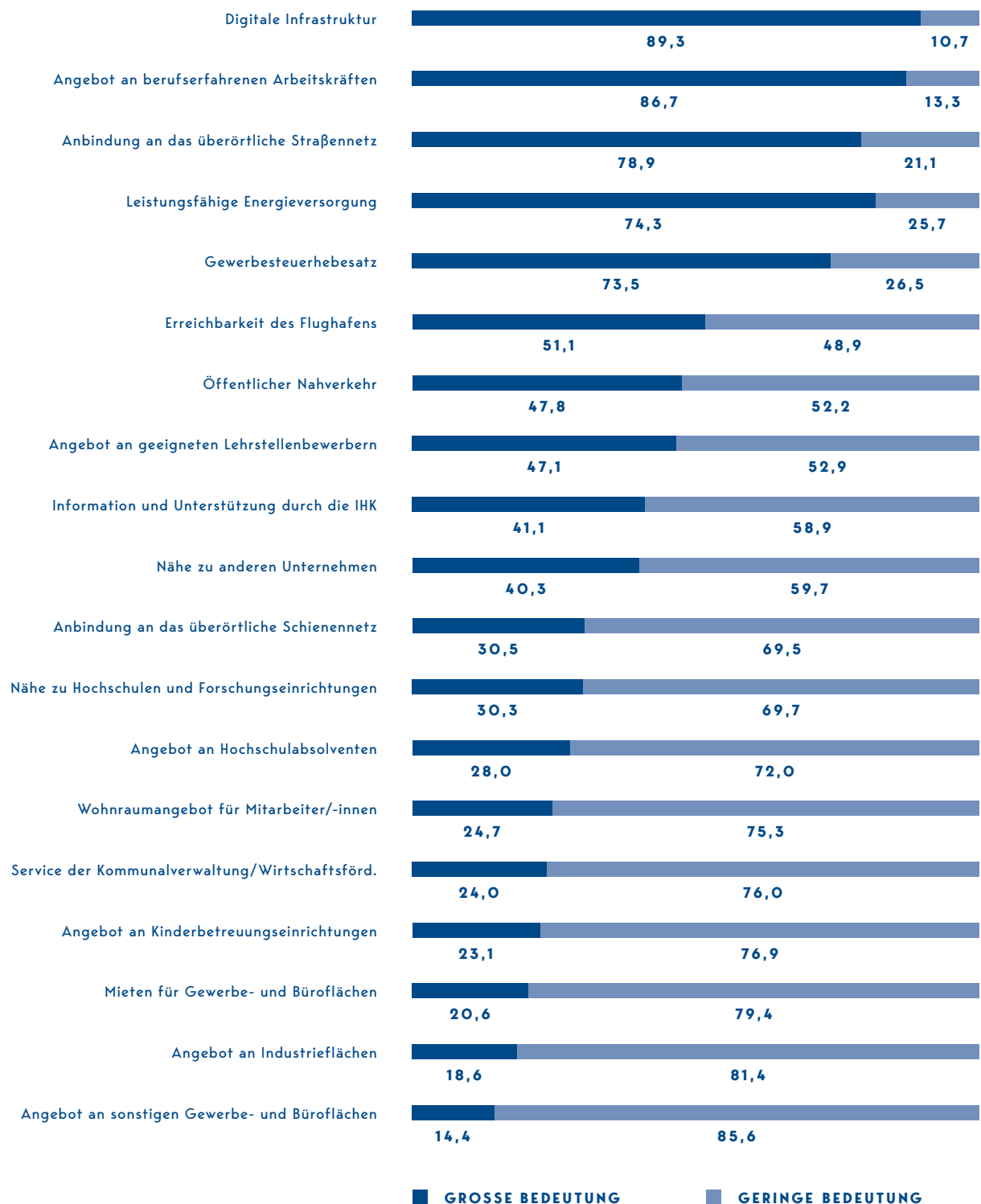
BEDEUTUNG AUSGEWÄHLTER STANDORTBEDINGUNGEN FÜR INDUSTRIEUNTERNEHMEN 2021

(in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)
Quelle: PERFORM



BEDEUTUNG AUSGEWÄHLTER STANDORT-BEDINGUNGEN FÜR INDUSTRIEUNTERNEHMEN 2016

(in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)
Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut



BEWERTUNG DER STANDORTFAKTOREN DURCH DIE INDUSTRIEUNTERNEHMEN



Die Defizite des Industriestandorts FrankfurtRheinMain

Schaut man auf die Bewertung der Standortbedingungen durch die Unternehmen, dann wird deutlich, dass sich nichts Wesentliches verändert hat. Wie auch 2016 werden heute die größten Defizite bei der Belastung durch die Gewerbesteuer sowie beim Arbeitskräfteangebot gesehen. Insgesamt

wird die Höhe der Gewerbesteuer nicht mehr ganz so negativ gesehen wie noch 2016. Damals beurteilten noch 58 Prozent der Industriebetriebe den Hebesatz als ungünstig; inzwischen sind es „nur“ noch 38 Prozent. In Bezug auf die schlechte Bewertung des Arbeitskräfteangebots bei berufserfahrenen Fachkräften sowie bei Lehrstellenbewerbern gibt es hingegen keine signifikanten Veränderungen.

Wesentlich ungünstiger als noch 2016 wird inzwischen das Wohnraumangebot für die Beschäftigten, das Angebot an Industrieflächen sowie das Mietniveau für Büro- und Gewerbeflächen angesehen. Nimmt man den Saldo aus positiven und negativen Bewertungen, so liegen alle drei Standortfaktoren deutlich im negativen Bereich. Im negativen Bereich der Bewertungsskala liegen auch der öffentliche Nahverkehr, der Service der Kommunalverwaltung und Wirtschaftsförderung sowie das Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen.

Besonderen Anlass zur Sorge muss aber geben, dass sich die Beurteilung in Bezug auf die digitale Infrastruktur nicht verbessert hat. Zwar beurteilt diese jeder vierte Industriebetrieb als günstig; vier Prozentpunkte mehr (29 Prozent) hingegen als ungünstig. Der Ausbau der digitalen Infrastruktur muss daher weiterhin ganz oben auf der Agenda einer zukunftsorientierten Wirtschafts- und Standortpolitik bleiben.

„Damit tragen sie zum technologischen Fortschritt und zu Innovationen bei.“

Die Stärken des Industriestandorts FrankfurtRheinMain

Die mit Abstand größte Stärke des Industriestandorts FrankfurtRheinMain ist zweifellos die Verkehrsanbindung. 70 Prozent der Betriebe bewerten die Anbindung an das überörtliche Straßennetz als „günstig“, knapp 60 Prozent die Erreichbarkeit des Flughafens. Nicht so günstig fällt jedoch die Bewertung der Anbindung an das überörtliche Schienennetz aus. Hiermit sind lediglich 32 Prozent zufrieden; 18 Prozent bewerten die Schienenanbindung hingegen als ungünstig. Bereits 2016 war diese Beurteilung ähnlich gewesen.

Der zweite wesentliche Standortvorteil der Metropolregion ist aus Sicht der Industriebetriebe die unmittelbare Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie zu anderen Unternehmen. Zum Zeitpunkt der Umfrage wurde auch die sichere und leistungsfähige Energieversorgung noch als wesentlicher Standortvorteil angesehen. Angesichts der Unsicherheit über

die weitere Entwicklung des russischen Angriffskriegs sowie der Verhängung weiterer Sanktionen, die ein Energieembargo umfassen könnten, ist aber davon auszugehen, dass im Frühjahr 2022 die Beurteilung der Industriebetriebe anders ausfallen würde.

Besonders positiv wird von der Industrie vor allem die Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen bewertet. Mit einem Indikatorwert von plus 27 Punkten gehört dieser Standortfaktor zu den am besten beurteilten Kriterien. Dabei spielt nicht nur die Nähe, sondern vor allem auch die Qualität der Forschungslandschaft eine wichtige Rolle: „Die Forschungslandschaft in der Region FrankfurtRheinMain ist gut aufgestellt. Auch Merck hat hier am Sitz seiner Konzernzentrale in Darmstadt seinen größten Forschungsstandort. Die räumliche Nähe zu universitären Einrichtungen und anderen Forschungsinstituten sowie anderen forschenden Unternehmen ist für uns ein Standortvorteil – auch wenn wir als globales Unternehmen weltweit agieren. Sie erlaubt die bessere Vernetzung von industrieller und wissenschaftlicher Forschung“, bekräftigt Matthias Bürk, Leiter des Merck-Standorts Darmstadt.

Zudem sind die Hochschulen und Forschungseinrichtungen in FrankfurtRheinMain auch ein wichtiger Bestandteil des regionalen Innovationssystems: „Neben den Forschungseinrichtungen sind die lokalen Hochschulen zentraler Bestandteil des regionalen Innovationssystems. Sie bringen Forschungserkenntnisse in Form von Wissen, Ideen oder Technologien zur Anwendung, indem sie mit regionalen Unternehmen, wie dem unseren, kooperieren, Projekte initiieren oder sogar Start-up-Gründungen fördern. Damit tragen sie zum technologischen Fortschritt und zu Innovationen bei“, sagt Dr. Andreas Dietrich, Geschäftsführer Erbslöh Geisenheim GmbH.

Die Bewertung der einzelnen Standortfaktoren durch die Industrieunternehmen ist im Detail den folgenden Darstellungen zu entnehmen.

Wirtschaftswachstum benötigt ausreichend Gewerbe- und Industrie- flächen

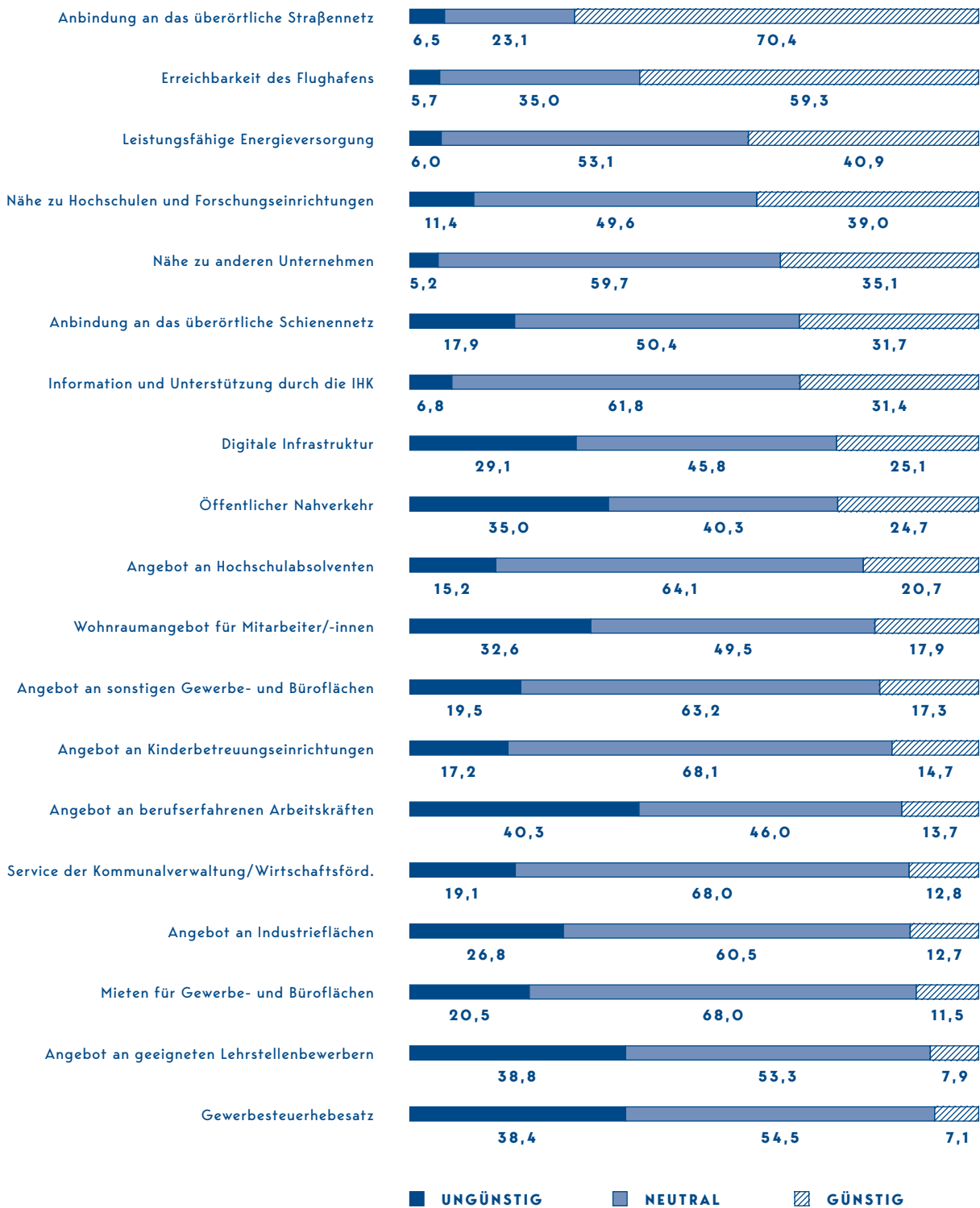
Im Netzwerk Industrie der Metropolregion Frankfurt-RheinMain waren zum 30. Juni 2021 insgesamt 1.165.609 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Dies entspricht einem Beschäftigungsanteil von 47,2 Prozent an allen Beschäftigten. Im Zeitraum 2013 bis 2021 ist die Zahl der Beschäftigten um 14,6 Prozent gestiegen; und trotz der derzeit schwierigen ökonomischen und geopolitischen Rahmenbedingungen ist zu erwarten, dass auch in den kommenden Jahren die Beschäftigung innerhalb des Netzwerks Industrie zunehmen wird. Damit Unternehmen wachsen und sich neue Betriebe in der Region ansiedeln können, bedarf es jedoch eines ausreichenden Angebots an Gewerbe- und Industrieflächen an geeigneten Standorten, die bestimmte Qualitätsanforderungen etwa in Bezug auf die Verkehrsanbindung, die Breitbandversorgung oder die Grundstücksgröße erfüllen. Große anmietbare Bestandsflächen, die den Nutzeransprüchen entsprechen, sind unverändert Mangelware in FrankfurtRheinMain. Neue Bauvorhaben zur Entlastung fehlten in den letzten Jahren auch in den Randbereichen der Region. Dies hat dazu beigetragen, dass sich die Beurteilung bezüglich des Angebots an Industrieflächen gegenüber 2016 deutlich verschlechtert hat. Damals lag der Saldo aus

positiven und negativen Bewertungen mit minus 1,7 Punkten nur geringfügig im negativen Bereich: Inzwischen ist er auf minus 14,1 Punkte gesunken. Damit gehört das Angebot an Industrieflächen zusammen mit dem Wohnraumangebot für Mitarbeiter zu jenen Standortfaktoren, die von den Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes gegenwärtig am ungünstigsten bewertet werden.

Gewerbliche Mietpreise sind zudem ein wichtiges Kriterium für Standort- und Investitionsentscheidungen. Ein Mangel an Bauland führt auch zu höheren Mietpreisen. Innerhalb der Metropolregion FrankfurtRheinMain gehört die Höhe der Mieten für Gewerbe- und Büroflächen bei der Bewertung der Standortbedingungen durch die Unternehmen zu jenen Faktoren, die per saldo negativ bewertet werden. 20,5 Prozent der Industrieunternehmen beurteilten in unserer Unternehmensumfrage das Mietniveau als „ungünstig“, lediglich 11,5 Prozent als „günstig“ (68 Prozent als „neutral“). Es zeigen sich jedoch deutlich regionale Unterschiede. Während beispielsweise im IHK-Bezirk Limburg nur rund jedes achte Industrieunternehmen die Mietpreissituation für Gewerbe- und Büroflächen als „ungünstig“ empfindet, ist es im IHK-Bezirk Frankfurt am Main jeder dritte Betrieb.

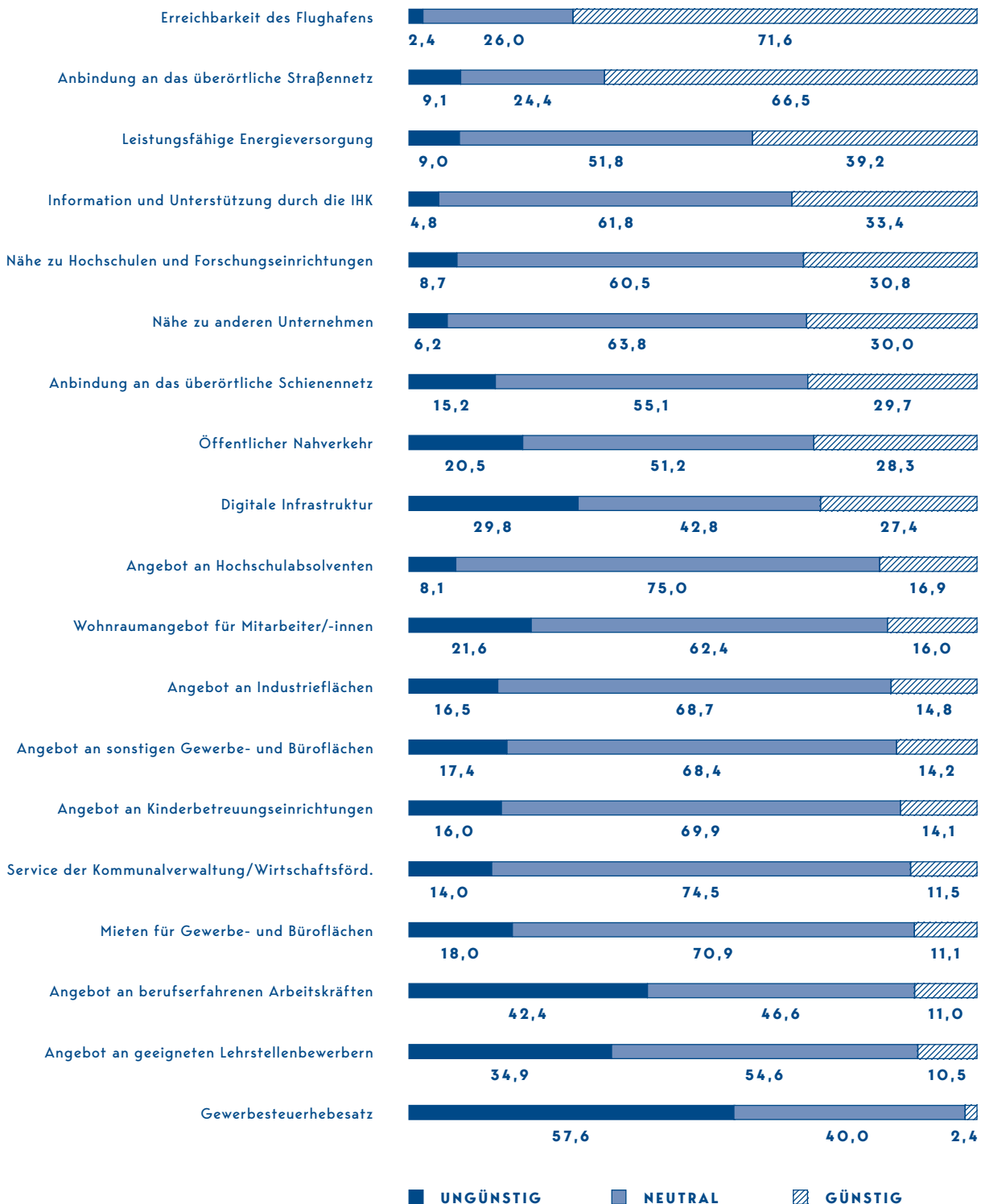
BEWERTUNG AUSGEWÄHLTER STANDORTBEDINGUNGEN VON INDUSTRIEUNTERNEHMEN 2021

(in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)
Quelle: PERFORM



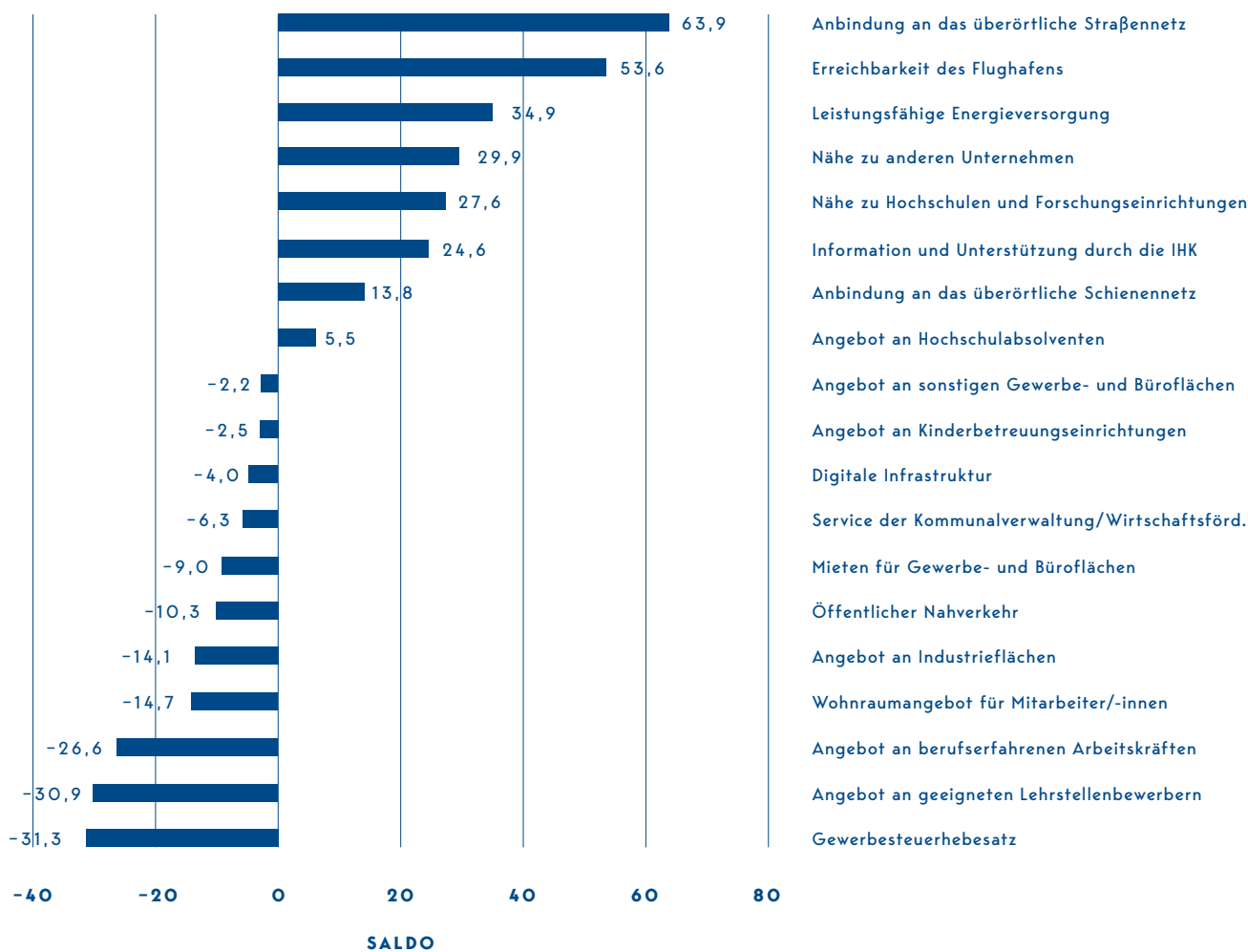
BEWERTUNG AUSGEWÄHLTER STANDORTBEDINGUNGEN VON INDUSTRIEUNTERNEHMEN 2016

(in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)
 Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut



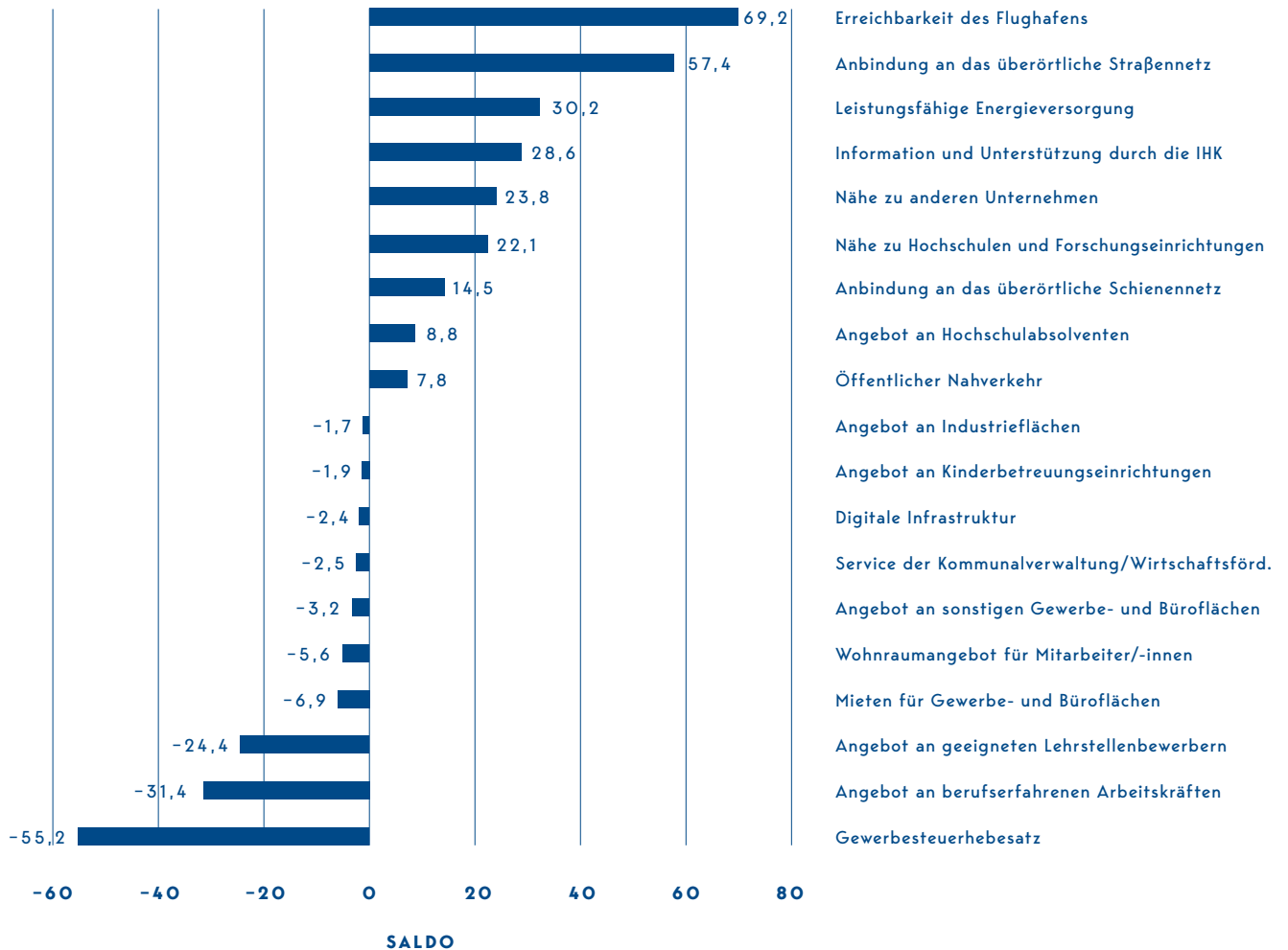
BEWERTUNG AUSGEWÄHLTER STANDORT-BEDINGUNGEN VON INDUSTRIEUNTERNEHMEN 2021

(Saldo zwischen positiven und negativen Antworten)
 Quelle: Berechnungen Behrend-Institut



BEWERTUNG AUSGEWÄHLTER STANDORT-BEDINGUNGEN VON INDUSTRIEUNTERNEHMEN 2016

(Saldo zwischen positiven und negativen Antworten)
 Quelle: Berechnungen Behrend-Institut



FRANKFURTRHEINMAIN ALS STANDORT FÜR EXISTENZGRÜNDER

Interview mit Philipp Reif



Die Metropolregion FrankfurtRheinMain bietet günstige Standortbedingungen auch für Start-ups. Ein Unternehmen, das vor fünf Jahren in Frankfurt am Main gegründet wurde, ist die Oatsome GmbH. „Ein gesundes Frühstück sollte genauso einfach sein, wie sich morgens beim Bäcker etwas Süßes mitzunehmen“ (Philipp Reif, Oatsome Co-Gründer). Das war der Ausgangspunkt für die Gründung eines Unternehmens der Lebensmittelindustrie im Jahr 2017. Inzwischen zählt das Unternehmen in der Hanauer Landstraße in Frankfurt am Main rund 65 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – Tendenz weiter steigend. Sowohl über den eigenen Online-Shop als auch über den stationären Lebensmitteleinzelhandel werden Smoothie Bowls (vitaminreiche, fruchtige Smoothies mit Haferbrei) sowie Bliss Balls (kleine Bällchen auf Dattelbasis mit hohem Ballaststoffgehalt) und Feelgood Spreads (cremige Nuss-Aufstriche) vertrieben. Über Herausforderungen als Existenzgründer in

Philipp Reif,
Geschäftsführer
und Gründer,
Oatsome GmbH,
Frankfurt am Main

Das Gespräch
erfolgte am
30. Juni 2022

der Industrie, die Qualitäten von Frankfurt am Main als Gründungsstandort sowie die derzeitigen Rahmenbedingungen durch Klimawandel und Krieg in Europa haben wir mit Philipp Reif, Mitgründer und Geschäftsführer der Oatsome GmbH, ein Interview geführt.

Herr Reif, Oatsome ist mit seinen Produkten seit fünf Jahren am Markt. Sie selbst haben in Frankfurt ein duales Studium bei der Deutschen Bank im Bereich Wirtschaftsinformatik absolviert und an der Frankfurt School of Finance sowie an der Goethe-Universität studiert. War diese lokale Verwurzelung der einzige Grund, warum Oatsome heute seinen Sitz in Frankfurt am Main hat?

Reif: Natürlich hat meine lokale Verwurzelung wie auch die meines Mitgründers Tim Horn eine wichtige Rolle bei der Standortwahl gespielt. Aber dies war gewiss nicht der alleinige Grund. Wir haben uns im Vorfeld

der Gründung intensiv auch mit anderen Standorten – zum Beispiel Berlin und München – auseinandergesetzt.

Die Existenzgründerszene ist in Berlin und München sehr viel ausgeprägter...

Reif: Ja, das stimmt. Und das war für uns genau der Hauptgrund, nicht in diese Metropolen zu gehen. Dort ist für Existenzgründer die Konkurrenz wesentlich größer, speziell in Bezug auf die Gewinnung von qualifizierten Arbeitskräften. Hier in Frankfurt haben wir als stetig wachsendes, junges Industrieunternehmen in der Lebensmittelbranche ein gewisses Alleinstellungsmerkmal.

Sie haben ein sehr junges Team; im Durchschnitt sind Ihre heute rund 65 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter 30 Jahre alt. Woher rekrutieren Sie Ihre Beschäftigten?

Reif: Wir haben schon viele tolle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beispielsweise über unseren LinkedIn-Kanal rekrutieren können, einige fingen schon während ihres Studiums als Praktikantinnen und Praktikanten hier an und sind als Festangestellte übernommen worden. Außerdem profitieren wir von der qualitativ sehr guten und vielfältigen Hochschullandschaft in Frankfurt/RheinMain. So haben wir zum Beispiel enge Kontakte zur Hochschule Fulda, die bekanntlich einen Schwerpunkt in der Lebensmitteltechnologie hat, zur Justus-Liebig-Hochschule in Gießen mit dem Fachbereich Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und Umweltmanagement und natürlich auch zur Frankfurt School of Finance und Goethe-Universität in Frankfurt am Main, wo ich ja selbst studiert habe.

Und die auch eine wichtige Rolle in der Phase der Existenzgründung eingenommen hat...

Reif: Ganz richtig. Der Unibator der Goethe-Universität hat uns zum Beispiel in der Gründungsphase Räumlichkeiten kostengünstig zur Verfügung gestellt. Das war für uns eine wesentliche Erleichterung. In bester Lage in Frankfurt kostengünstig hervorragend

ausgestattete Büroräume in der Gründungsphase zu bekommen – was will man mehr.

Und eine Tischtennisplatte im Gemeinschaftsraum war auch vorhanden...

Reif: Ja, und derartige Dinge haben wir in unseren heutigen Büros beibehalten; Tischtennisplatte, Kicker, Gemeinschaftsräume für den Austausch. Nicht zuletzt aufgrund der Erfahrungen aus der Covid-19-Pandemie hat sich gezeigt, dass einerseits die Arbeit mobiler, zeit- und ortsunabhängiger wird, gleichzeitig aber das Büro seine Bedeutung für Kommunikation und kreative Entwicklungen behalten wird.

„Wir profitieren von der qualitativ sehr guten und vielfältigen Hochschullandschaft in Frankfurt-RheinMain.“

Ihr Unternehmen ist in den fünf Jahren rasant gewachsen. Wenn Sie heute auf die Gründungsphase zurückblicken, wo lagen für Sie die größten Herausforderungen?

Reif: Wenn man ein Industrieunternehmen aufbaut, das dann im Online- und Offline-Handel präsent ist, spielt der Kapitalbedarf eine wichtige Rolle. Das war sicherlich die größte Herausforderung; die wir aber gut bewältigt haben – unter anderem auch durch Kontakte über die Business Angels sowie die Unterstützung unserer Hausbank. Eine zweite große Herausforderung bestand dann in der Wachstumsphase in den strukturellen Veränderungen, die sich aus der zunehmenden Zahl an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ergab. Die Anforderungen an interne Prozesse und Personalführung werden mit steigender Beschäftigtenzahl höher.

Ihr Markt soll auch in Zukunft wachsen. Bislang waren Sie ausschließlich in der DACH-Region tätig. Was ist als nächstes geplant?

Reif: Wir sind seit Kurzem auch in den Niederlanden im Online-Handel präsent – und dann wollen wir im weiteren europäischen Ausland expandieren, in Frankreich, Italien und Spanien; zunächst im Online-Handel und dann nach entsprechender Akzeptanz auch im stationären Handel.

Großbritannien war auch in Ihren Überlegungen...

Reif: Das ist richtig – nach dem Brexit haben wir die Planungen aber erst einmal nach hinten verschoben. Aber natürlich bleibt Großbritannien für uns ein interessanter Absatzmarkt.

Sicherlich bekommt Oatsome derzeit auch die Folgen des russischen Angriffskriegs auf die Agrarrohstoffe zu spüren.

Reif: Selbstverständlich spüren wir diese Folgen – die Erzeugerpreise haben sich für uns erheblich erhöht. Zum Glück spüren wir bislang aber noch keine Kaufzurückhaltung wegen der hohen Inflation – wie andere Lebensmittelhersteller.

Dies mag sicherlich auch am wachsenden Trend zur gesünderen Ernährung liegen. Hinzu kommt derzeit ein weiterer Trend zur „nachhaltigen, klimabewussten“ Ernährung – zumindest in den hoch entwickelten Industrienationen. Inwieweit haben Sie sich bereits auf diesen Trend eingestellt?

Reif: Die Grundidee für unser Geschäftsmodell war ja die Entwicklung eines gesunden, vegetarischen beziehungsweise veganen Frühstücks. Insofern spielte das Thema Nachhaltigkeit bei uns von Anfang an eine wichtige Rolle und ist für uns ein zentraler Bestandteil unserer Firmenphilosophie. Dazu gehört wesentlich auch die Vermeidung von Food Waste durch eine lange Haltbarkeit unserer Produkte und den Einsatz gefriergetrockneter Früchte.

Bis wann möchte denn Oatsome insgesamt eine neutrale CO₂-Bilanz aufweisen?

Reif: Dieses Ziel werden wir bereits in den kommenden ein bis zwei Jahren erreichen. Dort, wo wir in Produktion, Logistik und Verwaltung noch CO₂ emittieren, werden wir dies durch entsprechende Ausgleichsmaßnahmen kompensieren. Aufgrund unserer Lage im urbanen Umfeld werden wir durch fehlende Flächen nicht in der Lage sein, selbst ausreichend Energie aus regenerativen Quellen produzieren zu können.

Und wie steht es um die Nachhaltigkeit bei der Verpackung?

Reif: Das ist auch momentan ein zentraler Aspekt, an dem wir gemeinsam mit unseren Partnern aus der Verpackungsindustrie arbeiten. Ideal wären für uns Verpackungen, die aus nachwachsenden Rohstoffen hergestellt werden und eine ausreichende Barriere aufweisen. Diese Verpackungen könnten dann anschließend als Biomasse zum Beispiel für die Energieversorgung genutzt werden. Zudem spielt die Verwendung von Rezyklaten eine zentrale Rolle. Einen ersten Erfolg können wir schon bei den Verpackungen unserer Probierbeutel und Bliss Balls verbuchen – diese sind bereits vollständig recycelbar. Generell ist aber noch sehr viel Luft nach oben und wir testen bereits weitere Verpackungen, die noch umweltfreundlicher sind und sowohl bei der Produktion als auch bei der Entsorgung möglichst wenig die Umwelt belasten. Letztlich führt für uns wie für die Industrie kein Weg an der Entwicklung einer möglichst umfassenden zirkulären Wirtschaft vorbei.

QUELLEN

ALCON DEUTSCHLAND GMBH

<https://www.de.alcon.com/de>

ALFRED CLOUTH LACKFABRIK GMBH & CO. KG

<https://www.clou.de>

BECK + HEUN GMBH

<https://www.beck-heun.de>

BEHREND, R. / EICKELPASCH, A. / KRÜGER-RÖTH, D.

Industrie und industriennahe Dienstleistungen in der Region FrankfurtRheinMain, DIW-Politikberatung kompakt 118, Berlin 2017.

BIONTECH SE

<https://www.biontech.com/de/de/home>

BIOSPRING GESELLSCHAFT FÜR BIOTECHNOLOGIE MBH

<https://www.biospring.de/de>

BLECHWARENFABRIK LIMBURG GMBH

<https://www.blechwaren-limburg.de>

BOEHRINGER INGELHEIM PHARMA GMBH & CO. KG

<https://www.boehringer-ingelheim.de>

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT

<http://www.statistik.arbeitsagentur.de>

CANTON ELEKTRONIK GMBH & CO. KG

<https://www.canton.de/>

CHRISTIAN BOLLIN ARMATURENFABRIK GMBH

<https://www.bollin.de>

DAW SE

<https://www.daw.de>

DEMOTEC DEMEL E. K.

<https://www.demotec.com/de>

DONGES STEELTEC GMBH

<https://donges-steeltec.de>

DÖHLER GMBH

<https://www.doehler.com>

F.AD. MÜLLER SÖHNE GMBH & CO. KG

<https://muellersoehne.com>

FEIG ELECTRONIC GMBH

<https://www.feig.de>

GOODYEAR GERMANY GMBH

<https://www.goodyear.eu/de>

HARMONIC DRIVE SE

<https://harmonicdrive.de/de/startseite>

HENKELL & CO. SEKTELLEREI KG

<https://www.henkell.com/de>

HERAEUS HOLDING GMBH

<https://www.heraeus.com>

HESSISCHES MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, ENERGIE, VERKEHR UND WOHNEN (HRSG.)

Berufliche Weiterbildung im Zeitalter der Digitalen Transformation, Wiesbaden 2019

IHK ASCHAFFENBURG

<https://www.ihk.de/aschaffenburg>

IHK DARMSTADT RHEIN MAIN NECKAR

<https://www.ihk.de/darmstadt>

IHK FRANKFURT AM MAIN (HRSG.)

Industrie, Impulse, Innovationen, Frankfurt am Main 2010

IHK FRANKFURT AM MAIN (HRSG.)

Das Netzwerk Industrie in der Region FrankfurtRheinMain, Frankfurt am Main 2016

IHK FRANKFURT AM MAIN (HRSG.)

Industriejournal; Ausgaben 1/2018 bis 1/2022

IHK FRANKFURT AM MAIN

<https://www.frankfurt-main.ihk.de>

IHK GIESSEN-FRIEDBERG

<https://www.ihk.de/giessen-friedberg>

IHK HANAU-GELNHAUSEN-SCHLÜCHTERN

<https://www.ihk.de/hanau>

IHK LIMBURG

<https://www.ihk.de/limburg>

IHK OFFENBACH AM MAIN

<https://www.offenbach.ihk.de>

IHK RHEINHESSEN

<https://www.ihk.de/rheinhausen>

IHK WIESBADEN

<https://www.ihk.de/wiesbaden>

ILLE PAPIER-SERVICE GMBH

<https://www.ille.de>

INFRASERV GMBH & CO. HO

<https://www.infraserv.com>

KAMAX HOLDING GMBH & CO. KG

<https://www.kamax.com>

KAUP GMBH

<https://www.kaup.de>

KÖHL GMBH

<https://www.koehl.com>

LICHER PRIVATBRAUEREI JHRING-MELCHIOR GMBH

<https://www.licher.de>

LINDE MATERIAL HANDLING GMBH

<https://www.linde-mh.com>

MAINSITE GMBH & CO. KG

<https://www.mainsite.de>

MASCHINENFABRIK RHEINHAUSEN GMBH

<https://www.reinhausen.com>

MATO GMBH

<https://www.mato.de>

MERCK KGAA

<https://www.merckgroup.com/de>

MICROBOX GMBH

<https://microbox.de>

**NEBU-TEC INTERNATIONAL MED. PRODUKTE
EIKE KERN GMBH**

<https://www.nebu-tec.de>

NORMA GROUP SE

<https://www.normagroup.com>

OFFENBACH WIKI

https://offenbach.fandom.com/wiki/Industriegeschichte_Offenbach

OSWALD GMBH

<https://www.oswald.de>

PERFORM ZUKUNFTSREGION FRANKFURTRHEINMAIN

<https://perform-frankfurtrheinmain.de>

PIRELLI DEUTSCHLAND GMBH

<https://www.pirelli.com/tyres/de-de/pkw/homepage>

RENOLIT SE

<https://www.renolit.com/de>

RIESE & MÜLLER GMBH

<https://www.r-m.de>

SAF-HOLLAND GMBH

<https://safholland.com/de>

SAMSON AG

<https://www.samsongroup.com>

SCHOTT AG

<https://www.schott.com/de-de>

SCHUNK GMBH

<https://www.schunk-group.com/de/legal/impressum>

SCHWIND EYE-TECH SOLUTIONS

<https://www.eye-tech-solutions.com/de>

STADT HANAU

https://www.hanau.de/mam/Stadtentwicklung/wirtschaft/hanau_materialtechnikbericht_2017.pdf

STATISTISCHES BUNDESAMT

<https://www.regionalstatistik.de>

STELLANTIS N. V.

<https://www.stellantis.com>

TUCKER-STANLEY ENGINEERED FASTENING GMBH

<https://www.stanleyengineeredfastening.com/de-de/brands/tucker>

UMICORE AG & CO. KG

<https://www.umicore.de>

VACUUMSCHMELZE GMBH & CO. KG

<https://vacuumschmelze.de/>

VITRONIC DR.-ING. STEIN BILDVERARBEITUNGSSYSTEME GMBH

<https://www.vitronic.com/de-de>

WEILBURGER COATINGS GMBH

<https://www.weilburger.com/unternehmen/profil>

WENZEL GROUP GMBH & CO. KG

<https://www.wenzel-group.com>

WERNER & MERTZ GMBH

<https://werner-mertz.de>

WIKA ALEXANDER WIEGAND SE & CO. KG

<https://www.wika.com/de-de/startseite.WIKA>

WOCO INDUSTRIE-TECHNIK GMBH

<https://www.wocogroup.com>

ZENTRALVERBAND DES DEUTSCHEN HANDWERKS (ZDH)

<https://www.zdh.de/ueber-uns/fachbereich-wirtschaft-energie-umwelt/sonderumfragen/sonderumfrage-energieeffizienz-im-handwerk/>

ZUKUNFTSINSTITUT (HRSG.)

Wirtschaft nach Corona – The Next Generation of Business, Frankfurt 2020

ZUKUNFTSINSTITUT GMBH

<https://www.zukunftsinstitut.de>

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Initiative PERFORM
Zukunftsregion FrankfurtRheinMain
c/o IHK Frankfurt am Main
Börsenplatz 4
60313 Frankfurt am Main
www.perform-frankfurtrheinmain.de

REDAKTION

Detlev Osterloh
Dr. Thomas Steigleder
Joris Smolders
IHK Frankfurt am Main

Dr. Daniel Theobald
IHK Darmstadt Rhein Main Neckar

Dr. Rainer Behrend
Behrend-Institut
Hannah-Arendt-Straße 27
60438 Frankfurt am Main

KONTAKT

Telefon: 069 2197-1419
E-Mail: j.smolders@frankfurt-main.ihk.de

STAND

Dezember 2022

GESTALTUNG

Büro Schramm für Gestaltung GmbH,
Offenbach am Main
www.bueroschramm.de

DRUCK

Druck- und Verlagshaus
Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/M.

BILDNACHWEISE

Umschlag: matho/stock.adobe.com; S. 4 links: Kristin Langholz; S. 4 rechts: HWK/Wachendörfer; S. 5 links: foto-ziemlich.de; S. 5 rechts: Klaus Mai/IHK Darmstadt; S. 6 oben, S. 7, S. 8, S. 16, S. 46, S. 48, S. 64, S. 96: Büro Schramm für Gestaltung; S. 6 unten/S. 50: #3251696/stocksy.com; S. 10: #434442/stocksy.com; S. 14: zhu difeng/stock.adobe.com; S. 28, S. 58, S. 67, S. 68: Infraseriv GmbH & Co. Höchst KG; S. 38: #2463659/stocksy.com; S. 40: Jake Nebov/unsplash.com; S. 52: Hudson Graves/unsplash.com; S. 54: #3176780/stocksy.com; S. 57: Claudio Schwarz/unsplash.com; S. 60: MATO GmbH & Co. KG; S. 62: elxeneize/stock.adobe.com; S. 70: Kroeplin Längsmesstechnik GmbH; S. 71: BRANOpac GmbH; S. 72 oben: Stephan Schmidt KG; S. 72 unten: Nordroden/istockphoto.com; S. 73: Umicore AG & Co. KG; S. 75: Maciej Zych / Umicore AG & Co. KG; S. 76 links: Foto privat; S. 76 mitte: Hans-Jürgen Herrmann; S. 76 rechts: Linde Hydraulics GmbH & Co. KG; S. 78: foto-grafixx/istockphoto.com; S. 79: Ingo Heyer; S. 80: Tobi Bohn; S. 82: Arndt Falter; S. 83: Jason Goodman/unsplash.com; S. 85: nmann77/stock.adobe.com; S. 86: AMH/Sascha Schneider; S. 88: Foto privat; S. 90: #705683/stocksy.com; S. 92/93: Bim/istockphoto.com; S. 103: Oatsome GmbH

Print- oder Onlineverwendung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe gestattet; Belegexemplar oder Link erbeten.

**INITIATIVE PERFORM
ZUKUNFTSREGION FRANKFURTRHEINMAIN**

**C/O IHK FRANKFURT AM MAIN
BÖRSENPLATZ 4
60313 FRANKFURT AM MAIN**

WWW.PERFORM-FRANKFURTRHEINMAIN.DE

